Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis vierzehntägig 1.10 Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholefrist wöchentlich 30 Goldpennig. Bestellung monatlich (Nachforderungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 15 Gold-Pfennige, bei 8 Seiten 20, Sonnabends 25 Gold-Pfennige.
Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder zur Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftsstelle: Kleine Ritterstr. 4.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetr. Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt der Stadt Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern Das Leben im Bild, der Unterhaltungsbeilage und dem zwanzigsten erscheinenden Romane der Merseburg — Am häuslichen Herd

Anzeigenpreise. Für den achtgespaltenen Millimeterraum 7 Goldpennige; im Reklameteil 28 Goldpennige; für Stellenanzeigen und Nachweisungen 21 Goldpennige Aufschlag. — Bei Umrechnung in Papiermark ist der amtliche Goldmarktkurs des Zahlungstages maßgeblich. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Beleganmmer wird berechnet.
Schluß der Anzeigen-Annahme täglich vormittags.
Postscheckkonto: Leipzig 39 920
Fernruf: Redaktion 324 Geschäftsstelle 466.

Nr. 41 — Montag den 18. Februar 1924 — 50. Jahrg.

Tagesspiegel

Die befreite Pfalz. — Innerpolitische Einheitsfront. — Ein neuer Abschnitt.

Einen Erfolg hatte Macdonald jedenfalls zu buchen: den **Rückzug Frankreichs in der Pfalzfrage.** Macdonald konnte hier die Politik der früheren englischen Regierung fortsetzen, und er tat es ohne jede Aggressivität gegen Frankreich, aber mit der ganzen Offenheit und Bestimmtheit, die ihn von Baldwin unterschiedet.

Äußerlich bezeichnet wird die Wendung durch die Vereinbarung, die ein von der Rheinlandkommission entsendeter Untersuchungsausschuß mit Vertretern der pfälzischen Regierung getroffen hat. Die **Vereinbarung erlaubt den von den Separatisten ausgewiesenen Beamten die Rückkehr und setzt bis zur Wiederaufrichtung der verfassungsmäßigen Regierungsgewalt einen Kreisausschuß ein, der Ruhe und Ordnung wieder herstellen soll.** Es ist anzunehmen, daß die Rheinlandkommission dieser Vereinbarung beitreten wird; tut sie es, dann ist eigentlich der General de Metz bloßgestellt, der einen Teil der Beamten ausgewiesen hat; aus der Vereinbarung geht zunächst allerdings nur hervor, daß die von den Separatisten ausgewiesenen Beamten zurückberufen werden; und die Rheinlandkommission hat ein gewisses Auswahlrecht. In der Pfalz steht man natürlich auf dem Standpunkt, daß auch die Beamten, die General de Metz den Separatisten zuliebe ausgewies, wieder zurückkommen müssen. Es wird sich zeigen, wie die Rheinlandkommission sich dazu stellt.

Inzwischen sind nach Pariser Meldungen in Pirmasens und Kaiserslautern bis zu **14 Personen wegen der Separatistenkämpfe durch die Franzosen verhaftet** worden; die dem Kampf entronnenen Separatisten wurden in Schutzhaft genommen. Wesentlich ist aber zunächst der eine Fortschritt, daß die separatistische Regierung praktisch zu bestehen aufgehört hat und daß Frankreich auf jede offizielle Förderung der Bewegung endgültig zu verzichten scheint. (Vgl. aber die letzten Verhaftungen in Pirmasens.)

Damit ist ein besonders blutiges und ekelhaftes Zwischenspiel der französischen Generalpolitik abgeschlossen, die ganz offenbar im eigenen Lande an Kredit verloren hat. Der von den Sachverständigen, auch den französischen, als nötig bezeichnete **Abbau der politischen Ausbeutung der Reparation ist damit möglich geworden.** Wenn man rückschauend die Ereignisse mustert, dann kann man wohl sagen, daß Frankreich nicht nur die gewaltsamsten, unappetitlichsten, sondern auch die dümmsten Mittel gewählt hat, um politische Eroberungen zu machen. Daß man die untauglichsten Mittel wählte, sich mit ortsfremden, vorbestraften und hochstaplerischen Elementen abgab, um eine separatistische Bewegung zustande zu bringen, ist vielleicht der Beweis dafür, daß man in Paris recht gut wußte, wie wenig man im Volk selbst Boden fassen konnte.

*

Gemeinsame Not bindet. Der gestrige Sonntag, der allenthalben im Reich der Not der Rheinlande und der Pfalz galt, hat das ganze deutsche Reich ohne Unterschied der Stämme und Parteien zu dem einmütigen Willen geeint, die Unzertrennlichkeit des Reiches zu wahren und zusammenzustehen gegen alle Einflüsse, die von außen her das Reich bedrohen. Endlich, endlich hörte man im Münchener Odeon, dem Schauplatz so mancher an der Eintracht der deutschen Stämme rüttelnder Kundgebungen, aus dem Munde des Heidelberger Historikers Onken das erlösende Wort von der

bayerisch-preußischen Einheitsfront.

Muß es immer der sichtbare äußere Feind sein, der zur Einheit ruft? „Das Reich", die Reichsregierung sowohl wie alle die Stellen, die man in Bayern unter dem Sammelnamen „Berlin" begreift, haben von Anfang an, und gerade zu einer Zeit, in der der Konflikt mit Bayern am offensten zutage trat, die Sache der bayerischen Pfalz zu ihrer eigenen Sache gemacht. Überflüssig, das zu betonen; wie sollten sich die bestellten Hüter des Reiches nicht wärmstens für eins seiner Glieder einsetzen, am kräftigsten in äußerer Not?! Aber leider haben es die heute in Bayern maßgebenden Kreise oft genug an der selbstverständlichen Einsicht fehlen lassen, daß das Einende voransteht und nur im Geiste der Gemeinsamkeit das deutschen Empfindens innerpolitische Gegensätze ausgetragen werden können. Mit Recht verlangt man in Bayern Rücksicht auf die bayerischen Stammeseigentümlichkeiten. Möge man ebenspiel Verständnis für „Berlin" aufbringen, die Hauptstadt des Reiches sowohl wie des größten deutschen Landes Preußen.

*

In Elberfeld nahm am Sonnabend Reichsaußenminister Dr. Stresemann das Wort. Seine Ausführungen hatten in erster Linie die Bedeutung einer Wahlrede. Man merkte ihnen an, daß der Reichsaußenminister heute im Auswärtigen Ausschuß des Reichstages wichtigeres zu sagen hat. **Mit dem heutigen Tag beginnt ein neuer wichtiger Abschnitt in der außenpolitischen Entwicklung.** In Paris tritt das Komitee Dawes zusammen, um mit der Abfassung des Berichtes für die Reparationskommission zu beginnen. Da der Plan einer Gesamtregelung der Reparations- und sogar der generellen Kriegsschuldfrage die unerläßliche Schaffung einer Goldnotenbank zur Fundierung der deutschen Währung enthält, wird Reichspräsident **Dr. Schacht in Paris noch einem kurzen Aufenthalt in London mit den Sachverständigen noch einmal Fühlung nehmen.** Frankreich aber — so verrät die Pariser Presse selbst — wird auch sich zu entscheiden haben, ob es auf seine Pfänderpolitik verzichten oder die Sanierung des deutschen Wirtschaftsorganismus sabotieren will, die auch nach Auffassung der Sachverständigen conditio sine qua non ist. Man wird in Paris versuchen, irgendein Kompromiß zu schaffen, bei dem die politischen Ambitionen im Rheinland und in der Pfalz nicht zu kurz kommen. Da müssen wir auf der Hut sein. Hessen kann nur der Wille des ganzen deutschen Volkes, einmütig zusammenzustehen und nicht nur eine außenpolitische, sondern auch eine großzügige innerpolitische Einheitsfront zu schaffen, um nicht eine Kundgebung wie die gestrige zur leeren Geste herabzuwürdigen.

Kahr u. Lossow zurückgetreten!

Dr. Schacht in Paris. — Heute Verhandlungen mit dem Sachverständigenausschuß.

München, 18. Febr. (Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion.) Die Entscheidung in der Krise des Generalstaatskommissariats ist heute gefallen. Generalstaatskommissar von Kahr und der bayerische Landeskommandant der Reichswehr General von Lossow sind zurückgetreten.

Dagegen verbleibt der Kommandeur der bayerischen Landespolizei Oberst von Seisser auf seinem Posten.

Die dem Generalstaatskommissar in Ausführung des Ausnahmezustands vorbehaltenen besonderen Befugnisse, die an eine Aufhebung des Ausnahmezustandes noch nicht gedacht ist, wie im Januar 1923

an das Gesamtministerium übertragen,

daß die Überwachung und Ausführung besonderen Staatskommissaren überträgt.

Die Durchführung des Hitler-Prozesses wird durch diese vorläufige Lösung der Krise sicher wesentlich erleichtert werden, da der Hauptzeuge seine Aussagen nun nicht mehr als Vorgesetzter der Staatsanwaltschaft zu machen hat.

Am Ausnahmezustand selbst ändert sich zunächst nichts. Das Gesamtministerium verfügt über genügend Machtmittel, um die Aufrechterhaltung der Ruhe zu gewährleisten.

Die Monarchie in Ostsibirien ausgerufen!

London, 18. Febr. (T.U.) Die „Morningpost" meldet aus Kitta, daß in Ostsibirien die Revolution unter Führung eines gewissen Mutsowski ausgebrochen sei. Die Rote Armee wurde entwaffnet und die Monarchie ausgerufen. Von bolschewistischer Seite wird erklärt, daß die Revolution von der japanischen und chinesischen Regierung unterstützt worden sei.

Dockarbeiterstreik in England!

London, 18. Febr. (WTB.) Der nationale Streikausschuß beschloß, daß alle Transportarbeiter von Transport von und nach den Docks, Werften und Lagerhäusern während des Streiks abzulehnen haben. In einer Versammlung der Docker und Löscher wurde beschlossen, daß ein gemeinsamer Streik in der Weise ins Werk gesetzt werden soll, daß während der Hauptstunden, nur von 8 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags, und zwar an fünf Tagen der Woche gearbeitet werden soll. Am Sonnabend soll die Arbeit von morgens bis mittags dauern.

Paris, 18. Febr. (T.U.) Dr. Schacht ist gestern vormittag aus London hier eingetroffen und wird heute nachmittag vor dem Sachverständigenausschuß des Generals Dawes erscheinen. Die englischen und belgischen Mitglieder, die zur Berichterstattung nach ihren Regierungen in London und Brüssel aufgebrochen waren, sind gleichfalls mit größter Eile und, wie man glaubt, mit neuen Informationen ihrer Regierungen zurückgekehrt. In Paris steht man mit besonderer Spannung der Verhandlung entgegen, die sich zwischen Vertretern der belgischen Regierung und dem Sachverständigenausschuß über die Anpassung des lokalen Pfändersystems an ein allgemeines Reparationssystem entspinnen wird. Dieser Frage wird große Bedeutung beigemessen, und man behauptet, daß ohne ihre Lösung der Schlußbericht des Sachverständigenausschusses nicht zustande kommen kann.

Die Pfalz nach der Befreiung.

Speyer, 18. Febr. (T.U.) Sonntag morgen sind in einer großen Anzahl von pfälzischen Orten, darunter Ludwigshafen, Neustadt, Landau und Dürkheim, die Separatisten und

die verhaßte grün-weiß-rote autonome Flagge verschwunden.

Oberregierungsrat Stähler hat die Geschäfte als stellvertretender Regierungspräsident in Speyer übernommen. Die interessierte Kommission wird vermutlich am Montag von neuem mit dem Vorsitzenden des Kreistagsausschusses verhandeln, um alle noch schwebenden Fragen zu bereinigen und dann das Ergebnis ihrer Mission der Rheinlandkommission mitzuteilen. Es ist anzunehmen, daß sie in einer gewissen Frist, vielleicht in zwei bis drei Wochen, in die Pfalz zurückkehren wird, um die Berichte des Vorsitzenden des Kreisausschusses über seine Erfolge bei der Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung und verfassungsmäßigen Zustände in der Pfalz entgegenzunehmen.

Unstet und flüchtig.

Paris, 18. Febr. (T.U.) Nach Straßburger Meldungen haben die französischen Behörden die nach Elsaß-Lothringen aus der Pfalz geflüchteten Separatisten zum sofortigen Verlassen dieser Gebietsteile aufgefordert.

Die Schicksalsfragen des Reiches.

Eine Rede Stresemanns in Elberfeld. — Erste Helle am deutschen Horizont!

Elberfeld, 18. Febr. Anläßlich des Westkreis-Parteitages der Deutschen Volkspartei erörterte Außenminister Dr. Stresemann Deutschlands außen- und innerpolitische Lage. Er erinnerte zunächst an die Pfalzfrage, die heute die Weltöffentlichkeit beschäftigt. Er brandmarkte das Unrecht, das im besetzten Gebiet gegen deutsche Frauen und Männer begangen worden ist, und erklärte, daß die separatistische Bewegung nicht auf dem Boden irgend eines deutschen Volkswillens entstanden sei. Wenn jetzt, nach den Vorgängen in Pirmasens, plötzlich der Nebel zerreiße, den die französische Berichterstattung über die Stimmung in der Pfalz gebreitet hatte, so wäre das für die französische Illusionspolitik recht schmerzvoll sein. Daß sich diese Vorgänge überhaupt ereignen konnten, sei aber ein Zeichen dafür wie es General de Metz getrieben habe.

Die Frage der besetzten Gebiete sei unendlich schwierig. Bei den Bemühungen, Deutschland vor dem wirtschaftlichen und sozialen Chaos zu bewahren und über die Stabilisierung hinaus zum Wiederaufbau zu bringen, habe bereits mehr im Wege gestanden, als die von Frankreich und Belgien herbeigeführte

Abtrennung des besetzten Gebietes vom übrigen Deutschland.

Die gegenwärtigen Verhandlungen mit Frankreich haben als Ausgangspunkt die Verhältnisse der besetzten Gebiete. Die ausgetauschten Denkschriften beziehen sich auf die Wiederherstellung der **Bewegungsfreiheit, der Verkehrsfreiheit und all die anderen Fragen, die die Wiederherstellung der vertraulichen Gemeinschaft innerhalb der Grenzen des deutschen Gebietes bedeuten.** Alle Fragen des besetzten Gebietes werden abhängig sein von einer

Verständigung über die Reparationsfrage.

Hinsichtlich der Verhandlungen der Sachverständigenkomitees schloß sich der Redner einer Äußerung eines deutschen Wirtschaftlers an, der erklärte, man habe zum **erstenmal einen Silberstreifen an dem sonst düsteren Horizont.** Auch in den Siegerstaaten beginne man zu zweifeln, ob der seither eingeschlagene Weg richtig gewesen sei.

Der Redner erinnert dann an das Gutachten des Washingtoner Instituts Economist, wonach die bisherigen

deutschen Leistungen 25 Milliarden Goldmark

betragen, und betonte, daß die direkten Reparationsleistungen zumeist Sachlieferungen gewesen sind. Der Fall des ironischen Franken werde sich weiter vollziehen, wenn eine Verlängerung der Moratoriumsfrist nicht möglich ist, was heute schon feststehe, für den Fall, daß man nicht zu einer Reparationslösung gelange.

Die Aufnahme einer Anleihe sei,

so fuhr Stresemann fort, die Schaffung der deutschen Verkehrseinheit, die Reichseinheit und die Wiederherstellung der Verhältnisse vor der Ruhrbesetzung voraus, und er glaube, ganz nach der Auffassung aller Sachverständigen zu urteilen, **ohne deutsche Reichsbahnen gibt es keine Anleihe.** Eine deutsche Reichsbahn ohne die Regiebahn stellt keine Verkehrseinheit dar. Das Deutsche Reich, das nicht seine Souveränität im Rahmen seiner Grenzen ausübt, ist nicht der Volkskörper, der der Welt die Sicherheit gibt, daß die gewährten Anleihen bewerend verzinst werden. Wir stehen wahrscheinlich vor großen Entscheidungen. Aber **jede Verständigung wird uns außerordentliche, in normalen Zeiten kaum erträgliche Lasten und den Einfluß des internationalen Kapitals auf diejenigen Institutionen bringen, bei denen es sich befindet.**

Der Minister warnt in diesem Zusammenhang vor Anarchien, die davon sprechen werden, man habe Deutschland unter internationale Kontrolle gestellt.

Zu der Frage der

Reparationsbezahlung der Besatzungskosten

erklärte Stresemann, die Frage der deutschen Rheinlandpolitik sei eine Frage der Rückwirkung auf das besetzte Gebiet. Der Minister erinnerte an die wiederholten, in Berlin gemachten Vorstellungen der Vertreter des besetzten Gebietes, die alle verlangten, daß die Besatzungskosten bezahlt würden, weil die Nichtbezahlung gleichbedeutend sei mit der Plünderung der sächsischen Kohlen und der Wegnahme des Privateigentums. Wir wollen, so setzte der Minister hinzu dem besetzten Gebiet zeigen, daß wir das Letzte mit ihm teilen. Die Frage muß im Gesamtrahmen der Reparationen gelöst werden.

Der Redner wandte sich dann **innerpolitischen Fragen zu und erklärte u. a.,** durch die Sprengung der Koalition zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten habe man in Sachsen eine ganz andere Ordnung der Dinge erhalten, was er nach dem Ergebnis der Wahlen auch in Thüringen erwarte. Hinsichtlich der Vorgänge in Bayern wies der Redner auf die große Gefahr hin, die Deutschland bei einem Erfolg des Münchner Putsches gedroht hätte. Deutschland hätte dann nicht nur den Bürgerkrieg im Innern, sondern auch den Einmarsch von drei Seiten gehabt. Die Führer jener Bewegung hätten bewiesen, wieviel ihnen bei der Beurteilung der außenpolitischen Dinge fehlt.

Mit dem Beamten- und Gehaltsabbau könne es nicht so bleiben. Den Sachverständigen sei in Berlin gesagt worden, daß der deutsche Etat mit den geringen Gehältern und allen Streichungen für kulturelle Leistungen usw. nicht der Etat eines Kulturstaats sein könne. Der Finanzminister, so setzte der Redner hinzu, habe alles getan, um seinen Etat bis heute in Ordnung zu halten. Jetzt handle es sich darum, **Kredit zu schaffen für die deutsche Wirtschaft und auch für die deutsche Landwirtschaft.** Zu dem Zwecke solle ein Bankinstitut geschaffen werden, das neben dem Gold der Reichsbank auch ausländisches Gold Deutschland in Form von Krediten geben könne. Nur so seien wir in der Lage, die Arbeit ganz wieder aufzunehmen. Die Kurzarbeiterzahl sei auf ein Viertel zurückgegangen.

Das Problem, die Währung stabil zu halten, sei das Problem der Probleme.

Das Ausland sehe nunmehr ein, daß wir aus eigener Kraft im Innern Ordnung geschaffen haben. Das war ein großes Plus, das wir dem Sachverständigenkomitee aufzuweisen hatten.

Die Ausführungen des Ministers fanden lebhaften Beifall.

Machtvolle Pfalzkundgebung in Berlin.

Berlin, 18. Febr. (WTB.) Im Reichstag fand gestern eine machtvolle Kundgebung für die deutsche Pfalz und das deutsche Rheinland statt. An ihr nahmen die Reichsregierung, die Reichskanzler Dr. Marx, Arbeitsminister Braun, der Minister für die besetzten Gebiete Dr. Höfle, Reichsverkehrsminister Oeser und Minister Severing eingesunden. Von den Reichstagsfraktionen waren vornehmlich die pfälzischen Abgeordneten erschienen. Konsistorialrat Grübel begrüßte die Versammlung. Der deutsche Gesandte in Wien Dr. Pfeifer, selbst ein Pfälzer, brandmarkte den

Volksverrat der Separatisten.

Je mehr Unrecht geschieht, desto sicherer und fester werden die Herzen dort dem Deutschen gehören. Nicht in dumpfen Seufzen und Wehklagen wird die Befreiung eines Volkes geboren, sondern nur im Ausblick zu den Sternen, denn die alten Rechte jedes Menschen und jedes Deutschen sind unzerstörbar und ewig wie der Glanz der Sterne, wie unsere Hoffnung und unser Zutrauen! (Stürmischer anhaltender Beifall.)

Hierauf ergriff Minister Dr. Höfle das Wort. Er dankte im Namen der Reichsregierung für diese Kundgebung. Die Regierung habe einerseits

alles getan, um am Rhein und Ruhr zu helfen.

Das Ziel der Reichsregierung ist, auf dem Boden des Statusquo unter Hinzuziehung auch der Opfer des unbesetzten Gebietes der politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten Herr zu werden. Unsere Brüder am Rhein und Ruhr haben eine geradezu bewundernswürdige Widerstandskraft gezeigt. Der Minister hofft, daß die

Gutachten der beiden Sachverständigenkommissionen die Grundlage bilden wird für eine endgültige Lösung der Frage der Reparationen und damit auch die Frage des Schicksals unserer Brüder an Rhein und Ruhr. Wir haben heute das Recht, zu erwarten, daß in den nächsten Monaten eine endgültige Lösung gefunden wird. Die Politik der Reichsregierung läßt sich in dem einen Gedanken zusammenfassen:

ein großes deutsches Volk, einig nach innen und frei nach außen.

Der Minister brachte dann ein Hoch aus auf unser deutsches Volk,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240218-15/fragment/page=0001

unsere Brüder am Rhein und Ruhr und in der Pfalz. Begeistert stimmte die Versammlung in den Ruf ein und sang dann stehend das Deutschlandlied. Die Kundgebung fand dann ihre Fortsetzung vor der großen Öffentlichkeit mit dem Konzert auf dem Königsplatz.

Pfalzgedenkfeier in Hamburg.

Hamburg, 18. Febr. (Z.TU.) Unter Beteiligung von Vertretern des Senats, der Bürgerschaft und der Hamburger Behörden fand gestern mittag die Hamburger Pfalzgedenkfeier statt. Bürgermeister Dr. Petersen hielt eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: Wir sind ein Land am Meer, dessen Deiche die Flut zerrissen hat. Nun heißt es, mit äußerster Kraft, mit deutschem Mut und deutschem Trotz die zerspronnenen Dämme neu aufzurichten, damit Haus und Hof geschützt sei. Das wird nur gelingen, wenn uns alle ein Wille beseelt, wenn wir alle uns zusammenfinden in einer Volksgemeinschaft. Hier liegt die große Aufgabe, die unserem Geschlecht gestellt ist: unsere Einigung zu einer Nation in einem Geiste zu verwirklichen, der wahrhaft deutsch ist. Mit der Ausführung der 2. Symphonie, unter Mitwirkung des Orchesters des Vereines Hamburger Musikfreunde und der Singakademie des Lehrergesangvereins fand die schlichte, aber eindrucksvolle Feier ihr Ende.

Abrüstungsdebatte im Oberhaus.

Im Oberhaus wurde am Mittwoch die Debatte über die Regierungserklärung fortgesetzt. Als zweiter Regierungsvertreter sprach Lord Parmoor. Er erklärte, er schäme sich nicht, als christlicher Idealist zu hoffen, daß die englische Politik sich auf die Lehre: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen" berufen werde. Die neue Regierung werde Völkerpolitik treiben; er sei ja selbst der Vertreter Englands im Völkerbund geworden. Dessen Ziele hätten bisher davon ab, ob man sich über die Abrüstung einigen werde. Die Völkerbundsversammlung habe nach den Satzungen die Initiative zu ergreifen; bis zur nächsten Völkerbundsversammlung im September müßten die Regierungen sich über den gegenseitigen Garantiepakt, der geplant sei, äußern. Hinsichtlich des Mußgebiets erhoffe er nach dem Bericht der Sachverständigen einen wirklichen Fortschritt. Dann sprach als Vertreter der Opposition der konservative Lord Cecil, der bisherige englische Völkerbundsdelegierte, über das Thema der Abrüstung. Er stellte fest, daß 1913, als Europa ein bewaffnetes Lager zu nennen war, 3,7 Millionen unter den Waffen gewesen seien. Im vorigen Jahre seien 3,6 Millionen unter den Waffen gewesen, wobei nicht zu vergessen sei, daß die Zentralmächte um rund 700 000 Mann ihre Streitkräfte vermindert hätten. Man könne also sagen, daß im Hinblick auf die heute noch unter der allgemeinen Wehrpflicht stehenden Gebiete Europa 500 000 Soldaten im Jahre 1923 mehr gehabt habe als 1913. Nicht zuletzt gebe dies auf die Heeresverstärkung der kleinen Staaten zurück, womit also neuerlich ein Hieb gegen die französische Ostpolitik geführt wurde. Noch beherrsche die Furcht die ganze Lage Europas; wenn aber die Rüstungen anhauerten, gebe es keinen dauerhaften Frieden.

Das unschuldige Frankreich.

Bei einem Kriegervereinsfest französischer Juristen hat der Kriegsminister Maginot für den erkrankten Poincaré eine Rede verlesen, die Poincaré verfaßt hatte. In dieser Rede wird merkwürdig friedlich gesprochen; Frankreich habe die Ruhe Europas nie gestört, und sie dürfe auch nicht gestört werden, es sei unebrlich, Frankreich kriegerische Abenteuerwünsche vorzuwerfen. Frankreich habe kein Verlangen nach neuen Leiden. Freilich ist am gleichen Tage nach anfänglicher Neutralität wieder einmal im deutschen Westen gezeigt worden, wie Frankreich sich die Ruhe vorstellt. Über Pirmasens wurde der Belagerungszustand verhängt, und alle Verkehrsbeschränkungen aus der Zeit der ärgsten Gewaltpolitik leben wieder auf. Man hat offenbar mindestens bei den lokalen Behörden wieder die Sprache gefunden, die zwar nicht tote beleben, aber die toten Gespenstischen unterstützen wollen. Die Unschuld Frankreichs, die der plötzlich so friedliche Poincaré betonen läßt, ist also doch nicht so blütenweiß. Aber nicht die Verlogenheit dieser Rede ist neu; als Symptom einer neuen Lage mag es immerhin gelten, daß Poincaré Wert auf Bekundung friedlicher Gesinnung legt.

Deutschland.

Die Aussicht des Volksbegehrens nach Auflösung des bayerischen Landtages.

München, 18. Febr. (Z.TU.) Am vergangenen Sonntag war die Frist für das von der Bayerischen Volkspartei ausgeschriebene Volksbegehren nach Auflösung des bayerischen Landtages und Abänderung der bayerischen Verfassung abgelaufen. In München wurden für das erste Volksbegehren 108 892 Stimmen abgegeben, für das Verfassungsvolksbegehren 99 931 Stimmen. In Nürnberg wurden abgegeben für das Auflösungsbegehren 25 340 Stimmen, für das Verfassungsbegehren 18 718 Stimmen. Wenn das Volksbegehren Erfolg haben soll, so müssen durchschnittlich 20 Prozent der Wahlberechtigten sich eingetragen haben. Nach den bisher vorliegenden Ergebnissen haben sich in den Städten bisher 25 bis 40 Prozent eingezeichnet, und nach den bisher vorliegenden Meldungen aus den Landgemeinden wird diese Zahl dort erheblich überschritten und geht zum Teil bis zu 60 bis 90 Prozent. Unter diesen Umständen ist es schon jetzt ziemlich sicher, daß beide Volksbegehren die verfassungsmäßige Zahl von Stimmen erreicht haben.

Wichtiges vom Tage.

Markbewertung an der Neuyorker Schluß- und Nachbörse 21¾ Geld, 22 Brief. Dollarparität 4,55 Billionen.

*

Bei der gestrigen Volksabstimmung in der Schweiz wurde der neue Artikel 41 des Fabrikgesetzes, der unter gewissen Voraussetzungen eine Ausdehnung der Arbeitswoche auf 54 Stunden vorsieht, mit beträchtlicher Mehrheit abgelehnt.

*

In Dresden fand am Sonntag eine große Kundgebung für die Pfalz statt, in der Dr. Wildgrube und ein Volksgenosse aus der Pfalz sprachen. Die Versammlung gestaltete sich zu einer machtvollen Treuekundgebung für die Pfalz.

*

In Liverpool, Plymouth, Southampton, Bristol, Glasgow und den anderen Häfen von Südwales haben die Dockarbeiter die Arbeit niedergelegt.

*

Reichspräsident Dr. Schacht ist am Sonntag in Paris eingetroffen.

Absolute Mehrheit der Rechtsparteien.

Schwerin (Mecklbg.), 18. Febr., 1 Uhr 30 Min. früh. (WTB.) Wie die Mecklenburgische Zeitung meldet, wurden bisher (über die Hälfte der ländlichen Wahlbezirke stehen noch aus) abgegeben: Deutschnationale Volkspartei 51 645, Deutsche Volkspartei 12 539, Deutschvölkische 32 686, Wirtschaftsbund 5532, Demokraten 6166, Landpartei 2775, Republikaner 1065, Sozialisten 3908, Unabhängige 886, Kommunisten 25 405 Stimmen. Die Zusammensetzung des neuen mecklenburgischen Landtags dürfte nach den bis jetzt vorliegenden Wahlergebnissen etwa folgendes sein:

Deutschnationale 10, Deutsche Volkspartei 12, Deutschvölkische 6, Wirtschaftsbund, Landpartei und Republikaner keine, Demokraten 1, Sozialdemokraten 7, Kommunisten 5, Unabhängige keinen Sitz.

Die Mecklenburgische Zeitung meldet eine schwere Einbuße bei den Sozialdemokraten, eine mäßige Zunahme bei den Kommunisten, und einen starken Aufschwung bei den Deutschvölkischen. Auch die Deutschnationalen haben zum Teil stark zugenommen. Die Wahlbeteiligung war im allgemeinen gut und wird auf 80 bis 85 Prozent geschätzt. Die Wahl ist, soweit bisher bekannt, überall ruhig verlaufen.

Linksozialistische Anstrengungen um ein Volksbegehren.

Dresden, 15. Febr. (Z.TU.) Nachdem das Gesamtministerium die Anträge auf Einleitung eines Volksbegehrens zwecks Auflösung des Landtages abgelehnt hat, erläßt der Bundesvorstandsausschuß der VSPD. im bisherigen sozialistischen Organ einen Aufruf zur Unterstützung des Volksbegehrens und fordert die Parteigenossen zur Eintragung in die ausgelegten Listen auf.

Die Kolonialverwaltung.

Berlin, 16. Febr. (Z.TU.) In allen Kolonialkreisen erhebt man die Forderung, daß bei Auflösung des Wiederaufbauministeriums die Kolonialzentralverwaltung als selbständige Abteilung unter einem Ministerialdirektor dem Auswärtigen Amte unterstellt wird. Nur auf diese Weise ist die Sicherheit gegeben, daß die bisher gemachten Erfahrungen auch künftig nutzbar gemacht werden und eine Stelle geschaffen wird, die die kolonialen Interessen Deutschlands vertritt.

Bochum, 16. Febr. (T.U.) Die Strafkammer verurteilte den Gastwirt Glashammer und den Bergmann Hoffmann wegen Beleidigung des Reichspräsidenten Ebert und des preußischen Ministers des Innern Severing zu 300 bezw. 50 M Geldstrafe.

Blutige Zusammenstöße in einem Thüringer Dorf.

Jena, 16. Febr. (Z.U.) In einem Dorfe bei Greußen hat nach dem Abrücken der Reichswehr eine Schießerei zwischen Kommunisten und Stahlhelmleuten stattgefunden. Dabei sollen acht Kommunisten und zwei Stahlhelmleute getötet worden sein. Näheres darüber liegt zurzeit noch nicht vor.

Eröffnung der 8. deutschen Ostmesse.

Königsberg, 18. Febr. (T.U.) Die 8. deutsche Ostmesse wurde gestern durch einen kurzen Festakt eröffnet. Die Begrüßungsansprache hielt Oberbürgermeister Dr. Lohmayer. In Vertretung des im letzten Augenblick verhinderten Reichsministers Dr. Jarres überbrachte Ministerialdirektor v. Schönbeck die Wünsche der Reichsregierung und preußischen Staatsregierung. Die Messe zeigte gleich nach Eröffnung ein äußerst lebhaftes Bild.

Provinz und Nachbarländer.

Aus unserer Nachbarstadt Halle.

Raubüberfall. Am Freitag abend wurde auf einen hiesigen Kaufmann, der die Tageseinnahmen aus seinem Geschäft abgeholt hatte, in dem Grundstück Steinweg Nummer 19 ein Raubüberfall verübt. Der Kaufmann wurde mit einem Hammer, wodurch er schwer verletzt wurde, niedergeschlagen, und ihm darauf die Tageskasse geraubt. Es gelang herbeigeilten Polizeibeamten, zwei der Täter, die außer dem Hammer je eine Pistole bei sich führten, festzunehmen, auch wurde der geraubte Betrag restlos dorgefunden. Ein dritter Täter entkam.

Ein entschlossener Junge.

† Zeitz. Am Donnerstag abend haben 2 Männer in einer Privatwohnung in der 3. Etage im „Weißen Röschen" einen Einbruch verübt. Die Täter wurden durch den 18jährigen Sohn des Wohnungsinhabers überrascht, als sie bei dem Ausräumen von Schränken waren. Als die Täter den Jungen gewahr wurden, ging einer der Männer auf ihn zu, der Knabe, schnell entschlossen, nahm ein Schlachtmesser zur Hand und stieß es dem Manne tief in den Oberschenkel. Der Mann erhielt eine schwere Wunde, worauf er die Flucht ergriff und sein Genosse ihm folgte.

Ein Mädchenhändler verhaftet.

† Fulda. Auf dem hiesigen Bahnhof wurde der Ostgalizier Dzaza verhaftet, als er ein in seiner Begleitung befindliches Mädchen über Köln nach dem Auslande schleppen wollte. Bei seiner Verhaftung leistete er heftigen Widerstand und verletzte einen Polizeibeamten. Das aus Berlin stammende Mädchen hatte er in Eisenach kennen gelernt und sich dort mit ihr verlobt. Der Verhaftete hat wegen Mädchenhandels schon wiederholt in Untersuchung gestessen.

Merseburg und Umgegend.

18. Februar.

Neuregelung im Lohnverkehr.

Ein Zwischen-Winterfahrplan. — Zunahme des Reiseverkehrs. Neue Tarife.

Mitte dieser Woche tritt der Reichseisenbahnrat zsammen, um zur geplanten Tariferhöhung der Reichsbahn Stellung zu nehmen; das Reichsverkehrsministerium führt für diese Absicht einen recht sichhaltigen Grund ins Feld: es will den bereits beginnenden Abbau der Gütertarife fortsetzen, und bei der Zusammensetzung des Reichseisenbahnrats ist es als ziemlich sicher anzunehmen, daß er die Begründung der Reichsbahn anerkennen und der zum 1. März vorgesehenen Erhöhung der Fahrpreise ohne langes Zögern zustimmen wird; es steht also zu erwarten, daß vom 1. März an folgende Fahrpreise gelten:

Kilometerreinheitsfahrpreise: 4. Klasse 3 Pfg. (statt 2,2 Pfg. Erhöhung 36 Prozent); 3. Klasse 4,5 Pfg. (statt 3,3 Pfg., Erhöhung 36 Prozent); 2. Klasse 6,6 Pfg. (unverändert); 1. Klasse 9,9 Pfg. (ermäßigt von 13,2 Pfg. um 26 Prozent).

Die Schnellzugszuschläge bleiben ebenfalls unverändert und betragen in der 1. Zone, bis 75 Kilometer, 1. Klasse 3 Mark, 2. Klasse 1,50 Mark, 3. Klasse 0,50 Mark; in der 2. Zone, 75 bis 150 Kilometer: 1. Klasse 6 Mark, 2. Klasse 3 Mark, 3. Klasse 1 Mark; in der 3. Zone, über 150 Kilometer, 1. Klasse 9 Mark, 2. Klasse 6 Mark, 3. Klasse 1,50 Mark. Die Preise für Weitkarten sind bereits am 1. Februar erhöht worden; 1. Klasse kostet 20 Mark, 2. Klasse 10 Mark, 3. Klasse (Liegewagen) 5 Mark zuzüglich 10 Prozent Vormerkgebühr.

In den letzten acht Wochen hat der Verkehr ständig zugenommen, und die starken Einschränkungen, die sich der Fahrplan im November vorigen Jahres gefallen lassen mußte, sind zum Teil nicht mehr aufrecht zu erhalten; nach den Feststellungen, die z. B. die Reichsbahndirektion Berlin auf Grund genauester Beobachtung des Berliner Fernverkehrs gemacht hat, ist die Zunahme des Verkehrs auf 25 bis 30 Prozent zu schätzen, und besonders die Züge nach Süddeutschland und darüber hinaus nach Italien und der Schweiz sind heute mit ihren zehn Wagen zu 50 und 90 Prozent besetzt. So ist in den nächsten Tagen mit der Einstellung neuer Züge zu rechnen.

Durch die Wiederaufnahme des Verkehrs über Essenburg und die Schwarzwaldbahn sind alle Fahrpläne, die diese Strecken enthalten, überholt. Dazu kommt die Neuregelung im Ruhrgebiet, die Einrichtung von Regiebahnen und die Wiedereinbetriebnahme einer ganzen Reihe von deutschen Strecken im Rhein- und Ruhrgebiet, die während der westlichen Verkehrssperren ruhen mußten. Auf der anderen Seite ist eine lange Reihe von Zügen ausgefallen und die im November angekündigte Neuordnung aller Fahrpläne, an der die interalliierten Reichsbahndirektionen dauernd arbeiten, bringt fortgesetzt neue Zugausfälle und Verlegungen. Ueber zwei Monate dauert es aber noch, bis der neue Sommerfahrplan in Kraft tritt (am 1. Juni), und für eine geordnete Verkehrsabwicklung scheint es unmöglich, sich mit den Nachträgen und Berichtigungen so lange zu behelfen. Aus diesen Gründen hat sich das Reichsverkehrsministerium entschlossen, eine Zwischen-Ausgabe des Reichsfahrplanbuchs herzustellen, die Ende dieses Monats Erscheinen soll. Sie soll alle Aenderungen und Nachträge einheitlich zusammenfassen, daraus einen ganz neuen Fahrplanm zusammenstellen, und vor allem die Fahrpläne des Ruhr- und Reichsgebietes, die bis jetzt in allen Kursbüchern fehlen, einschließlich der Regiestrecken organisch verarbeiten.

*

** Falsche Reichsbanknoten über 100 Billionen Mark. Von den in letzter Zeit ausgegebenen Reichsbanknoten über 100 Billionen Mark mit dem Datum des 26. Oktober 1923, die als Schutz ein natürliches Wasserzeichen (Distelblätter in ornamentaler Verarbeitung) und im Papierstoff eingebettete purpurrote und grüne Pflanzenfasern tragen, sind Fälschungen aufgetaucht, die als solche an dem Fehlen oder der mangelhaften Nachahmung der Echtheitsmerkmale (Wasserzeichen und Pflanzenfasern) unschwer zu erkennen sind. Vor Annahme dieser Fälschungen wird gewarnt. Für die Aufdeckung von Falschmünzerwerkstätten und dahin führende Angaben zahlt die Reichsbank hohe Belohnungen.

Konzerte.

Die Thomaner in Neu-Rössen.

Der Schwerpunkt hat sich verschoben, man muß nach Neu-Rössen gehen von Merseburg, statt umgekehrt, um die Thomaner zu hören. Sie konzertierten am Sonntag nachmittag in der schönen neuen Turnhalle der Kolonieschule, die bis auf den letzten Platz gefüllt war.

Viele Eulen nach Athen tragen, wollte man die Thomaner loben. Sie halten unter Straube die große Tradition ihres weltberühmten Chores, dem am Sonntag mit erstaunlicher musikalischer Sicherheit der jugendliche Präfekt leitete. Die Vortragsfolge gab Gelegenheit, die Schulung der Sänger an den verschiedensten Aufgaben sich bewähren zu sehen. Das breitestilige Programm bot im ersten Teil musikgeschichtlich viel Interessantes: ein köstlich fein bewegtes Liebeslied des deutschen Meisters Leo Hasler, zwei fein pointierte Madrigale der Engländer Morley und Weelkes u. a. m. Reizend war auch das lustige Rundadinella des alten Thomaskantors Schein.

Des Tschechen Dvorak Cyklus „In der Natur" wird mit seinen oft stark herausgearbeiteten Effekten und seiner slawischen Färbung nicht jedermanns Sache sein, doch war auch schon die technische Bewältigung dieser schwierigen Sache zu beobachten genugsam. Das Schönste aber waren die Volkslieder im dritten Teil, in der genialen tiefen Bearbeitung von Siegfried Ochs. Die Ursprünglichkeit und Frische der Volksweisen wurde durch die köstlichen, reinen Knabenstimmen wundervoll lebendig. Die prächtige Interpretation des Deutschlandliedes am Schluß bleibt unvergessen.

Es ist etwas sehr schönes um eine große Tradition, wenn sie nicht erstarrt und lastet, sondern vom Leben erfüllt bleibt, durch stete Fortarbeit beschwingt wird. Die Thomaner tragen ihren durch Bach geweihten Namen siegreich durchs Land; ihre Kunst bleibt jung. Sie singen eine schwierige Fuge so sicher und klar, wie ein Volkslied innig und rein und haben in ihrem Stimmenzusammenklang den Zauber der Jugend.

Jedes Jahr müssen sie wiederkommen. B.

*

Konzert beim 80. Stiftungsfest des Männergesangvereins.

Am Sonnabend feierte der Bürgergesangverein das 80. Stiftungsfest, zu dem außer den Mitgliedern des Vereins auch zahlreiche Gäste erschienen waren. Die am Saaleingang aufgestellten Bilder, besonders das Carl Schumanns, gemahnten an die guten musikalischen Überlieferungen. Das Konzert zeigte, daß der Verein auch heute auf einer guten Höhe steht, dank der Leitung des unermüdlichen, musikalisch hervorragend tüchtigen Dirigenten Hugo Rose, dem eine glänzende Vortragsfolge zusammengestellt hatte. Die Berufung zweier bedeutender Leipziger Künstler gab dem Abend ein hohes Niveau. Die erste Koloratursängerin der Leipziger Oper, Frau Claire Hansen-Schultheß sang eine Mozartsche Arie, bei der ihre Kunst, mit perlender Klarheit die schwierigsten Koloraturen zu singen, blendend zur Geltung kam. Die größten technischen Schwierigkeiten meisterte sie mit einer erstaunlichen Sicherheit und Überlegenheit, wie auch bei den drei anderen Koloratur-Solis (Dell' Aqua, Alabieff, Adam). Selten hört man einen auch in den letzten Höhen so weichen und reinen Sopran. Konzertsänger Reinholb Gerhardt-Leipzig sang vier Lieder von R. Schumann, deren lyrische Zartheit er feinsinnig zur Geltung brachte. Besonders gefiel das rhythmisch prächtige Goethesche Lied „Freisinn". „Über meiner Mütze nur die Sterne."

Eine besondere Freude war es, die beiden Künstler die Brahms-Bischerschen und Bergerschen Volkslieder-Duette singen zu hören. In jeder feinen Nuance zusammen, wirkten beide Stimmen als Einheit.

Fritz Busch begleitete und wußte sich mit sicherem Takt den Künstlern anzupassen, der wurde auch der Ehre gerecht, den neuen Ritterschen Konzertflügel einzuweihen, den die Damen des Vereins gestiftet hatten. Er hatte dazu Stücke gewählt, welche die Klangwirkungen des Instruments erschöpften, Chopins Preludes (op. 28) und ein Oktavenintermezzo von dem Klaviermeister Leschetizky, dem Lehrer Lambrinos. Er spielte die schwierigen Stücke mit virtuoser Sicherheit.

Recht interessant und anziehend war auch das Haydnsche Trio für Viola d'amore, Geige und Cello. Hier zeigte der Dirigent, Hugo Rose seine Meisterschaft auf der äußerst selten gespielten und doch in der Wirkung so anziehenden Instrument. Ihn bekleideten seine Schüler Gerhard Vallrath und Rudolf Greiner und brachten das Haydnsche Trio zu schöner Geltung, zugleich einen guten Beweis für die musikpädagogischen Fähigkeiten Roses ablegend.

Musikalische Erziehungsarbeit ist ja überhaupt die Tätigkeit eines Vereinsdirigenten, der das musikalische Herz auf dem rechten Flecke hat. Das bewies auch die Durcharbeitung der dargebotenen Männerchöre, vor allem aber die Gestaltung der ganzen Vortragsfolge: daß das Beste gerade gut genug ist, daß ist und bleibt ein sicherer Erfolg. Darum ist es sehr zu bedrüßen, daß die Musikvereine jetzt ihre Feste durch Zuziehung erster Künstler veredeln —r.

*

Der letzte Walzer.

Von Oskar Strauß.

Das Hallische Stadttheater bringt eine neue Operette: „Der letzte Walzer", die sicherlich sich auf dem Spielplan behaupten wird. Hebt sie sich doch von dem üblichen Pariser Stil ab und verlegt die Handlung nach Osten, nach Warschau. Oskar Strauß hat eine Reihe hübscher, zugkräftiger Melodien geschaffen und die sehr gewandt instrumentierte Orchestermusik auch mit slawischen Akzenten interessant gemacht. So ist momentlich der Balalaikatanz ein netter Wurf.

Die Hauptrolle, Graf Sarrasow, spielte Otto Wubbke-Braun flott und gewandt. Gertrud Wilsdorf gab die Heldin Vera Stimmlich wohl nicht ganz disponiert und gegenüber dem Orchester nicht immer siegreich, gefiel sie durch ihr geschmeidiges, temperamentvolles Spiel. Von den übrigen Darstellern sei besonders erwähnt Hermine Ziegler als dicke, heiratswütige Mama in gräßlicher Kriegsbemalung. „Sei lieblich, Petruschka!" Ferner Albert Walter, der als blöder Baron stürmische Heiterkeitsausbrüche hatte. — Die zahlreichen üblichen „Schlager" fehlen dieser Operette nicht; sie wirkten und mußten mehrfach nach Beifall auf offener Szene wiederholt werden.

Die Operette, die der Bühnenleitung Gelegenheit für Entfaltung glänzender Bilder gibt (Spielleitung: Siegle), ist geschmackvoller als andere Zugstücke, nur hätten sich die Urheber die Änderung des Schlusses im 3. Akt sparen sollen. Das drückt das Niveau.

Das Haus war völlig ausverkauft und konnte nicht mit Beifall. v.

Robert Förster,

der bekannte, auch in Merseburg von den Theatervereinsveranstaltungen her beliebte Schauspieler von der Halleschen Stadttheatertruppe, gastierte auch am Sonnabend und Sonntag wieder im Stadt-Café. Es verspricht es, einen Abend amüsant und einheitlich zu gestalten. Seine Vorlesen und Satiren sind niemals plump, sondern stets mit der Eelgang, dem Geschmack und der Überlegenheit des Berufsschauspielers vorgetragen. Er hat eine Art, die heiteren und ernsten Vorträge miteinander zu verbinden, welche die Hörerschaft fesselt und einheitliche Stimmung hervorruft.

Bücherecke.

Germanen-Bibel.

Der bekannte Schriftsteller Wilhelm Schwaner, namentlich in Lehrerkreisen durch seine Zeitschrift „Der Volkserzieher" bekannt, hat in dem „Volkserzieher"-Verlag, Berlin-Schlachtensee, ein Werk herausgegeben, das als schönes, nationales Hausbuch jedem Deutschen empfohlen sei, dem seine nationale Gesinnung nicht nur Sache des flüchtigen Rausches ist, vielmehr die Pflicht, nun zu den Quellen unseres Volkstums selbst vorzudringen. Die meisten Zeitgenossen machen es sich ja viel zu leicht mit ihrer nationalen Einstellung. Feststimmung und Phrasenpathos reichen nicht aus, um wenigstens aber jenes billige Beschuldigen fremdrassiger Elemente, denen — zur bequemen eigenen Entlastung — die Schuld an allem aufgebürdet wird.

Auf dem Titelblatt des Werkes prangt das Hakenkreuz. Aber nicht als Modesymbol. Schwaner führt das alte Zeichen schon seit Jahrzehnten. Er ist Erzieher, und so füllt er seine Germanenbibel nicht mit Haßpredigten, nicht mit irgend welchen einseitigen, aus dem Zusammenhang gerissenen, laut klingenden Ausrufen großer Männer, sondern er gibt Positives, wählt aus den edelsten Schriften unserer nationalen Literatur Wesentliches aus.

Das ist die richtige Methode, um national zu wirken, geistigen Arbeitsstoff geben, nicht nur stimmungsmäßigen Rausch!

Das Werk ist dreifach gegliedert:

Philosophen: Von Eckehart bis Eduard v. Hartmann.

Männer des Wortes und der Tat: Hutten, Friedrich der Große, Napoleon, Stein, Arndt, Jahn, v. Bunsen, Lagarde.

Männer des Gedankens und des Wortes: Möser, Steffens, Grimm u. a. m.

Man sieht, daß auch Schriftsteller einbezogen sind, die für den Durchschnittsleser fast verschollen sind, wie etwa Möser; und welche Fundgrube gerade bei diesem halbvergessenen Patrioten!

Die Germanenbibel ist ein Lesebuch für das deutsche Haus, das viel zur Vertiefung beitragen kann. Sie ist auch äußerlich würdig ausgestattet. Uns liegt die dritte, stark erweiterte Auflage vor. Wohlwend ist die Art, wie Schwaner dem Leser vertraut, dem er kein Dogma aufdrängen will, wie es mancher unreifende Reformkatechet von heute. Vielmehr sagt Schwaner: Hier hast du Stoff zum Besten unserer nationalen Kultur — gib dich hin, vertiefe dich. Das ist nachhaltige, zuversichtliche, vertrauende Art des Erziehers.

M—s.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240218-15/fragment/page=0002

** **Bargeldloser Zahlungsverkehr.** Zu Einzahlungen auf Rentenmarkpostanweisungen und Zahlkarten, zum Kaufe von Wertzeichen aller Art, zur Bezahlung von Gebühren und zur Begleichung von Forderungen der Postkasse aus bestehenden Schuldverhältnissen können jetzt wieder Reichsbank- und Privatbankschecks, soweit sie auf Rentenmark lauten, in Zahlung genommen werden. Die Zulassung der Einlösung von Nachnahmen und Postaufträgen durch Schecks bleibt vorbehalten. Falls die Leistungen von Gutschrift der Schecks ausgeführt werden sollen, ist Antrag auf Ausstellung eines entsprechenden Ausweises an das Postamt zu stellen.

** **Die neue Gepäckversicherung.** Die Versicherung von Reisegepäck, Expreßgut und Aufbewahrungsgepäck bei der Reichsbahn findet in Zukunft nur noch auf 1000 Goldmark oder das Vielfache dieses Betrages statt. Die vorrätigen Marken über 100 Mark und die Policen über 100 und 500 Mark werden aber aufgebraucht, so daß solange noch mit 100 und 500 Mark oder dem Vielfachen versichert werden kann. Künftig kostet die Versicherung von Reisegepäck durch Marken für je 1000 Mark auf 1 bis 150 Tarifkilometer 1,50 Mark, bis 400 Kilometer 3 Mark, bis 700 Kilometer 4,50 Mark, bis 1200 Kilometer 6 Mark, darüber 9 Mark. Expreßgut kostet bis 150 Kilometer 3 Mark, bis 400 Kilometer 6 Mark, darüber 10 Mark. Je 1000 Mark Aufbewahrungsgepäck kosten 50 Pfg., die Police 15 Mark. Diese Sätzen entsprechen auch die neuen Marken.

** **Die Regie übernimmt die Haftpflicht für Eisenbahntransporte.** Nach einer Meldung aus Kolberg hat die französisch-belgische Eisenbahnregie sich bereit erklärt, die Haftpflicht der Eisenbahntransporte zu übernehmen. Die Interalliierte Rheinlandkommission hat daher beschlossen, eine gemischte juristische Kommission aus alliierten und deutschen Sachverständigen zusammen zu stellen. Diese Kommission soll alle strittigen Fragen von Schadenersatzansprüchen usw., die insgesamt den Betrag von 5000 Goldmark nicht übersteigen, behandeln und wird in Aachen zusammentreten.

** **Ein Rohrbruch** der städtischen Wasserleitung, der sich in der Preußenstraße unangenehm bemerkbar machte, wurde im Laufe des heutigen Tages wieder beseitigt.

** **Das prächtige Eissportwetter** hatte am Sonnabend nachmittag dem rührigen Vorstand des Eisklubs Merseburg die Möglichkeit gegeben, ein kleines Eissportfest auf dem Eise des Gotthardteiches zu veranstalten. Es wurden auf der Klubbahn die Meisterschaften im Schnellauf in verschiedenen Altersklassen ausgetragen. Die Strecken waren über 600, 1200 und 1800 Meter lang. Siegerpreise konnten erringen: Chrosta, Schnura, Hickethier, Krause, Wibbert, Sourell und Tänzer. Das Wetklaufen hatte naturgemäß eine große Zuschauermenge angezogen. Auch die Beteiligung am Wettlauf war gut.

** **Die Radio-Vereinigung** hielt am Sonnabend abend im Ratskeller eine Versammlung ab. An Stelle des verhinderten 1. Vorsitzenden leitete Herr Schmöde die Verhandlungen, aus denen hervorzuheben ist, daß in Zukunft die Versammlungen Sonnabends in der „Sonne" stattfinden. In der Aussprache wurde darauf hingewiesen, daß sich in Leipzig ein Verband mitteldeutscher Radio-Vereinigungen gebildet hat, zu dessen Beitritt angeregt wurde. Am 2. März soll bekanntlich der Leipziger Radio-Sender aufgelöst werden, dann wird es auch an der Zeit sein, daß in Merseburg sich die Radiofreunde nach guten Apparaten umsehen. Ferner wurde über die Richtlinien für Radio-Amateure gesprochen. — Dem geschäftlichen Teil ging ein Aufklärungsvortrag durch den Wachtmeister Bauer von der Funkstation der hiesigen Schutzpolizei voraus.

** **Für den Theaterverein** schenkte Frau Berger einen Tafelaufsatz, eine Vase und eine Schale.

** **Vom Hallischen Stadttheater. Heute, Montag „Wilhelm".** Dienstag 7½ Uhr „König Lear". Mittwoch „Carmen". Donnerstag „Wilhelm". Freitag geht unter Regie des Intendanten W. Dietrich die Uraufführung von Zickels „Tod der Athene" in Szene. Sonnabend „Die lustigen Weiber von Windsor" Sonntag „Carmen".

** **Deutschnationale Kranken- und Begräbniskasse.** Am 15. d. M. hielt die Ortsgruppe Merseburg der Deutschnationalen-Kranken- und Begräbniskasse ihre Jahreshauptversammlung ab. Nachdem die übrigen Punkte der Tagesordnung erledigt waren, sprach Kollege Treisch von der Hauptabrechnungsstelle Halle über das Thema: „25 Jahre Berufskrankenkasse". Der Redner führte aus, daß z. Zt. der Verband nicht dazu gegründet worden sei, um einen neuen Verband entstehen zu lassen, sondern um eine wirkliche Berufsvertretung zu schaffen. Die Verhältnisse lagen damals noch so, daß es dem eigenen Ermessen der Arbeitgeber anheimgestellt war, ihre Angestellten zu versichern oder nicht. Daraus entstand das Bestreben, für die Angestellten eine eigene Berufskrankenkasse ins Leben zu rufen. Am 1. 1. 1899 ist die Deutschnationale Kranken- und Begräbniskasse gegründet worden. 25 Jahre sind seitdem verflossen und manche schwere Stunde hat die Kasse zu erdulden; aber auch Vieles ist in diesen Jahren gelistet worden. Nach einjährigem Bestehen betrug die Mitgliederzahl 886. Diese Zahl war an sich nicht sehr hoch, aber doch immerhin ein schöner Erfolg. Sie hob sich im Jahre 1903, als die Versicherungspflicht auch auf die Angestellten ausgedehnt wurde, um schnellstens auf 9050 Mitglieder empor. Ursprünglich wurden nur Handlungsgehilfen aufgenommen, im Jahre 1908 kamen auch Lehrlinge hinzu. Die eigentliche Entwickelung der Kasse trat erst im Jahre 1909 ein. Damals führte sie als erste Ersatzkasse die Familienversicherung ein, welches von den anderen Verbänden nachgeahmt wurde. Ein Verband übernahm sogar die Bestimmungen über die Familienversicherung wörtlich in seine Satzungen. Ferner dehnte die Kasse im gleichen Jahre die Versicherung auf ganz Europa aus, sodaß auch den im Auslande befindlichen Kollegen die Lasten einer schweren Krankheit erspart blieben. Später wurde die Versicherung über die ganze Erde erweitert. Vor 16 Jahren konnte die Kasse einen Mitgliederbestand von 20000 verzeichnen, die Aussichten für die Weiterentwickelung waren damals noch trübe, weil die gesetzlichen Bestimmungen dieser Entwickelung noch viele Hindernisse entgegenstellten. Im Jahre 1912 kam die Aufhebung des freien Hilfskassengesetzes und die Ersatzkassen wurden als vollwertige Krankenkassen angesehen. Diese Bestimmungen hatten einen Aufstieg der Mitgliederzahl auf 64000 im Jahre 1913 zur Folge. Während des Krieges senkte sich diese Zahl wieder auf 30000. Die Leistungen der Kasse waren damals außerordentlich, trotzdem wurden wie dies bei den übrigen Kassen der Fall war, keine Sonderbeiträge erhoben. Im Jahre 1916 wurde für die im Felde stehenden Mitglieder die Klasse „H" (Heereskasse) mit einem Jahresbeitrag von 2 Mark gegründet, wodurch der Kasse wieder 20000 Mitglieder zugeführt wurden. Viele verwundete Kollegen haben während ihrer Lazarettzeit die Unterstützung der Kasse in Anspruch genommen und noch heute bestehen Versicherungen von Witwen, deren Männer auf dem Felde der Ehre gefallen sind.

Zum Schluß ging der Redner noch auf die Erhöhung der Versicherungsgrenze in der Krankenversicherung ein und es wurde eine Entschließung gefaßt, in der die jetzige Versicherungsgrenze in der Krankenversicherung, die nur mit 150 Mark monatlich festgesetzt ist, als unzureichend bezeichnet wird.

Die alten Kupfer- und Nickelmünzen.

Wie wir bereits am Sonnabend meldeten, sind die Kupfermünzen der alten Währung bereits offiziell als gesetzliches Zahlungsmittel zugelassen. Die Annahmeverweigerung ist deshalb bei den Kupfermünzen unbegründet, zumal sie außerdem einen Materialwert von über 90 Prozent ihres Nennwertes darstellen. Berechtigt ist dagegen die Verweigerung der Annahme der Nickelmünzen. Diese haben entgegen den oft vorgebrachten Erklärungen, ihr Materialwert bürge für ihre Stabilität, in Wahrheit nur den zehnten Teil ihres Nennwertes. Außerdem denkt das Finanzministerium gar nicht daran, sie wieder in Verkehr zu setzen, weil eben ihr geringer Materialwert keine Garantie für Wertbeständigkeit bietet. Es kann also nur dringlichst davor gewarnt werden, Nickelmünzen zum Nennwert in Zahlung zu nehmen. Ihren Besitzern, die in ihrer Sammelwut sehr unklug gehandelt haben, wird also nur der Weg zum Altmetallhändler übrig bleiben. Für die Besitzer von altem Silbergeld, das bald nach der Revolution außer Kurs gesetzt wurde, sei bei dieser Gelegenheit gleich darauf hingewiesen, daß auch die Silberstücke nicht wieder in Verkehr gegeben werden.

*

Bezugspreise des Kleinhandels.

Festgestellt von der amtlichen Lebensmittel-Notierungskommission in Halle am Freitag, den 15. Februar.

Die Preise verstehen sich für 50 Kilo in Goldmark, frei Bahn oder Haus Halle in Originalpackungen, mittlere Qualitäten. Im Vergleich erhöhen sich die Preise um 6 Prozent.

Mühlenfabrikate: Gerstengraupen, grob, lose, 17,25; Haferflocken 18; Weizengrieß 18,50; Kartoffelmehl 18,50; Schnittnudeln in Papierpackten 22,50; Maccaroni aus Hartgrieß, lose 40,50.

Hülsenfrüchte: Bohnen 25,50; Viktoria-Erbsen 1 21,50; bo II 18,50; Linsen, kleine russische, Mittel-, 33; bo große Heller- 43,50.

Reis: Burma II 19, Bruch, grob, 16.

Früchte: Pflaumen, bösn., 95/100er, in Kisten, 46,50; bo. fränk. in Stäben 82; Currinthen bl. Korinen, erstkl. Carob., 85; Sultaninen, klup Carab, 91; Ringäpfel, prima, evaported, 100; Manbeln, süße, ausgewogen, 152; bo. bittere, ausgewogen, 135.

Gewürze: Pfeffer, schwarz, 101; bo. weiß, Muntok, 136; Piment, Jam., 77; Kümmel, holl., 148; Canehl ganz, 220; Zimt, gem. 128.

Kaffee: Guatemala, prima, rob, 257,75; bo. geröstet 344; prima Santos, rob, 183; bo. geröstet, 245; hochf. Costa Rica, rob, 285; Gerste, gebrannt, 17.

Tee: Souchong, lose, in Kisten 816; Ceylon, lose, in Kisten 462.

Speiseöl in 15-Kilo-Kannen 69; Schmalz, amerik., 72,50; Zucker, inländ., Melis, 38,50; Kunsthonig 43; Cornedbeef, per Kiste = 12 Dosen a 6 Pfund, engl., 39,50.

Ein 4jähriger Lebensretter!

§ **Schkopau**, 18. Febr. Am Freitag nachmittag ereignete sich folgender Vorfall: Zwei kleine Bürschchen aus Schkopau im Alter von 4 und 4½ Jahren gehen auf den Teich. Der 4½jährige Bruno Zippel aus Schkopau schusselt und der 4jährige Willi Oeckler steht in Filzpantoffeln dabei und sieht zu. Jetzt vermißt er Br. B. und der kleine Bursche geht, um nachzusehen, wo er bleibt, da sieht er aus dem Fischloch eine Hand herausragen — er faßt danach und zieht, bis der Bruno Z. ganz aus Tageslicht kommt. Von oben bis unten triefend hat der kleine W. O. ihn unterfaßt und nach Hause geführt, wo beiden eine Tracht Prügel verabreicht wird. Der kleine Bursche ist ungehalten und weinerlich erklärte er, daß er Zippel Bruno das nächste Mal nicht wieder aus dem Teich holt.

§ **Spresen**, 18. Febr. Der Landjäger Spazier ist zum Oberlandjäger ernannt worden.

§ **Köglehn**, 18. Februar. Zum Oberlandjäger ernannt wurde der Landjäger Reitzenstein.

§ **Dürrenberg**, 18. Febr. Ein Fahrradmarder treibt hier wieder einmal sein Unwesen, denn innerhalb 8 Tagen sind hier zwei Fahrräder gestohlen worden, teils auf der Straße, teils aus einer offenen Werkstatt heraus. Man darf kein Rad ohne Verschluß auf der Straße vor einem Hausgrundstück stehen lassen, denn diese Art Marder lungern auf den Straßen herum und passen den Moment ab, um mit dem Rade spurlos zu verschwinden.

§ **Niederbeuna**, 18. Febr. Ein Schadenfeuer entstand heute früh nach 6 Uhr im Dachstuhl des Waschhauses und Stalles der Postagentur Niederbeuna. Durch das schnelle und tatkräftige Eingreifen der Anwohner und der Spritze aus Kötzschen konnte ein Untschreiten des Feuers verhindert und schnell niedergekämpft werden. Die aus der weiteren Umgegend herbeigeeilten Spritzen brauchten nicht mehr in Tätigkeit zu treten. Das Feuer ist anscheinend durch Entzündung von am Schornstein lagernden Holz- und Strohvorräten entstanden. Alle Gerüchte, die sogar von einem Übereretzen auf das Wohnhaus und Dienstzimmer und von verunsichtem Postsachen sprechen, sind haltlose Übertreibungen.

§ **Schkeuditz**, 18. Febr. In Halt kam einer von den Schmierfinken, die nachts die Häuser mit kleinen Zetteln bekleben. Er sieht seiner Bestrafung entgegen, die auf grund des Ausnahmezustandes ganz empfindlich sein dürfte. In der Nacht zum Freitag sind abermals viele Häuser der Stadt mit Zetteln beklebt worden. — Durch einen nächtlichen Einbruch ist der Kaufmann Hugo Klose in der Nacht zum Freitag erheblich geschädigt worden. Der oder die Diebe haben vom Hofe aus ein Fenster eingeschlagen und sind dann in den Laden eingedrungen. Viele Waren, als Inlett, Bettzeug, Hemdentuch, Zinon, Küchenschürzen, Köperbarchent, gestreifter Hemdenbarchent, roter Barchent, Gerstenkornhandtücher, Kleiderstoffe sind gestohlen worden. Der Bestohlene hat für Wiederbeschaffung der Waren eine Belohnung von 100 Goldmark ausgesetzt.

§ **Schkeuditz**, 18. Febr. Zu den bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen nahm eine Versammlung hiesiger Wirtschaftsgruppen am Donnerstag abend im Ratskeller Stellung. Die allseitig geführte Aussprache zeigte das Ergebnis, für diese Wahlen nur eine Liste aufzustellen, die unter dem Namen „Ordnungsliste" an die Oeffentlichkeit treten soll. Ein Ausschuß werde gebildet, dessen Arbeit es sein wird, die Liste der Kandidaten aufzustellen und deren Wahl den Wahlberechtigten zu empfehlen.

Aus Kössen und Zweckverbands-Gemeinden.

§ **Spergau**, 18. Februar. Kappenfest. Das Kappenfest des Gartenbau- und Kleintierzuchtvereins nahm einen fröhlichen Verlauf. Die über hundert Blumenhüte, die später verlost wurden, und die vielen verschiedenen Kappen setzten den Saal in die Farbenpracht eines afrikanischen Urwaldes. Die Tanzmusik sorgte dafür, daß die Stunden im Nu verflogen. Wie beliebt der Verein geworden ist, beweis der übervolle Saal.

Tageskalender.

Montag, 18. Februar.

Appell der Freiw. Feuerwehr. — Familienabend des Kirchlichen Vereins des Bezirkes im „Strandschlößchen".

Dienstag, 19. Februar.

Kommerlichspiele: „Marion". — Versammlung der Jugendabteilung des VfL.

Mittwoch, 20. Februar.

Wohltätigkeitskonzert des Vaterländischen Frauenvereins. — Theaterverein: „Was Ihr wollt" (1. Aufführung).

Donnerstag, 21. Februar.

Hauptversammlung der DDV. — Generalversammlung des Theatervereins.

Wetterwarte.

B. W. am 19. Februar: Abwechselnd heiter und wolkig, Frostwetter, kein oder nur wenig Schnee. — 20. Februar: Wolkiges, zeitweise etwas aufheiterndes, etwas gelinderes Wetter; strichweise etwas Niederschläge.

Vermischte Nachrichten.

Unterschlagungen bei der Girozentrale.

Berlin, 16. Febr. Bei der Deutschen Girozentrale sind durch einen Beamten große Unterschlagungen verübt worden. Der Beamte hatte für einen Freund, der bei einer Bankfirma angestellt war, ein großes Guthaben eingerichtet, das von diesem allmählich abgehoben wurde.

Berlin, 16. Febr. Der Schaden, den die Deutsche Girozentrale — Deutsche Kommunalbank — durch den raffinierten Scheckschwindel ihres Hauptkassierers erlitten hat, läßt sich noch nicht genau beziffern. Es steht bisher fest, daß die Bank um etwa zwei Millionen Goldmark geschädigt worden ist, doch sind Gegenmaßnahmen getroffen, die diese Ziffer erheblich herabdrücken dürften. Die Girozentrale hat vor allen Dingen die Depots der Kunden und des Kassierers bei anderen Banken beschlagnahmen lassen.

* **Selbstmord auf dem Scheiterhaufen.** Der ehemalige österreichische Hauptmann Josef Gorz in Wertsch bei Weitra (Niederösterreich, früher Steiermark) verübte einen grauenhaften Selbstmord. Nachdem er seinem in Kadossai lebenden Bruder einen Abschiedsbrief geschrieben hatte, trug er in dem mit Steinen gepflasterten Vorzimmer seiner Wohnung Holz und Kohle zusammen, errichtete einen Scheiterhaufen, begoß ihn mit Petroleum, zündete ihn an, legte sich darauf und verbrannte bei lebendigem Leibe.

* **Die Schlacht von Trafalgar auf der Bühne.** In einem besonders zu diesem Zweck erbauten Theater, in dem ein großes Wasserbassin die Stelle der Bühne einnimmt, wird die britische Admiralität die Schlacht von Trafalgar, den Untergang der spanischen Armada und andere große Ereignisse der englischen Flottengeschichte vorführen. Das Theater wird in dem monumentalen Palast errichtet, den die britische Regierung auf der Reichsausstellung aufgeführt hat. Auf den 3 Fuß tiefen Wassern des kleinen Bühnenozeans erscheinen Schiffe, die genaue Nachahmungen der Fahrzeuge sind, die bei dem großen Sieg Nelsons beteiligt waren, und die einzelnen Episoden der Schlacht werden auf Grund der eingehenden Berichte dargestellt. Dabei werden Kanonen donnern, die Kanonen flattern, die Schiffe sich in Schlachtreihe gegenüberstehen, geentert werden und Kisten, ganz so wie in den wirklichen Seeschlachten. Diese Vorführungen sollen in ihrer Gesamtheit eine der englischen Flotte in den letzten 1000 Jahren darstellen. Die Modelle sind auf Grund eingehender Forschungen von den geschicktesten Kunstbauwerkern gearbeitet. Auch die Reise des Kolumbus, die zur Entdeckung Amerikas führte, wird gezeigt, und es werden Schiffsmodelle aus allen Epochen der Geschichte auf dieser Wasserbühne erscheinen.

* **Eine grausige Schmuggelerlat.** Einen unheimlichen Fund machte ein dänischer Fischer in Aalborg, als er den deutschen Motorschoner „Providentia" in Jandstegen besuchte, der die dänische Polizei vor kurzem wegen Spiritusschmuggels beschlagnahmte und dem Schiffer verkauft hatte. Im äußersten Winkel des hinteren Laderaums fand man einige Teile von einem Männerskelett, die deutliche Brandspuren zeigten. Man vermutet, daß hier ein Verbrechen der früheren Besitzer des Schiffes, deutscher Alkoholschmuggler, vorliegt, die vielleicht eine vorwegliegende Zeitlang, bis zur Durchsuchung des Schiffes an Bord gekommen war, ermordet und die Leiche dann verbrannt haben, um alle Spuren zu verwischen. Die dänische Polizei hat sich nun mit den norwegischen und den deutschen Behörden in Verbindung gesetzt, um die rätselhafte Angelegenheit aufzuklären.

* **Die Perlen der Kaiserin Eugenie.** Perlen aus dem Nachlaß der ehemaligen französischen Kaiserin Eugenie, deren Schmuck wellbekannt war, sollen in London zur Versteigerung gelangen, wurden indessen teilweise im letzten Augenblick von der Versteigerung zurückgezogen, da keine Aussicht vorhanden war, daß die geforderten Mindestpreise erreicht werden würden. Ein anderer Teil wurde von der mit dem Hause Bonaparte seit den Tagen Napoleons I. in Verbindung stehenden herzoglichen Familie Bassano angekauft. Es befanden sich darunter Perlen chinesischen Ursprungs, vermutlich aus der dem General Cousin de Montauban geleiteten Expedition im Jahre 1860 herrührend, bei der die Franzosen sich die Schätze des Kaiserpalastes in Peking aneigneten, was diesem General die Ernennung zum „Grafen von Palikao" eintrug.

* **Der schnellste Maschinenschreiber.** In Newyork hat ein internationaler Wettbewerb für Maschinenschreiben stattgefunden. Als Sieger ging dabei der 20jährige Albert Tangora hervor, der seit 7 Jahren auf der Maschine schreibt. Er schrieb in der Stunde 9120 Worte, d. h. 147 in der Minute. Die Zahl der Anschläge betrug 41000, d. h. 12 in der Sekunde. Es ist selbstverständlich, daß eine solche Leistung sich nicht auf die Dauer aufrechterhalten läßt. Es dürfte dem Sieger im Wettbewerb auch schwer sein, einen Arbeitgeber zu finden, der ihm mit einer solchen Schnelligkeit diktieren könnte.

* **Die Dogge bringt es an den Tag.** In Newark in New Jersey hat ein deutscher Polizeihund eine aufsehenerregende Glanzleistung fertiggebracht. Eine Frau hatte ihr neugeborenes Kind ausgesetzt. Die Dogge fand das kleine Bündel auf einem einsamen Holzplatz und lockte durch dauerndes Bellen ihren Herrn heran. Auf diese Weise gelang es, den Säugling, der andernfalls bei der starken Kälte sicher ums Leben gekommen wäre, zu retten. Der Hund hatte aber Witterung genommen und verbellte in 16 Min. die Mutter des Kindes, die versuchte, sich von dem wütenden Hund zu retten. Der Hund bellte so lange, bis andere Leute auf den Fall aufmerksam wurden. Die Frau wurde einem Verhör unterworfen und gestand ein, daß Kind ausgesetzt zu haben, weil sie arbeitslos sei.

* **Der Abgeordnete mit der silbernen Nase.** Unter den „Parlamentarischen Anekdoten", die O Arendt in Velhagen & Klasings Monatsheften" erzählt, findet sich auch folgende Geschichte von dem Abgeordneten v. Kardorff, der als Heidelberger Student auf der Mensur ein Stück der Nase eingebüßt hatte und infolgedessen eine silberne Nase „trug". Im Reichstag stellte man die Scherzfrage: „Wie pußt sich Kardorff die Nase?" Antwort: „Mit Pulvpulver." Bei einer internationalen Konferenz in Köln benahmen sich die Engländer so auffallend zurückhaltend gegenüber Kardorff, daß man sie schließlich nach dem Grunde fragen mußte. Es erwies sich, daß die Engländer glaubten, die Erkältete lasse auf eine böse Krankheit schließen. Nach erfolgter Aufklärung waren sie hocherfreut und boppelt liebenswürdig gegen Herrn v. Kardorff.

* **Eine Harenschicksal?** In den letzten Tagen ist in Buenos-Aires eine Frau aufgetaucht, die sich als Prinzessin Olga von Rußland, Tochter des letzten Zaren von Rußland, ausgibt. Die Dame erzählt, daß sie seinerzeit verwundet aus Petersburg nach Deutschland geflohen sei, wobei ihr die Kosaken geholfen hätten. Sie zeigt Narben von Verwundungen auf ihrer Brust als Beweis für ihre Behauptungen. Später, sagt sie, sei nach Holland gegangen, wo sie als Tänzerin in Kabaretts ihr Brot verdient habe. Als sie fürchtete, entdeckt zu werden, sei sie mit dem Dampfer „Antonio Delfino" nach Santos in Brasilien gelegt. Auch dort und in Rio de Janeiro hätte sie durch eigene Arbeit ihren Lebensunterhalt bestreiten müssen. Die angebliche Prinzessin Olga erzählt Geschichten über das Leben am russischen Hofe bis zurzeit von Rasputins Tod. Sie spricht englisch, französisch, deutsch und russisch. Ein russischer Diplomat in Buenos-Aires, der die wirkliche Prinzessin Olga gekannt hatte, konnte nicht mit Bestimmtheit feststellen, daß die fremde Frau mit derselben Prinzessin identisch ist, immerhin will er einige Ähnlichkeit erkennen.

* **Das Schicksal der ehemaligen Kronprinzessin Luise von Sachsen.** Die ehemalige sächsische Kronprinzessin Luise von Toskana, die später den italienischen Musiker Toselli heiratete, lebt in Brüssel unter dem Namen einer Gräfin d'Meette in sehr kümmerlichen Verhältnissen. Sie hat sich von ihrem Gatten getrennt und erwirbt ihren Lebensunterhalt durch den Verkauf von Spitzen und Erteilung italienischen Sprachunterrichts.

*

Unterhaltung in der vierten Klasse.

„Wissen Sie," sagte der Mann mit dem Vollbart und der kurzen Stummelpfeife, um dessen Augenwinkel lustig die Krähenfüßchen zuckten, „wissen Sie, das erinnert mich an eine Geschichte, die sich vor einem Dutzend Jahren in meinem Heimatort zutrug. Dort war ein Turnverein, und der Turnverein hatte Fahnenweihe. Ein großes Fest mußte das werden und natürlich auch ein Festzug mußte dabei sein. Nun hatten wir einen Turnwart, der war ein schreibiger Kerl. Er stammte freilich von unbegüterten Leuten und war bei den dicken Bauern deshalb nicht recht angesehen. Aber er hatte den Mut, von den Anderen gingen Zwölf aus Dutzend. Er war also zum Turnwart gewählt worden. Mit dem Festzug, sagte er, das machen wir so. Wir stellen uns vor der Turnhalle auf, marschieren dann links herum, um die Kirche und die Hauptstraße hinunter nach der Festwiese. Keiner sagte was, aber hernach auf dem Heimweg, da meinte einer, man brauche sich doch von dem Turnwart keine Vorschriften machen zu lassen, und er wüßte überhaupt noch ganz genau, wie dessen Mutter bei seiner Mutter als Waschfrau gestanden habe und was der sich überhaupt einbilde. Und so weiter. Das leuchtete ein und alsbald wurde beschlossen, nicht links herum durchs Dorf zu marschieren, sondern rechts herum. Grad erst recht! Der Turnwart hörte auch davon, aber er sagte keinen Mucks. Am Samstag vor dem großen Tag wurde nochmals ein Parlament abgehalten und feierlich beschlossen: rechts herum wird marschiert.

Am Sonntag um 3 Uhr mittags stand der Verein ausgerichtet vor der Turnhalle, die Sonne schien aus Leibeskräften, und es war ein prachtvoller Tag. Da trat der Turnwart vor die Front und mit seiner hellen Stimme kommandierte er:

„Achtung! Links — umm! Vorwärts marsch!" Und — rupp — flogen die Beine, wie es die meisten bei den Preußen gelernt hatten, und los ging der Zug. Links herum, um die Kirche, durch die Hauptstraße, auf die Festwiese."

„Und weiter?" sagte der Mann neben dem Vollbart und sah den Erzähler ein bischen unsicher an. — „Weiter gar nichts," sagte der und drückte mit großer Sorgfalt den Brand in seiner Pfeife zurecht. „Weiter gar nichts. Die Geschichte ist mir bloß mal grad so eingefallen."

*

Der schlaue Bela.

An einem ungarischen Gericht führten die Bauern Bela und Bandi einen Prozeß, der für Bela nicht gerade glänzend stand. Eines Tages kriegte Bela seinen Anwalt, ob es angebracht wäre, dem Richter eine fette Gans mit der beigelegten Bitte: „Bela ist das nicht?", rief der Anwalt aus, „dann ist der Prozeß sicher verloren! Glauben Sie etwa, daß der Richter bestechlich ist?"

Der Prozeß fiel für Bela günstig aus. „Sehen Sie wohl", sagte der Anwalt, „es ist auch ohne Gans gegangen."

Bela lächelte: „Die Gans habe ich dem Richter doch geschickt. — aber mit der Bitte: Bela ist das Bandi!"

Leitung: Franz Rühner.
Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Wergin für den politischen Teil, Kunst und Literatur: Franz Gomm für Provinz, Handel, Landwirtschaft, Vermischtes und Sport; Kurt Rühner für den Anzeigen- und Reklameteil.
Amtlich in Merseburg.
Berliner Vertretung: Walter Ramus, Berlin-Wilmersdorf, Dunckerstr. 35.
Druck und Verlag der Firma E. A. Rühner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240218-15/fragment/page=0003

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Stellen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt

Für die Beweise herzlichster Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter, der Frau

Luise Muscat
geb. Heinemann

sagen wir nur hiermit

unsern herzl. Dank.

Merseburg, 18. 2. 1924.

Die trauernden Kinder.

Dom. Getauft: Johanno Irma, T. d. Schriftsetzers P. Sparla. — **Getraut:** Der Polizeiwachtmstr. Karl Harth und Frau Ida geb. Ackermann; der Polizeiassistenten Robert Wagner u. Frau Gertrud geb. Schimpf.
Stadt. Getauft: Liselotte, T. d. Betriebs-Techn. Robock. — **Getraut:** Der Polizeiassistenten H. B. Gebhardt mit Frau F. A. geb. Göpze. — **Beerdigt:** Die Ehefrau d. Arb. Körner; das Kind Hildegard Dietz; die Witwe Muscat; der Pförtner Wiegand; der Maurer Hemricke;
Altenburg. Getauft: Rolf, S. des Vorarbeiters Rothe; Rolf, S. d. Buchhalters Schreiber; Annemarie, T. d. Grubenarbeiters Fischer.

Schlafstelle offen!
Zu erfragen in der Exped

Einfach möbl.
Zimmer
von jungem Mann gesucht. Kleiderschrank und Federbetten vorhanden, möglichst Nähe Weißenfelser Straße. Ang. u. 896 an die Exp. d. Bl.

Möbl. Zimmer gesucht!
Ang. u. 891 an die Exp. d. Bl

Junges, anständig. Ehepaar sucht sofort od. spät. 1. März
1-2 leere Zimmer
zahlt höchste Miete.
Ang. u. 864 an die Exp. d. Bl.

2 leere Zimmer
b. gut. Bezahl. zu miet. gesucht. Ang. u. 895 an die Exp. d. Bl.

Wohnungs-Tausch!
Wer will von Merseburg oder Nachbar-Orte **nach Naumburg** a. S. ziehen. Biete schöne 3 Zimmerwohnung in Naumburg. Ang. unter 890 an die Exp. d. Bl.

1 Familien-Haus
in Merseburg oder Umgebung sofort zu **kaufen** gesucht. Freiwerdende Wohnung Bedingung. Angebote unter 899 an die Exped. d. Bl.

Suche sofort
350 Mark
zu 30% Zinsen geg. Möbelsicherheit. Monatl. Rückzahlung 50 Mk. oder suche einen Bürgen zu 350 Mk., derselbe erhält ein Läuferschwein 40 Pfd. schw. gratis. Zu erfr. in der Exp. d. Bl.

500 Gold-Mark
von Selbstgeber zu leihen gesucht. Geg. Sicherheit u. h. Zins., monatl. Ratenrückz. Ang. u. 889 an die Exp. d. Bl

Leichtmotorrad,
f. g. erh., 275 Mk., 1 gebr.
4" Kastenwagen,
280 Mk., verkauft Gustav Brückner, Corbetha, Bhf.

Guterhaltenes
Büfett mit Serviertisch
umständehalber preiswert zu verkaufen. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

1 Fuhre Dünger
zu verkaufen
Mühlberg 3.

Von Dienstag früh steht ein Transport
Ferkel
bei uns zum billigsten Tagespreis zum Verkauf.
Gebr. Kretschmar,
Weiße Mauer Nr. 1.

Ein 3-4 Ztr. Schwein
zu kaufen gesucht. Angeb. unter 898 an die Exped.

Sonnabend, den 16. Febr., nachm. um 3½ Uhr entschlief nach kurzen aber schweren Leiden unsere herzensgute Mutter, Schwieger- und Großmutter

Wwe. Marie Dunzel
geb. Hauschild

im 68. Lebensjahre.
Dies zeigen tiefbetrübt an:
Die trauernden Hinterbliebenen.
Niederbeuna, den 18. Febr. 1924.
Beerdigung findet Dienstag nachm. 3 Uhr vom Trauerhause, Niederbeuna Nr. 17, aus statt.

Für die so zahlreichen Beweise der Aufmerksamkeiten beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege allen unseren **herzlichsten Dank.** Besonders Dank den Herren der Werksaufsicht Leuna, sowie seinen lieben Kollegen und dem Allgemeinen Turnverein.
Ww. Anna Wiegand.
Merseburg, den 18. Februar 1924.
Gr. Ritterstr. 17.

Tipografec
(ges. gesch.) Marke ist das **bewährteste und natürlichste Blutreinigungs-Mittel.**
Viele tausend Dankschreiben vorhanden.
Dieser Tee ist bei allen Krankheiten anzuwenden welche vom Blut abhängen.
Ein Paket Mark 1.—, Porto extra, bei 6 Paketen oder darüber portofrei gegen Nachnahme.
Alleinige Fabrik gegr. 1914.
Thüring. Teefabrik Hermann A. Müller
Schmiedefeld, Thür., Kreis Schleusingen.

Ia Kernseife 200 Gr.-Riegel	**24**	Pfg
Oranienb. Kernseife 500 Gr.-Riegel	**70**	Pfg.
Auka-Seife 1000 Gr.-Rieg.	**110**	Pfg.
Schmier-Seife gekernt., -Pfd.	**60**	Pfg.
Soda Kristall Pfd.	**8**	Pfg.

gibt es bei wem? Nur
Neumarkt 54.

Himmel Erde Mensch.
neu, 3 bändig, zu verkaufen. Ang. u. 888 an die Exp. d. Bl

Dank!
Anläßlich unserer **goldenen Hochzeit** können wir nicht unterlassen unseren innigsten Dank auszusprechen. Dank dem Herrn Pfarrer Dr. Reinhardt, Bedra, der Kirchengemeinde und Gemeinde Schortau, sowie dem Krieger- und Gesangvereine Schortau. Dank allen denen, die uns mit Gaben und Gratulationen beehrt haben, möge Gott der Herr ein reichlicher Vergelter sein und auch Ihnen dieses Fest feiern lassen.
Schortau, den 15. Februar 1924.
Ernst Theile u. Frau Emilie geb. Hitschke.

Heute abend wurde uns unsere gute, liebe, treusorgende Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau Ww.

Luise Genthe
geb. Schmidt.

aus einem arbeitsreichen Leben im 68. Lebensjahre in die Ewigkeit gerufen.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Merseburg, den 17. Februar 1924.
Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. 3 Uhr vom Trauerhause Sand 6 aus statt.

Sonnabend, abends 8½ Uhr, verschied unerwartet, nach kurzem schweren Todeskampf, unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Schwieger- und Großmutter
Frau Christine Treutschke
geb. Dittmar
im 74. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Familie Paul Hartwig,
Gotthardtstraße 29.
Familie P. Treutschke, Greiz i. V.
Familie K. Träxler, Altstedt.
Merseburg, den 18. Februar 1924.
Die Beerdigung findet Mittwoch, den 20. d. M., mittags 1 Uhr, von der Kapelle des Stadtfriedhofes aus statt.

Kammer-Lichtspiele
Programm vom Dienstag bis Donnerstag.
Marion!
Die Geschichte einer Bretteldiva in 5 Akten mit Francesca Bertini. — Die unglücklichsten und bedauernswertesten Menschen sind die Künstler, wenn auch die äußere Hülle glücklich und bene benemert erscheint, wie trostlos und traurig aber die Wirklichkeit ist, zeigt uns dieser Film.
Das Weib auf dem Panther!
Eine Liebes- und Diebesgeschichte in 5 Akten mit der lieblichen Grete Reinwald.
Anfang 5 und 7½ Uhr!

So billig wie möglich
bei bisherig. Qualitäten sind unsere Preise.
In allen Größen und modernen Ausführungen
Sweater für Mädchen und Knaben

plattiert Wolle, Gr. 35	Mk. 3.40
plattiert Wolle, „	Mk. 4.00
reine Wolle, Gr. 35	Mk. 5.70
echt Kübler, „	Mk. 6.75

Jumper

für Mädchen, Ia Qualität, Gr 34	7.90
für Damen, „ Gr. 42	13.00

Für Damen, Herren und Kinder
Sportwesten

reine Wolle	von Mk. 9.50 an
echt Kübler	Mk. 19.0

gestricktes Kleidchen
nach Münchner Art Mk. 5.90

Ferner sämtliche moderne und praktische
Wollwaren.
A. Henckel Merseburg Oelgrube 29.

Taschentuch weiß Linon	30	Wäschebogen sehr haltbar	7	Klöppel- u. Zwirnspitze schmal	15	Plisseé Glasbatist	75
Taschentuch weiß, mit Hohlsaum	30	Stickerei schmal, aus gutem Stoff	25	Klöppelspitze mit pass. Einsatz f. feine Wäsche	40	Plisseé Seidenbatist, Voile	1
Taschentuch mit bunt. Kante	60	Stickerei za. 5 cm br. mit dazu pass. Einsätzen	65	Klöppelspitze u. Einsätze für Decken u. Gardinen	55	Bubikragen glatt. Stoff	50
Taschentuch gestickt, für Dam.	55	Stickerei za. 7 cm br. mit Einsätzen auf bestem Wäschestoff für feine Wäsche	95	Klöppeldeckchen rund u. oval ca. 12 cm	40	Bubikragen mit pliss. Jabots	1.75
Taschentuch m. Bilder f. Kinder	15	Stickerei für Unterröcke aus gutem Stoff u. saub. Arbeit	1.75	Klöppeldecken für Tische in allen Größen.	45	Matrosenkragen a. gut. Stoff	1.75
						Ledergürtel gefloschten, i. modernsten Farben	45

Korsettschoner Baumwolle	1.85	Damenstrümpfe Baumwolle, schwarz	70	Einsatzhemd, weiß, mit modernen Ripseinsätzen	3.50	Ripskragen alle Streif.	40
Unterhemdchen mit ¼ Ärmel	1.50	Damenstrümpfe verst. Fuß in Flor	1.45	Herren-Garnitur, elegant. Farben	6.50	Strickbinder moderne Farben	60
Untertaillen ¼ Ärmel gestrickt und gewebt	1.95	Damenstrümpfe Seid.-Flor	1.75	Netzjacke mit Arm	1.45	Socken einfarbig	70
Hemdhosen für Damen, gestrickt, ohne Ärmel	3.10	Damenstrümpfe Kunstseide	2.50	Maccohemd, feste Qual.	3.30	Hosenträger Gummi	1.75
Hemdhosen für Kinder v. Gr. 60 bis 120 cm, Gr. 60	2.00	Damenstümpfe Ersatz für pa. Seidenflor all. Farb.	3.75	Normalhemd, wollgemischt	2.75	Bunte Arbeitshemden aus Barchent	3.75
				Normalhose, wollgemischt	2.[illegible]	Sportserviteurs gestreift u. uni	95

G. Hoffmann Gegründet 1846 Telephon Nr 464 **Markt 19**
Inh. Bernh. Taitza

Klein-Kunst-Bühne
Neues Schützenhaus
Täglich Kabarett
Erste Künstler unter Mitwirkung der
Jazzband-Kapelle
Jeden abend 8 Uhr
Eintritt wochentags 50 ₰

V. f. L.
Jugend-Abteilung.
Versammlung!
Dienstag den 19. Febr 24
Knaben ½7 Uhr, Jugend und Junior ½ 8 Uhr.

Gemütliches
Vereinszimmer
mit Piano einige Tage der Woche frei.
Beths Gesellschaftshaus
Telephon 51.

Mädchen vom Lande
(18 J.) schon in Stellung gewesen, sucht für so bald
Stellung.
Ang. u. 897 an die Exp. d. Bl.

Anständige Frau
(25 J.) sucht Stelle
als Wirtschafterin
oder sonstigen Vertrauensposten. Selbige weiß auch in Landwirtschaft u. Gartenarbeit aut Bescheid. Ang. u. 894 an die Exped. d. Bl.

Favorit-Vobach-Moden Album
mit großem Schnittmusterbogen.
Erscheint 14tägig. Preis 25 Gold-Pfennig
Verkaufsstelle:
Laden- und Sporthaus **Hildebrandt,** Merseburg a. S. Kl. Ritterstr. 13.

Ein Transport allerbeste hannoversche
Läuferschweine
stehen zum Verkauf.
Gasthof „Grüne Linde", Schneidhardt.

Ferkel
stehen zum Verkauf Hüterstraße Nr. 3.

Praxis für Homöopathie und Biochemie
Sprst. wrm. 10-12, nchm. 3-5. B. Brach, Leunaer Str. 24. Hof.

Nationalkassen
kauft gegen wertbeständiges Geld nach Nummernangabe.
E. Millwoch,
Berlin-Charlottenburg, Friedbergstr. 29.

Vertreter.
Für den Verkauf unseres **Pflanzenfettes Kunerol** u. unserer erstklassigen **Margarine-Marken** suchen wir für den Bezirk Merseburg eine Vertreter-Firma von gutem Ruf, die bei allen in Frage kommenden Abnehmern bestens eingeführt ist. Nur Firmen wollen sich bewerben, die nachweislich regelmässig und erfolgreich die Kundschaft besuchen, Kontor und Telephon besitzen, in eigenen Räumen Lager unserer Erzeugnisse unterhalten und deren prompte und zuverlässige Zustellung an den Bestellern bewerkstelligen können. Ausführliche Angebote an
SCHUTZMARKE HALBKLETTDICHT
Kunerolwerke, G. m. b. H., Bremen.

Lest den „Merseburger Korrespondent"

Hallesches Kunsttheater.
Stadt-Theater Halle
Montag, den 18. Februar: Die Wildente.
Dienstag, den 19. Februar: Der letzte Walzer.
Mittwoch, den 20. Februar: Carmen.
Donnerstag, den 21. Febr.: Die Wildente.
Freitag, den 22. Februar Der Tod der Athene.
Sonnabend, den 23. Febr.: Die lustigen Weiber von Windsor.
Sonntag, den 24. Februar: Carmen.

Saubere Waschfrau
gesucht!
Hotel „Goldene Sonne".

Achtung!
Landwirtstochter (20 J.) sucht Stellung, wo Gelegenheit zur Ausbildung im Kochen geboten wird. Lohn Nebensache. Angebote an Mieasch, Roßbach 16.

Saubere Waschfrau nimmt Wäschen an!
Ang. u. 892 an die Exp. d. Bl.

Zimmer-Mädchen
mit guten Zeugnissen gesucht.
Knopf, Neu-Rössen, Torstraße 10.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240218-15/fragment/page=0004

Deutschland über alles!

Patriot trotz aller Verfolgung! — Aus dem Schicksalsbuch des Dichters des Nationalliedes.

(Schluß).

Ausgewiesen — von Ort zu Ort gehetzt.

Des Amtes entsetzt, konnte Hoffmann wirklich singen wie der Vogel singt, der in den Zweigen wohnet. Und er sang am 20. Juni 1848 „Deutsche Farbenlehre", deren fünfte Strophe lautet:

Immer unerfüllt noch stehen
Schwarz Rot Gold im Reichspanier:
Alles läßt sich schwarz nur sehen,
Rot und Gold, wo bleibet ihr?
Ach, wann erglänzt aus dem Dunkel der Nacht
Unsere Hoffnung in funkelnder Pracht?

Indessen, abgesetzt war er, und den größten Teil seiner Büchersammlung hatte er verkauft und umgegossen, und der Bundesbeschluß vom 20. September 1819 gegen die „Demagogen" hatte bestimmt, daß ein ausgeschlossener Lehrer „in keinem anderen Bundesstaate bei irgendeinem öffentlichen Lehrinstitute wiederangestellt werden" dürfe. Zum Hungertode war er verurteilt, nur daß gute Freunde, insonderheit Juden, die Vollstreckung des Urteils verhinderten, indem sie ihm Unterstützung liehen. Er ging nach Fallersleben; da wurde ihm am 8. April 1843 ein allerhöchster Erlaß zugestellt, wonach ihm der Aufenthalt im hannoverischen Gebiet untersagt sei. Er ging auf sein Zimmer und schrieb:

Und wieder hat es mich getrieben
Dahin, wo ich gewandert aus:
Ich kehrte heim zu meinen Lieben,
Froh trat ich ein ins Vaterhaus . . . .
Doch nein, ich soll den Frühling sehen
Nur fern vom väterlichen Haus!
Ich bin verbannt — so muß ich gehen
In eine fremde Welt hinaus.

Es ist ein schönes, stimmungsvolles Gedicht, und der Herzog Ernst zu Sachsen-Coburg hat es in Musik gesetzt und bei Breitkopf und Härtel veröffentlicht. Aber „wem es just passiert" . . . Der Dichter fügt hinzu: „Diese Geschichte bildet den Anfang einer Reihe von Verfolgungen und Belästigungen, denen ich bis zum Jahre 1861, also fast zwanzig Jahre, in meinem Geburtslande Hannover ausgesetzt war." Nur, daß nicht Hannover allein sich um die Verfolgung und Belästigung Hoffmanns bemühte. Schon am 26. Februar 1844 überraschte ihn in Berlin am frühen Morgen der Polizeirat Hofrichter mit seinem Besuch und der Mitteilung: „Ich muß Ihnen anzeigen, daß Sie auf Befehl der Polizei noch heute Berlin zu verlassen haben." Unstet wandert der Dichter von Ort zu Ort, er bewirbt sich hier und da, um vor Willkür, Ausweisung, Einsperrung weitestgehend gesichert zu sein, um das Bürgerrecht zu erwerben — bis ihn der Freiburger Dr. Schnelle, „Guts- und Gerichtsherr" in Buchholz in Mecklenburg-Schwerin, kurzerhand den Heimatschein gibt. Hoffmann ist damit „Ritterschaftlicher Hinterlasse" und glücklich, seine Entlassung aus dem preußischen Untertanenverband zu erhalten. „Weit und breit", so bepolizeilichen Verfolgungen vorgebeugt war". Ein Irrtum, wie sich richtet er, „war große Freude, daß durch ein so einfaches Mittel den nachmals herauszustellen sollte. Er war auch in Zukunft nicht „so sicher, als säße er in Abrahams Schoß".

Im August 1845 ist der Dichter in Hadeln und bemerkt zu einem Freund: „Es freut mich recht, daß ich gar nicht von der Polizei behelligt bin." Am nächsten Morgen weckt ihn der Freund, weil ein Gendarm erschienen ist: „Ich habe Ihnen im Auftrage der Landdrostei anzuzeigen, daß sie sofort das Königreich zu verlassen haben." So ging es weiter, wofür ihm anderweit erfoch Huldigungen dargebracht wurden, beispielsweise in Leipzig am 5. September 1847, wo man „Deutschland, Deutschland über alles" nach der Komposition des Musikdirektors Thiele sang. Bis dann die Demagogenriecherei und das selbstherrliche Gnadentum die natürlichen Früchte trugen — die Revolution. Jetzt stand auch dem Dichter der Weg nach Fallersleben und Hadeln und Berlin offen, aber die fünf Jahre Verbannung konnte er darum nicht vergessen:

So mußt ich fliehn aus meiner lieben Heimat —
Nur meine Sehnsucht kreiste stumm,
Wie der verjagte Adler kreiset
Um ein zerstörtes Nest herum.

Am 20. März 1848 verkündete Friedrich Wilhelm IV., er wolle „die neu anbrechende Zukunft unseres Vaterlandes nicht durch schmerzliche Rückblicke getrübt wissen", darum „Vergebung allen denen, die wegen politischer oder durch die Presse begangener Verbrechen angeklagt oder verurteilt worden sind." Also Amnestie. Also ausgelöscht auch das Urteil gegen den Dichter? Er darf in seine Breslauer Professur zurückkehren, wie Ernst Moritz Arndt 1840 nach halb 20jähriger Pause seine Bonner Vorlesungen wieder aufnehmen durfte? Gemach, wenn der Untertan glaubte, Staatsbürger geworden zu sein — Geduld und Ruhe blieb die erste Bürgerpflicht. Am April richtete Hoffmann sein Wiederanstellungsgesuch an Minister tum im September mahnte er, im Oktober sprach er beim Minister Ladenberg vor und „wurde — nicht angenommen". Endlich, endlich kam der Bescheid, auf Wiedereinstellung habe er keinen Anspruch; aber das hohe Ministerium gewährte dem ordentlichen Professor ein Wartegeld von 375 Talern, schreibe und sage 375 Talern, macht einen Taler und acht ⅙ Pfennig täglich. Aber um dieses Wartegeld zu erheben, bedarf es eines festen Wohnsitzes in Preußen. Mitsohn kommt Hoffmann am 11. Dezember 1848 nach Berlin, um hier seinen bleibenden Wohnsitz zu nehmen. Alsbald auf dem Bahnhof nimmt ihn ein Konstabler in seine Obhut und bringt ihn zur Polizei, allwo der Dichter einen Laufpaß erhält, „die hiesige Residenz und deren Umgebung im Umkreise von zwei Meilen binnen 24 Stunden bei Vermeidung der Verhaftung zu verlassen." Er legt Beschwerde ein und erhält ablehnende Antwort, für die er noch 6½ Sgr. bezahlen muß. Bald darauf steht in seinen Erinnerungen das Wort: „Die Rückwärtserei war wieder obenauf." Er ist im Rheinland und erfreut sich der besonderen väterlichen Huld des Oberpräsidenten von Kleist-Retzow, erhält in Trier den Polizeibefehl, „binnen 24 Stunden die Stadt zu verlassen", wird nach politischen Schriften durchsucht und führt seine Beschwerde mehr. Am 12. November 1853 erläßt die Polizei-Direktion in Hannover hinter Hoffmann einen Steckbrief, den Stieders „Mitteilungen des k. Polizei-Präsidii zu Berlin", 7. Dezember, Seite 16446, weiterverbreiteten. Im September 1854 erscheint der „Anzeiger für die politische Polizei Deutschlands auf die Zeit vom 1. Januar 1848 bis zur Gegenwart. Ein Handbuch für jeden deutschen Polizeibeamten". In diesem „Schwarzen Buch der Reaktion", der „Zusammenstellung aller Individuen", die „als Feinde der Regierungen, der Ruhe und Ordnung wie als Träger der Ideen und Leidenschaften der Revolution sich ausgezeichnen", steht neben Richard Wagner, Gottfried Semper, Gottfried Kinkel, Ludwig Uhland, F. Freiligrath, D. Fr. Strauß, Lothar Bucher, Karl Schurz, Ludwig Bamberger auch Hoffmann von Fallersleben, eingehend gekennzeichnet, als abgesetzt wegen seiner „ultraliberalen Gesinnung", verschiedentlich ausgewiesen wegen „politischer Gefährlichkeit", als Feind der Ordnung, der Regierung und der Fürsten. — Ein paar Jahre später fragt er nochmals über seine Wiederanstellung an. Er spricht selbst in Köln mit dem Minister von Raumer und gesteht, es gehe ihm nicht sonderlich: „Nun, man sieht es Ihnen nicht an, daß es Ihnen traurig geht". Erzählung, mit der Traurigkeit kommt man auch nicht weiter." Vielleicht hat er dabei die sachende Träne im Auge gehabt. Aber auf das Gesuch kam der amtliche Bescheid, daß ihm „nicht zu willfahren ist". Dafür verfügt der hannoversche Minister von Borries, daß der Verbannungsbefehl gegen den Dichter nicht zurückgenommen, ihm aber ein Besuch bei seiner Mutter gestattet werde. So geschehen ein Jahrzehnt nach dem Märzsturm von 1848. Und auch als in der „Neuen Aera" ein Behmann-Berlag Unterrichtsminister wurde, wagte er nicht, dem Manne wieder ein Amt zu geben, der gesungen hatte: „Deutschland, Deutschland über alles". Weiter, immer weiter. Düppel, Königgrätz, Sedan. Das „Lied der Deutschen" ist in aller Munde. Der Hauptpastor Hirsche an der Nikolaikirche in Hamburg richtete

an Bismarck eine Eingabe,

am 26. Mai 1871, ob nicht endlich die vollständige Wiederherstellung Hoffmanns möglich sei. „Die moralische Wirkung auf sein Gemüt der Einfluß für seinen Lebensfrieden würde garnicht hoch genug angeschlagen werden können. Hoffmann ist im Grunde seines Herzens einer der besten Söhne Deutschlands. Er hat mehr als irgendeiner unter den lebenden Dichtern Deutschlands durch die Klänge einer stets patriotisch gestimmten Lieder dazu beigetragen, den Quell vaterländischer Begeisterung zu wecken und zu nähren . . ." Die Antwort lautet:

Berlin, den 24. Juni 1871.

Auf das dem Herrn Reichskanzler unter dem 26. v. Mts. eingereichte, an mich abgegebene Gesuch um eine vollständige Rehabilitierung des Professors Hoffmann aus (sic!) Fallersleben bedauere ich Ew. Hochwürden einen ablehnenden Bescheid erteilen zu müssen, da, wenn schon ich gern anerkenne, daß der Professor Hoffmann seit dem Jahre 1848 eine vorwurfsfreie Haltung bewahrt und um die Wissenschaft sich große Verdienste erworben hat, doch die Rücksicht auf ein hohes Alter es durchaus untunlich erscheinen läßt, ihn in sein früheres akademisches Lehramt wieder eintreten zu lassen.

Arndt war, als er die Lehrkanzel wieder besteigen durfte, über 70 und hat noch vierzehn Jahre sein Amt ausgeübt. Und vorher war ihm sein volles Gehalt auch während der Stillegung verblieben. Hoffmann war ein Dreiundsiebzigjer, und Herr Heinrich von Mühler, der in der Jugend gesungen hatte: „Gerad aus dem Wirtshaus komm' ich heraus", hielt es nicht für gestattet, dem Dichter das Lehramt noch auch das volle Gehalt wiederzugeben. Es blieb bei den 375 Talern Wartegeld, also bei dem Taler und achteinhalbtel Pfennigen täglich. Dazu erschien er nicht zu alt. Das war der Dank des Vaterlandes.

Er aber, der Dichter hat gesungen:

Deutschland, Deutschland, Deutschland!
Sei mir gegrüßt, mein Vaterland!
Dein bin ich und bleib' ich mit Herz und Hand.
Wie schlägt vor Lust
Mir's Herz in der Brust,
Deutschland, Deutschland!
Bei Deinem Namen . . .
Deutschland, Deutschland!
Die ist die Zukunft und wir sind dein,
Wir wollen dich lieben und treu dir sein —

Oder, was auch für die dunkelste Gegenwart paßt:

. . . . Erhalt' uns, Gott, dies letzte Gut,
Den frischen, frohen Hoffnungsmut,
Daß nie das deutsche Herz erschlafft,
Und freudig strebt und wirkt und schafft,
Daß kommen mag, daß kommen mag
Für Deutschland bald ein Ostertag!

Und „Deutschland, Deutschland über alles" . . .

Wieviel preußische Lehrer, wenn sie am 19. Januar, dem fünfzigsten Todestage Hoffmanns, in den Schulen des Dichters feierlich gedachten, mögen sein Schicksal zutreffend geschildert haben? Der Reichspräsident hat an des Dichters Grab einen Kranz niederlegen lassen mit Schleife in den Reichsfarben und mit der Inschrift: „Dem Vorkämpfer deutscher Einheit und Freiheit". Und an Hoffmanns Grab schrieb er: „Voll Stolz und Genugtuung können Sie darauf blicken, daß Wunsch und Sehnsucht Ihres Vaters, sein „Lied der Deutschen" möchte von allen Deutschen einheitlich gesungen werden, jetzt erfüllt ist."

(Nach einer Studie von Christian Geheb im „Tagebuch".)

Beabsichtigte Änderungen dem Gebiete des Pachtschutzwesens.

Auf Grund des Ermächtigungsgesetzes vom 8. Dezember 1923 plant die Reichsregierung auch das Gesetz vom 29. Juni 1922 zur Verlängerung der Pachtschutzordnung zu ändern. Wir teilen die wesentlichen, die Allgemeinheit interessierenden Punkte im nachstehenden mit:

Zunächst soll die Pachtschutzordnung bis zum 30. September 1925 verlängert werden, jedoch ihre Gültigkeit für alle Pachtverträge, die nach dem 15. Februar 1924 abgeschlossen werden sind, sofort solche Verträge nicht gleichzeitig ein Mietsverhältnis betreffen (Heuerlingsverträge), außer Kraft gesetzt werden.

Des weiteren ist beabsichtigt, die Verpachtung von Grundstücken unter 10 Hektar im Wege der Versteigerung, sowie die öffentliche Ankündigung einer solchen Versteigerung bei Geldstrafe bis zu 10 000 G.-M. zu verbieten. Das Verbot soll aber auf öffentlich-rechtliche Körperschaften, Länder, Gemeinden, Kirchen, gemeinnützige Stiftungen und Anstalten keine Anwendung finden.

Mit Rücksicht auf die Finanznot des Reichs und der Länder soll die Ladung der Gläubiger und Sachverständigen, sowie die Zuziehung von Besitzern zu Pachteinigungs- oder Oberpachteinigungsterminen von der Einzahlung eines entsprechenden Kostenvorschusses abhängig gemacht werden können.

Als Verpächterbesitzer sollen auch Beamte des Reichs, der Länder, Kirchen, sowie gesetzliche Vertreter von gemeinnützigen Stiftungen und Anstalten und sonstigen öffentlich-rechtlichen Körperschaften zugelassen werden dürfen, wenn sie landwirtschaftlich, obstbaulich oder gewerbsmäßig gärtnerisch genutzte Grundstücke verpachten. Die Ausübung des Vorschlagsrechts für derartige Beisitzer soll der Körperschaft eingeräumt werden und der Besitzer von der Ausübung des Richteramtes ausgeschlossen sein, wenn die Körperschaft selbst Partei ist.

Mit Zustimmung der Parteien soll die Zuziehung der Beisitzer unterbleiben können im Interesse der Kostenersparnis für die Parteien.

Der Antrag auf anderweite Festsetzung des Pachtzinses soll auch noch zwei Monate nach Ablauf des Pachtjahres gestellt werden dürfen, während bisher der Ausschlußtermin der Ablauf des Pachtjahres war.

Beim wirtschaftlichen Pachtschutz sollen die wirtschaftlichen Verhältnisse in stärkerem Maße wie bisher berücksichtigt werden können. Wie schon in dem Reichsgesetz über die anderweite Festsetzung von Geldbezügen und Altenteilsverträgen vom 18. August 1923 — R.G.Bl. S. 815 — sollen Leistungen, die unter den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen nicht mehr berechtigterweise sind, anderweit festgesetzt werden können, soweit dies der Billigkeit entspricht.

Die Abänderung der Pachtleistungen soll also nicht mehr auf die Fälle beschränkt werden, wo sich die Beibehaltung der Bestimmung des Vertrags als Ausbeutung der Notlage oder schwere Unbilligkeit darstellen — aber zur Folge haben würde, daß der eine oder andere Teil in wirtschaftliche Not gerät; alles dies, wenn der Ertrag, den das Grundstück bei ordnungsmäßiger Bewirtschaftung nachhaltig zu gewähren vermag, dies zuläßt. Dies soll auch in weitgehendem Maße eine Berücksichtigung der steuerlichen Belastung der Verpachtgestelle ermöglichen.

Die bisherige Vorschrift, daß zur Umwandlung einer Geldpacht in Natural- oder Wertalerpacht oder umgekehrt die Zustimmung beider Teile erforderlich ist, soll fallen.

Für die Fälle, wo ein Pachtvertrag vom Pachteinigungsamt verlängert wird, wird dem Verpächter die Möglichkeit gegeben, eine Neufestsetzung des Pachtzinses auf denjenigen Betrag zu verlangen, der nach dem Ertrag angemessen erscheint, den das Grundstück bei ordnungsmäßiger Bewirtschaftung nachhaltig zu gewähren vermag. Das Wort „nachhaltiger" soll bedeuten, daß der Pachtzins nicht auf einen Betrag bemessen werden kann, der etwa bisher bei Verpachtungen durch Versteigerung erzielt zu werden pflegte, da die öffentlichen Verpachtungen mitunter zu überteuerten hohen Pachtpreisen geführt haben, die entweder den Verdacht selbst von den Mitbietern von solchen Pachtgrundstücken ausschließen oder ihn, wenn er sich den hohen Geboten notgedrungen anschloß, wirtschaftlich gefährdeten.

Der Wille des Gesetzes, daß die dem Pachteinigungsamt gehörenden Pachtstreitigkeiten ausschließlich vor dem Pachteinigungsamt zur Entscheidung gebracht werden sollen, ist nochmals hervorgehoben. Die arbeitlichen Gerichte sollen zur Entscheidung der zur Zuständigkeit des Pachteinigungsamtes gehörenden Pachtstreitigkeiten nicht mehr angerufen werden können.

Wir beschränken uns auf die Wiedergabe dieser Gesichtspunkte. Ob die Pachtschutzordnung in dieser Gestalt Gesetz wird, oder die Stimmen, die eine einfache Verlängerung der jetzigen Pachtschutzordnung verlangen, Recht behalten, steht dahin. So hat sich eine Versammlung der Bodenreformer, Pächter, Siedler und Kleinbauern in Südhannover am 10. d. M. einstimmig gegen die Neuerungen und für einfache Verlängerung der Pachtschutzordnung ausgesprochen.

Wir fürchten, man wird sich auf Verpächter- wie Pächterseite bei dem Steuerbedarf des Reichs, der Länder und Gemeinden darauf einrichten müssen, daß rosige Zeiten nicht heraufziehen, die guten Zeiten wohl vorüber sind.

Entbehrlich ist aber gerade darum der Pachtschutz keineswegs.

Kamerad.

Roman von Margarete Dierich

18. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Schweigend hatte Martina die alte Dame angehört. Hatte sie auch oft geahnt, geübelt, daß Heinrich Bernsdorf sie liebte — nun sie es hörte, war sie doch wie benommen.

Aber Frau Bernsdorf sirich ihr freundlich über den Scheitel.

„Sie sind erschrocken, liebes Kind . . . Sie sollen mir auch heute keine Antwort geben — ich will sie nicht drängen. Gehen Sie mit sich zu Rate, überlegen Sie es sich in Ruhe, prüfen Sie reiflich . . . Und ob Sie ja oder nein sagen, liebes Kind — Sie bleiben für uns die gleiche."

Ergriffen neigte sich Martina über die Hand der alten Dame und sog sie inbrünstig an die Lippen. Die rührende Mutterliebe, die mit blutendem Herzen um das Glück ihres Schmerzenskindes bangte, rührte unwillkürlich in Martinas Seele an eine verwandte Seite des Weibes. Denn auch sie empfand für den Blinden jenes Gefühl eines tiefen Mitleids, das bei der Frau so nahe der Liebe verwandt ist, weil beide sie opferfähig machen.

Martina kämpfte einen schweren Kampf. Es war nichts an dem Blinden, was sie abgestoßen hätte. Selbst kein körperliches Gebrechen hätte sie nicht geschreckt. Sie empfand für ihn die Hingebung einer treuborgenden Schwester. Auch schien ihr das Opfer nicht zu groß. War es nicht köstlich, einem Menschen alles zu bieten . . . ihm, den das Schicksal so bitter um Leben verkürzte, ein wenig Sonne in sein Dasein zu tragen . . . Wenn es auch mancher Selbstverleugnung bedurfte . . . Doch jauchzte sie nicht dafür eine reine, ungeteilte, schrankenlose Liebe ein, die ihr die Tat mit frohem Danke lohnen würde? . . .

Aber da stand eine Stimme in ihrem Herzen auf: „Ihr Herz ist frei . . ." hatte Frau Bernsdorf gesagt. War es frei? . . . Was lautete da so fein und leise, so süß und weh? . . . Die Silberglöckchen der Erinnerung: an rote Rosen — an einen schimmernden Frühlingstag — an Stunden gemeinsamer, schaffensfröhlicher Arbeit . . .

Schwer stützte Martina den Kopf in die Hände. Vorbei — — Seit Jahren war er aus ihrem Leben — war gebunden — verloren für sie — fast traumhaft schien ihr oft das Erleben der Zeit, da er auf ihrem Weg gestanden . . . so weiterzieht — so fern — so ewig unwiederbringlich.

Sollte sie immer um ungetreue Liebe trauern? . . . Ja — sie hatte manchen Antrag ausgeschlagen.

Aber hier galt es nicht, das eigene Schicksal zu zimmern, hier galt es ein anderes Leben. Dieses Bewußtsein gab ihr die Kraft des Entschlusses. Sie selber erwartete nichts mehr vom Leben . . . nie gab es für sie noch einmal jenes herzensheiße Glück, das Wolfgang Schönermark einst in ihre Hände gelegt — und dann wieder fortgenommen hatte . . . Was sie mit ihm verbunden, das konnte nicht zum zweiten Male in ihrem Herzen erstehen. Das erkannte sie in dieser Stunde. Warum sollte sie ihr Leben, das ihr nichts bedeutete, nicht einer frommen, heiligen Aufgabe weihen?

So ward Martina Muthardt Heinrich Bernsdorfs Braut.

Als er ihr den glatten goldenen Reif an den Finger steckte, da sah sie im Geiste einen Stande lang wie durch einen Wolkenriß ein jäh aufkauchendes Bild: Einen anderen Ring . . . einen roten Stein hatte der getragen — wie einen Tropfen Herzblut . . . In dieser Stunde gelobte sich Martina, nie wieder an Wolfgang Schönermark zu denken.

Aber das Schicksal fragt nicht nach der Menschen Willen . . .

VIII.

Martina Muthardt betrat den Kinderkrankensaal, als ihr Professor Bernsdorf lebhaft entgegenkam.

„Wir haben eine neue Patientin bekommen, Martina. Wärst du nicht gestern den ganzen Tag schon so stark in Anspruch genommen gewesen durch den Fall mit der kleinen Johanna, weiß Gott, ich hätte dich auf den Abend noch mal herübergeholt . . . zu tun gab's alle Hände voll! Erst ein Telegramm, dann ein Eilbrief und ein paar Stunden später auch schon die junge Dame selbst, wie du sie hier siehst: ein süßes sehr malades — na, das werden wir schon kriegen . . . noch etwas angegriffen von der Reise — sonst aber friedlich, nicht wahr, mein Püppchen?" Er sirich über das zarte Lockenköpfchen der Kleinen.

Martina stand vor den Bettchen und betrachtete ergriffen das Kind. Ein reizendes, zartes Geschöpfchen. Das Körperchen schien einlandsgiert. Fast durchsichtig blaß war das süße Kindergesicht, aus dem ein paar große lichtbraune Augen sie anblickten.

Seltsam . . . wie diese Augen sie mahnten an ein paar andere . . .

Des Professors Stimme schreckte sie aus ihrer Versunkenheit auf.

„Und denk' dir, Martina! . . . Weißt du, wem das Fräuleinchen gehört? . . . Unserem ehemaligen Assistenzarzt — Schönermark. Du wirst dich seiner gewiß noch erinnern! . . . Es mag so an die sechs Jahre her sein . . ."

Martina beugte sich über das Bettchen des Kindes. Eine sähe Blässe deckte ihre Züge. Kaum vermochte sie ihrer starken Bewegung Herr zu werden. Doch es entging dem Professor, der lebhaft fortfuhr:

„Weiß sich keinen Rat mehr, der Mann . . . hat keine Pflege für die Kleine — na, hier ist sie ja gut aufgehoben, was, mein Mäuschen?" Er sirich dem Kinde sächtig über das Köpfchen.

Dann wandte sich Professor Bernsdorf jetzt wieder Martina zu: „Ein trauriger Fall . . . ist aus dem Fenster gestürzt — Nervenlähmung in den Beinen, das arme Würm! An Heilung natürlich nicht zu denken, da es sich um eine traumatische Läsion des Rückenmarks handelt . . . ja, wenn wir erst so weit wären in der Heilkunst! Das muß erst noch erfunden werden. Wie war das doch? . . . Beschäftigte sich Doktor Schönermark nicht damals selber mit einer ärztlichen Erfindung — erbeitete er nicht an einem kolloidalen Lucasilberpräparat? . . ."

Martina hatte ihre Fassung mühsam wieder zurückgewonnen. Sie zwang ihre Stimme zur Festigkeit:

„Gewiß — er versuchte sich auf diesem Gebiet. Es steckte aber damals alles noch in den Anfangsgründen."

„Hm — schade! Sollte mich doch wundern — — er war ein heller, außerordentlich kluger Kopf."

Von dem Tage an lebte Martina nur noch für das Kind des Mannes, den sie einst geliebt hatte mit der starken, reinen, unauslöschlichen Liebe, die ihrer Natur entsprach. Sie wich kaum von dem kleinen Bettchen, unterbreitet sich geduldig stundenlang mit dem Kinde. Erneuerte selbst den Einband, flößte ihm die Arznei ein und überwachte die Mahlzeiten. Häufig brachte sie Spielzeug mit oder Leckereien. Unermüdlich war sie in der Beschäftigung mit der kleinen Patientin, die allmählich die Ungeduld plagte. Aber wenn sich Schwester Martinas Antlitz über Klein-Gretchens Bettchen neigte, dann verklärte einst Sonnenschein das Gesichtchen, und die lichtbraunen Augen strahlten sie an, daß es Martina oft seltsam weh und warm ums Herz ward.

Unter Martinas unermüdlicher Pflege erholte sich die Kleine rasch, wenn auch eine völlige Genesung ausgeschlossen war. Aber mit heimlicher Angst sah Martina den Tag herannahen, da das Kind sie verlassen würde. Sie hatte das kleine Wesen so innig in ihr Herz geschlossen, daß sie es, als es lebte sie in ihm ihr eigenes Kind. Sie wußte nicht, daß es das starke Band der Liebe war, das sie unwillkürlich ihr Gefühl für den geliebten Mann auf das Geschöpf übertragen ließ, in dem sie sein Fleisch und Blut verkörpert sah.

An einem klarsirischen Wintertage verließ Klein-Gretchen die Klinik, wieder mit rosigeren Wängelein und runderen Gliedern, wenn auch das Leiden, das ihr der schwere Sturz eingetragen hatte, nicht geheilt war.

Die ersten Tage darnach fühlte Martina eine Leere um sich, die sie mit unsäglicher Traurigkeit füllte. Wenn sie an dem leeren Bettchen vorüberkam, dann war es ihr mit schmerzlicher Klarheit bewußt, daß die Kleine ein warmer Sonnenstrahl in ihrem Leben gewesen war, der sie auf kurze Zeit hatte vergessen lassen, daß das Weh um einst verlorene Liebe unverwunden in ihrem Herzen brannte.

Wie das Kind an ihr gehangen hatte beim Abschied . . . mit Gewalt hatte man die kleinen Aermchen von ihrem Halse lösen müssen. Ließ die Mutter dieses liebebedürftige kleine Wesen so an Liebe darben?

Mit Gewalt mußte sich Martina von den Gedanken losreißen, die mit dem Kinde gegangen waren, es begleiteten, es im Familienkreise sahen: die Mutter — ein prosaes Bräuchchen, von dem Klein-Gretchen gesprochen — und ihn, dessen Augen sie angeblickt aus ein paar holden Kinderaugen . . .

O, schweigt ihr Stimmen der Vergangenheit! Das Leben läuft weiter . . .

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240218-15/fragment/page=0005

Die Sachverständigen-Denkschrift.

Der Zentralverlag G. m. b. H., Berlin W. 35, stellt uns aus der Denkschrift der Reichsregierung: „Deutschlands Wirtschaft, Währung und Finanzen", die den in Berlin tätigen Sachverständigenausschüssen der Reparationskommission übergeben worden ist, einen Auszug zum Vorabdruck zur Verfügung. Wir kommen um die ungemein reichhaltige Schrift, die wegen ihrer rückhaltlosen Offenheit das Ohr der Welt finden wird, noch zurück, möchten aber schon heute betonen, daß jedermann, der sich über Deutschlands Wirtschaftslage sachverständig zu orientieren wünscht, diese Denkschrift (Preis 2,50 M) kennen lernen muß. D. Red.

Deutschland vor dem Kriege.

Die deutsche Volkswirtschaft zeigt in den Jahren vor dem Kriege alle Symptome der Gesundheit: starke Geburtenziffern, rasches Absinken der Sterblichkeit, einen Geburtenüberschuß von jährlich 800 000 Menschen, der zu 97 v. H. in der Heimat Arbeit und Nahrung fand. Die Rente der industriellen Arbeit stieg, sie wurde 1913 auf 7—8 v. H. beziffert, die Arbeitslosigkeit war auch in diesem guten Zweig. Deutschland wurde von Jahr zu Jahr ein besserer Markt für den Absatz ausländischer Waren. Es war 1913 der beste Käufer Englands (abgesehen von seinen Kolonien), Rußlands, Belgiens und Italiens, der drittbeste Käufer Frankreichs und der Vereinigten Staaten. Die Arbeitsteilung innerhalb der Weltwirtschaft, die der Eintritt Deutschlands in den Kreis der großen Handelsvölker bewirkt hat, ist diesen selbst nicht weniger als Deutschland zugute gekommen. (S. 36.)

Die Wirkungen des Krieges.

An industriellen Rohstoffen hat Deutschland 26 v. H. der Steinkohlenproduktion verloren. Nach Abzug der Reparationslieferungen und des hohen Selbstverbrauchs standen der deutschen Wirtschaft an Stein- und Braunkohle nach der Entscheidung über Oberschlesien 30 v. H. weniger Kohle als vor dem Kriege zur Verfügung. Infolge der Reparationslieferungen hat Deutschland in demselben Maße, in welchem es vor dem Kriege Kohle ausgeführt hat, selbst Kohle einführen müssen. Seit einem Jahr sind weitere 76 v. H. der verbliebenen Steinkohlenproduktion durch die Ruhrbesetzung der deutschen Verfügung entzogen. Drei Viertel der Eisenerze, zwei Drittel der Zinkerze sind mit den Industriegebieten in Lothringen und Oberschlesien abgetreten worden. An die Stelle einer Mehrausfuhr des deutschen Zollgebietes von 660 000 Tonnen Roheisen im Jahre 1913 trat 1922 eine Mehreinfuhr von 140 000 Tonnen Roheisen. Die Mehreinfuhr von 690 000 Tonnen im Jahre 1913 ist 1922 durch eine Mehreinfuhr von 220 000 Tonnen ersetzt worden.

Die schwerste Einbuße aber hat Deutschland an seiner Arbeitskraft erlitten durch die unmittelbaren Folgen des Krieges. Durch Tod und Verstümmelung sind der Produktion mehrere Millionen Menschen im besten Lebensalter verloren gegangen. Dazu kommt eine tiefgreifende politische Umwälzung, welche die Massen im Zusammenbruch mit den Überanstrengungen des Krieges und der Unterernährung äußerst nachteilig beeinflußt hat. Die Entbehrungen der Nachkriegszeit haben eine Erhöhung von diesen Schädigungen verhindert. An den Folgen der Geldentwertung sind in den letzten Jahren aber auch die Mittelschichten des Volkes, der Boden für die geistige Arbeit, zugrunde gegangen. Die Ausschaltung der Handarbeiter hat unter den Kriegsfolgen und dem materiellen Zwang zu frühzeitigem Geldverdienst gleichfalls schwer gelitten. Damit ist die Auslese geschwunden, die alte Qualitätsarbeit in absehbarer Zeit wieder zu erzielen. Der Wert der deutschen Produktion ist daher auch um mehr als ein Drittel gesunken. (S. 37 und 38.)

Die Wirtschaftslage 1923.

Der Rückgang des Reallohns hat die Leistungsfähigkeit der Arbeiter schwer beeinträchtigt. Bei der schlechten Ernährung und der wachsenden politischen Erregung gingen die Leistungen allgemein zurück.

Die Steigerung der Produktionskosten hat dazu geführt, daß der Absatz im Inland noch stärker zurückging als die Ausfuhr, da bei der geringen Kaufkraft der Löhne die große Masse nicht mehr die dringendsten Bedürfnisse befriedigen konnte. Die Kaufkraft des gelernten Arbeiters betrug im Reichsdurchschnitt des Monats September vor noch 60 v. H. der Vorkriegszeit. In den Großstädten, wo sich die Wirkung der Geldentwertung auf die Preise schneller durchsetzte, war der Reallohn zum Teil bis auf 30 v. H. gesunken. Bis Ende Oktober haben sich dann die Lohnverhältnisse außerordentlich verschlechtert. So betrug der Reallohn eines Berliner Bauarbeiters Mitte Oktober nur noch 18 v. H., eines gelernten Berliner Buchdruckers gleichfalls noch 18 v. H., eines Bergmanns im Ruhrgebiet noch 33 v. H. des Vorkriegslohnes. Eine kurze Zeit im September verbiente der gelernte Hafenarbeiter noch 24 v. H. seines Vorkriegseinkommens. Die Mittelschichten der Bevölkerung sind zum Teil noch schwerer betroffen worden. Die Beamtengehälter haben durchschnittlich 40 v. H. der Vorkriegsgehälter in den letzten Monaten nicht überstiegen, ganz abgesehen davon, daß sie infolge der Not der Reichsfinanzen nur unregelmäßig ausgezahlt werden konnten. Fast ein Sechstel der deutschen Bevölkerung, darunter ein wesentlicher Teil des früheren Mittelstandes, muß heute, abgesehen von der Arbeitslosigkeit, durch öffentliche Fürsorge erhalten werden. Kapital und Renten dieser Schichten sind durch die Geldentwertung vollkommen aufgezehrt worden. (S. 41.)

Die Stabilisierung.

Unter der Voraussetzung, daß die begonnene Stabilisierung der Währung durchgehalten wird, darf die Entwicklung der letzten Wochen als Übergang aus der Geldentwertungskrise zur Realisierungskrise mit der Aussicht auf allmähliche Gesundung der Wirtschaft angesehen werden. Wie es in dem Gutachten der internationalen Finanzsachverständigen vom November 1922 angeregt worden ist, hat Deutschland von sich aus, ohne fremde Hilfe und ohne endgültige Regelung der Reparationslösung abzuwarten, den ersten Schritt zur Stabilisierung getan. Die Grundlage der Stabilisierung, welche Deutschland aus eigenen Kräften angesichts des Verfalls seiner Wirtschaft hat schaffen können, ist indessen schmal. Die endgültige Durchführung ist ohne die Hilfe ausländischen Kapitals und ohne die Wiederherstellung der deutschen Wirtschaftseinheit nicht möglich. (S. 43.)

Zur Währungsfrage.

Die scharfe Überwachung des Zahlungsmittelverkehrs und die Stillegung der Notenpresse bilden zunächst einen Schutz gegen währungspolitische Gefahren. Das Reich befindet sich freilich in einer schwierigen Lage: denn die ihm von der Rentenbank zu gewährenden Kredite sollen ihm eine Atempause verschaffen, während davon der Ausgleich des Haushalts herbeizuführen wäre. Wenn gleich die Steigerung der Einnahmen einen befriedigenden Fortgang nimmt, so ist doch die Lage kritisch, da der Kredit bei der Rentenbank die Höhe von 1200 Millionen Rentenmark bald erschöpft ist. Auf dem Gebiet der Einschränkung der Ausgaben und der Erhöhung der Einnahmen ist alles geschehen, was geschehen konnte. Ein stärkeres Anziehen der Steuerschraube ist nicht mehr möglich, da die geschwächte deutsche Wirtschaft die Last nicht mehr tragen könnte. Die namentlich durch die Inflation herbeigeführte Minderung der Substanz, also die Verarmung der deutschen Wirtschaft, tritt in der dringenden Kapitalnot und in der herrschenden Kreditknappheit zutage. Wenn in einigen Wochen die Bilanzen der deutschen Kaufleute und Gesellschaften in Gold aufgestellt vorliegen werden, wird diese Verarmung zahlenmäßig zu greifen sein. (S. 52.)

Grundzüge des Haushalts 1924.

Ausgaben:	Goldmark
I. Allgemeine Reichsverwaltung	5072
II. Ausführung des Vertrages von Versailles .	640
Summe der Ausgaben	5712
Einnahmen	5274
Fehlbetrag	438

Die Schätzung der Einnahmen geht davon aus, daß die Wirtschaftseinheit zwischen dem besetzten und dem unbesetzten Gebiet in vollem Umfange wiederhergestellt ist, daß die Verwaltungs- und Steuerhoheit des Reichs und der beteiligten Länder in den besetzten Gebieten wieder besteht und daß die nach den allgemeinen Reichs- und Landesgesetzen bei zu erhebenden Abgaben den öffentlichen Reichs- und Landeskassen zufließen. Bei Fortdauer des gegenwärtigen Zustandes würden die Einnahmen rund 950 Billionen weniger erbringen. In diesem Fall würden die Einnahmen noch nicht den unmittelbaren Reichsbedarf decken und es wäre eine Balancierung des Haushaltes auch bei völliger Streichung der Ausgaben für die Ausführung des Vertrages von Versailles unmöglich.

Aussichten für den Wohnungsbau 1924.

Die Bilanz des Jahres 1923 im Wohnungswesen, die wir kürzlich veröffentlichten, ließ erkennen, wie außerordentlich sogar noch die Tätigkeit unserer Bauverwaltung trotz der sonst unüberwindlichen Hemmnisse war, die sich aus der Entwickelung des Wirtschaftslebens ergeben. Nur dank der außerordentlich vorwärtstreibenden und regen Unterstützung, die die Bauverwaltung allen Bauvorhaben zuteil werden ließ, ist es möglich gewesen, daß die Bautätigkeit, obwohl der Dollar von 7,260 Mark auf 4,200,000,000,000 Mark während des Jahres stieg, nicht völlig zum Erliegen kam. Oft genug stand freilich die Einstellung jeder Bautätigkeit drohend vor der Tür und bei der Beschlußfassung über die Aufhebung der Wohnungsbauabgabe wurde vom Magistratstisch in der Stadtverordneten-Versammlung ausgesprochen, daß man nunmehr nur noch daran denken könnte, die begonnenen Bauvorhagen zu Ende zu führen.

Wenn erst die Abschlußzahlen der übrigen Städte für 1923 vorliegen, wird es möglich sein, einen Vergleich zu ziehen, und dieser wird, daß ist für heute klar, der auch die Entwickelung anderer Städte beachtet, zugunsten Merseburgs ausfallen. Schon sind heute einige Angaben bekannt, die allerdings einen genauen Vergleich nicht zulassen. Es sind die Abschlußzahlen für das 3. Vierteljahr 1923. Während dieser Zeit baute z. B. Braunschweig 1 Haus, Lübeck 24, Kiel 29, Köln 62, Magdeburg 33, Erfurt 27, Halle 150, Leipzig 210 Wohnungen. Das etwa sind Großstädte! Wenn wir uns diese Zahlen vor Augen halten, können wir heute sagen, daß

die Neubautätigkeit ein gutes Resultat erbracht hat.

Aber gut nur im Vergleich mit den Ergebnissen anderer Städte und unter Berücksichtigung der katastrophalen Entwicklung auf dem Gebiete des Währungs- und Wirtschaftswesens. Wenn wir dagegen die Zahlen der früheren Jahre nachschlagen, so müssen wir feststellen, daß z. B. im Jahre 1920 435 neue Wohnungen geschaffen worden konnten.

Die Wohnungsnot ist 1923 noch größer geworden.

Die Zahl der Wohnungsuchenden ist auf 2117 gestiegen, gegen das Vorjahr um rund 300 mehr. In Wirklichkeit ist sie wohl noch stärker angewachsen, denn so mancher Suchende läßt sich schon gar nicht mehr in die Liste aufnehmen, da ihm die Sache als aussichtslos erscheint.

Nun richten sich alle Blicke auf das Jahr 1924. Viele Hoffnungen werden in die allmähliche Anpassung der Miete an die Friedensmiete gesetzt. Es ist mehr wie einmal in Versammlungen öffentlich ausgesprochen, daß die Einführung der Friedensmiete mit einem Schlage die ganze Wohnungsnot beseitigen würde, da dann die Wohnungslustigen weiter Kreise verschwinden würde. Diese Ansicht ist falsch. Es ist selbstverständlich, daß der allmähliche Übergang eine Einschränkung herbeiführen wird, die hier und da eine Wohnung alleinstehender Leute usw. frei werden läßt. Aber ein Wohnungsluxus weiter Kreise besteht nicht. Die Erleichterung wird daher nur wenig in Erscheinung treten. Wir müssen stets bedenken, daß die Wohnungsnot vom Darniederliegen der Bautätigkeit seit 1914 herrührt und in Merseburg die Umstellung auf die Industrieobjekt dazu kommt.

Unsere Einwohnerzahl hat sich seit 1914 um 3767 Köpfe vermehrt.

Dieser Zuwachs ist nicht auf Mehrgeburten zurückzuführen, die wohl eine Verstärkung der Familien, aber nicht im gleichen Maße eine Vermehrung der neuen Haushalte zur Folge gehabt hätten. Im Gegensatz **müssen wir** Zahlen des Statistischen Amtes Merseburg die Tatsache noch, daß in den neun Jahren (1915—1923) 680 Personen mehr gestorben als geboren wurden. Es war das große Sterben des Krieges. Der Zuwachs besteht also in der Hauptsache im Zuzug jüngerer Leute von auswärts, die hier im ausblühenden Mittelteutschland Arbeit und Brot fanden und naturgemäß sich ein eigenes Heim gründen wollten. Dadurch wurde der Wohnungsmangel hier so außerordentlich verschärft und ihm ist durch eine allgemeine Beschränkung im Wohnraum absolut nicht abzuhelfen; ganz abgesehen davon, daß es in Merseburg so viele Familien gibt, deren Wohnung als nicht mehr menschenwürdig zu bezeichnen ist.

Wie sind nun die Aussichten für das neue Jahr?

Durch die Stabilisierung der Preise — die leider auf dem Baumarkt noch etwa 130 Prozent der Friedenspreise betragen —, ist wieder ein Rechnen möglich geworden. Der Wunsch nach einem Eigenheim ist bei vielen wach, doch leider fehlt es am Mittel. So mancher Mühlberger würde gern sein kleines Kapital in ein Haus stecken, aber es finden sich keine Hypothekengeber.

Die Schaffung von Krediten für Baulustige ist darum die Hauptaufgabe.

Ein Teil der Mittel soll durch die 3. Steuernotverordnung aufgebracht werden, und zwar sollen sie aus der aufzuwertenden Miete fließen. Wenn auch diese Steuern in gewissem Umfange für den Staatshaushalt Verwendung finden, so muß dafür gesorgt werden, daß diese aus der Wohnungswirtschaft fließenden Mittel auch zum Teil wieder der Wohnungs- und Bauwirtschaft zugute kommen. Ob dieser Weg aber bereits in nächster Zeit Mittel an die richtige Schmiede bringt, wird abzuwarten werden müssen. Wenn es gelingt, die schwere Wirtschaftskrise, in der wir uns gegenwärtig befinden, bald zu überstehen, dann wird zweifellos ein neuer Anstieg auf dem Gebiete des Wohnungsbaues erfolgen. Diese Angelegenheit hängt aufs engste mit den großen politischen Problemen zusammen, deren Lösung zum geringsten Teil von uns abhängt.

Etwas günstiger wie im Vorjahre sind die Aussichten zweifellos durch den Stillstand der Währungszerrüttung. Es kann damit gerechnet werden, daß im Frühjahr auch in Merseburg das Bauen in größerem Umfange einsetzt. Die Stadt Merseburg hat zur Förderung des Wohnungsbaues bekanntlich eine Anleihe über rd. 100 000 Goldmark ausgeschrieben. Mit diesem Gelde will sie anscheinend in der Weise arbeiten, daß sie Häuser auf eigene Rechnung herstellt und diese dann zu verkaufen sucht, um mit dem Erlös ihre Bautätigkeit fortzusetzen. Wenn auch ein großangiges Bauen mit derart beschränkten Mitteln nicht möglich ist, so trägt es doch zu seinem Teil dazu bei, den Wohnungsbau zu beleben.

Um Bauland ist Merseburg vorläufig nicht verlegen. Der Exerzierplatz harrt seiner Besiedelung, desgleichen das Gelände an der Christianenstraße und hinter der Nordstraße. — Zum Teil wird noch gebaut, nur der Frost hat ein Machtwort gesprochen. Im Frühjahr werden manche Häuser an der König-Heinrich-Straße, hinter der Nordstraße (am Schießwinkel) und zu beiden Seiten der Leichstraße fertig werden. Auch im Innern der Stadt soll ein brachliegendes Baugrundstück, bisher der Stadtverwaltung gehörig, seiner Bestimmung zugeführt werden.

Wir hoffen zuversichtlich, daß es gelingen wird, der finanziellen Schwierigkeiten Herr zu werden und 1924 einen großen Schritt vorwärts zu kommen in der Bekämpfung der Wohnungsnot und damit zugleich im Wachsen unserer Vaterstadt. Gm.

*

In unserer Nachbarstadt Halle sucht man gleichfalls nach einem Ausweg aus der Wohnungsnot. Die lebhafte Nachfrage nach Einfamilienhäusern mit Gartenland hat den Magistrat zu Halle veranlaßt, das ursprünglich nur 12 Einfamilienhäuser umfassende Bauprogramm der Siedlung hinter der Artilleriekaserne auf 56 Einfamilienhäuser zu erweitern. Die Neubauten sollen nach drei Typen errichtet werden:

Typ A: vier 6-Häusergruppen, jedes Haus besteht aus 3 Stuben, einer kleinen Kammer, Wohnflüche, Spülküche, Abort, Kellerraum und Dachboden 80 qm Wohnfläche;

Typ B: 7 Doppelhäuser, bestehend aus 2 Wohnräumen, 2 Schlafzimmern, Kochküche, 2 Kellerräumen, Abort, Boden, Stall und Waschküche, 64 qm Wohnfläche;

Typ C: 22 Häuser als Doppelhäuser oder 4 Häusergruppen, bestehend aus Diele, 2 Zimmern, 3 Schlafzimmern, Küche, Baderaum mit Abort, Waschküche, 3 Kellerräumen und Boden, 93 qm Wohnfläche.

Die Bauvorhaben sollen wiederum mit Baukostenbeihilfen der Wohnungsinteressenten durchgeführt werden, die auf 1900, 2300 bezw. 2900 Goldmark festgesetzt worden sind. Die Beihilfen sind in einem Betrag im Voraus zu entrichten oder aber in Ratenzahlungen die sich auf 8 Monate verteilen und einer sofortigen Anzahlung in Höhe von 800, 1000 bezw. 1400 Goldmark.

Außer dem Bauvorhaben hinter der Artilleriekaserne sollen weiterhin noch an der Friedenstraße 3 Einfamilienhaus-Doppelhäuser errichtet werden, die größeren Ansprüchen Rechnung tragen. Die Baukostenbeihilfe für diese Wohnungen beträgt 8500 Goldmark. Auch hier werden bei sofortiger Anzahlung von 5000 Goldmark Ratenzahlungen gestattet. Die Stadtgemeinde gewährt für die Beihilfe ein 30jähriges, veräußerliches Anrecht auf die erstellte Wohnung. Als Mietpreis hat der Wohnungsinhaber die Zins- und Tilgungsarten für die aufzunehmenden Hypotheken sowie die tatsächlichen Betriebs- und Unterhaltungskosten zu entrichten. Der Mieter wohnt also, sobald die Goldmieten in den Altwohnungen erreicht sind, um den eingezahlten Zuschuß billiger. Für den Fall, daß die veranschlagten Baukosten nicht aufreichen, wird die Hälfte des Fehlbetrages durch Hypotheken abgedeckt, während die andere Hälfte von dem Zuschußgeber nachzuzahlen ist.

Auch in Aussicht genommene Finanzierung stellt zurzeit die einzige Möglichkeit dar, den Wohnungsbau weiter zu betreiben. Das von der in Aussicht genommenen Mietzinssteuer in der ersten Hälfte der Bauperiode größere Beträge auf den Wohnungsbau entfallen werden, ist leider nicht anzunehmen. Es wäre daher sehr zu begrüßen, wenn auch andere interessierte Kreise in der gleichen Weise wie die Stadtgemeinde vorgehen und die Bautätigkeit wieder in Gang bringen würden, damit für das völlig darniederliegende Baugewerbe und die davon abhängigen Gewerbe wieder Arbeitsgelegenheit geschaffen wird. Die Vorarbeiten für die städtischen Bauten sind so weit gefördert, daß nach Aufhören des Frostwetters alsbald mit dem Bau begonnen werden kann.

Außer obiger Siedlung werden noch 21 Wohnungen in dreigeschossigen Wohnhäusern an der Weißestraße errichtet werden.

Stimmen aus dem Leserkreise.

Die Verbienste des Einsenders, G. Prexien, um die Heimatkunde veranlassen uns, seinen Artikel unverändert abzudrucken, die darin gebrauchten Worte „etwas Zweifelhaftes" und „Bekanntgunglokal" sind mittlerweile durch den Artikel des Magistrats entkräftet. Wir bedauern die Schärfe, mit der der Leiter des Stadtbauamtes vom Verfasser angegriffen wird und bitten, daß nach dem sachlichen Vorliegenden von maßgebender Stelle die Auseinandersetzung in einer Weise fortgeführt wird, die der kulturellen Bedeutung des Bauplanes entspricht.

Die Redaktion.

Die Sixtiruine in Gefahr! Rette die Ruine!

Böse Tage sind für diesen Schmuck unserer Stadt gekommen. Als der Magistrat jenen Plan faßte, in das sumpfige Gelände am alten Schützenhause ein Geschäftshaus zu bauen, da wurde die Sixtiruine als Spielplatz für die Kinder freigegeben, um ihnen einen Ersatz für das verlorene Gelände zu bieten. Der Plan ist nicht zur Ausführung gekommen; aber die Ruine wurde Spielplatz, obwohl gar nicht dazu geeignet, denn ein zugiger Wind erfüllt an den meisten Tagen den Raum und gibt den Kindern eher Krankheit als Erholung und Stärkung mit heim. Was Kinderhände zerstören konnten, das zeugen die von den Mauerflächen geriffenen Geubeschäfte, die zerriebene Rasenfläche und die übriggebliebenen zerzausten Bäume. Aber noch unholdere Hände erwachsener Jugend treiben hier ihr geschmacklosen Spiel; die zerkratzten Bilnen mit den eingegrabenen Namenszügen und Jahlen zeugen von ihrem Tun, das sich nicht scheute, die Zote und die Gemeinheit dem Auge hier im Bilde zu bieten. Aber noch scheint das Maß von Leiden für diese ehrwürdige Stätte nicht abgeschlossen. Will man doch allen Ernstes in den Mauern ein Bergungslokal einrichten. Schon liegen dazu im Rathause die Pläne vor; noch fehlt es an Geldbewilligung. Wird es da nicht Zeit, sich aufzuraffen und gegen die Verschandelung dieses durch die Geschichte, das Alter und die ehemalige Bestimmung geweihten Platzes energisch Einspruch zu erheben, damit wir nicht mit Schamröte den kunstverständigen Fremden Zeugnis abgeben müssen von der Pietätlosigkeit, mit der man das Alte in Merseburgs Mauern behandelt? „Das Dornröschenbahn", das die schöne Kirchenruine Sct. Sixti bisher gefuhrt hat, soll in absehbarer Zeit zum Abschluß kommen." So schreibt der „M. K." in seiner Mittwoch-Nummer. Damit wird zugegeben, daß es in Merseburg etwas Märchenhaftes, Poesievolles, eine Stätte, an der sich der Mensch von seinen Erdenlasten loslösen und seine Gedanken höheren Zielen zuführen kann gibt, nämlich die Sixtiruine. Sie soll ihrer Eigenberrlichkeit entkleidet werden. Andere Städte suchen solche Gebäude oft mit hohen Kosten zu erhalten und umgeben sie mit gärtnerischem Schmuck, um ihre Wirkung noch zu erhöhen. Sind sie doch Zeugen längst vergangener Tage, oft umwoben vom Duft des Altertums, haben ihre Geschichte und sind für jeden, der sie zu lesen vermag, selber eine Geschichte. Deshalb bringt man Opfer zu ihrer Erhaltung. Opfer, die in vielen Fällen der Verfehr zu tragen hat. Unsere Sixtiruine ist bisher niemandem im Wege gewesen, hat wohl niemals einen Stein des Anstoßes gegeben. Mit Ehrfurcht hat man bis alle Mauerwerk betrachtet. Es war, als wenn etwas von der großen Ruhe des Raumes auf den Besucher überging. Nur dem Stadtbaurat Zollinger hat er nichts davon gegeben: dieser war gewiß für derartige Eindrücke nicht empfänglich, deshalb waren seine Gedanken längst auf die Umformung des großen Raumes gerichtet. Und was soll daraus werden? Im Artikel vom Mittwoch lesen wir: „In neuer Form soll das Gotteshaus dem Guten und Schönen, der Kunst dienen, die Herzen erheben zum Reinen, Unendlichen." Wie schön das klingt, wie verlockend! Also ein Theater soll aus der Ruine gemacht werden. Und doch denkt der Artikelschreiber daran, daß der zu errichtende Saal auch anderen Zwecken dienstbar gemacht werden müsse: als Ort für Versammlungen, Tanzvergnügungen usw., das wird also die Zukunft der Ruine werden. Denn die Garantie, daß es wohl nicht so werden dürfe, kann auch der Magistrat, der diesen Plan aufgeheißen hat, nicht geben. Wir werden also etwas märchenhaftes verlieren und etwas sehr Zweifelhaftes dafür eintauschen. Und nun sollen alle Merseburger zur Erfüllung dieses Planes beitragen. Alle Merseburger? Ich weiß, es gibt unter ihnen viele, die ihre Hand energisch zurückhalten werden, die selbst um den Preis eines Kunstgenusses in dem geplanten Gebäude sich keiner Pietätlosigkeit gegen die Sixtiruine zu schulden kommen wollen.

Nachtrag: Der Anhang der Redaktion zu meinem Artikel „St. Sixti" ist unzutreffend. 1. Eine Ruine kann nur zu Ehren gebracht werden, wenn man sie als solche erhält und ihre Wirkung noch erhöht. Denken sie an den Kampf um die Heidelberger Ruinen. 2. Der Charakter des Bauwerkes — es war dach eine ehemalige Kirche — kann nicht kräftiger zur Geltung kommen, wenn man ein Bergungslokal darzu macht. 3. Nicht durch den Ausbau an sich wird die Ruine vor Verfall geschützt, sondern durch Konservierung der Gemäuer und notwendige Aufsicht. P.

*

Umbau der Sixtiruine.

Ganz anders denkt über diese strittige Frage ein Mitglied des Theatervereins, welches der Oeffentlichkeit folgenden praktischen Vorschlag macht:

Zwecks Aufbringung der erforderlichen Mittel für den Umbau möchte ich als Mitglied des Theatervereins folgende Anregung geben:

An jedem Theaterabend wird am Saaleingang eine Sammelbüchse für freiwillige Spenden für den Umbau aufgestellt. Wenn auch keine große Summe dabei zusammenkommt, es ist doch jedem Theaterbesucher Gelegenheit gegeben, sein Scherflein zu dem guten Werke beizusteuern.

Ueber die fehlende Summe, soweit sie nicht durch Stiftungen usw. aufgebracht wird, werden Schuldverschreibungen in kleinen Beträgen (von 20 Mark ab aufwärts) ausgestellt, welche die Mitglieder des Theatervereins übernehmen und die alljährlich nach und nach ausgelost werden. Die Beträge auf die gezeichneten Schuldverschreibungen werden in mehreren Monatsraten je nach Länge der Bauzeit eingezahlt.

Die meisten Mitglieder des Theatervereins würden wohl gern ihr Teil dazu beitragen, damit das lang ersehnte Ziel, ein eigenes Theater zu besitzen, bald erreicht wird, sie werden aber bei den heutigen Verhältnissen kaum in der Lage sein, sofort einen größeren Beitrag zur Verfügung zu stellen. Durch Ausgabe der Schuldverschreibungen würde es aber jedem möglich sein, nach seinen Kräften an der Aufbringung der Mittel mitzuhelfen.

*

Stoßseufzer.

Beim Lesen des Eingesandts im „M. K." vom 12. 2. fällt mir folgendes Erlebnis ein: Im Theaterverein wurde „Othello" gegeben. Mein Platz war direkt am Hauptringange des Tivolisaales. Während des letzten Aktes stand in der Tür ein Herr, der die ebenfalls dort stehenden Schülerinnen, welche neben mir Konzerte ausgeübt hatten, durch schnaddrige Bemerkungen zu fortwährendem Lachen reizte. Das störte derart, daß sich eine ganze Anzahl der in der Nähe sitzenden Besucher durch Zischen usw. verbitten mußte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240218-15/fragment/page=0006

Süddeutschland Sieger im Kampf um den D. F. B. Pokal.

Vor etwa 30 000 Zuschauern wurde am Sonntag in Frankfurt a. M. der Endkampf um den Deutschen Fußball-Pokal (früher Kronprinzen-Pokal) ausgetragen. Durch die hervorragende Läuferreihe Süddeutschlands hatte ihre Mannschaft während des Spieles die Oberhand. Bei Norddeutschland waren Stürmer und Deckung der süddeutschen Mannschaft ebenbürtig. Das erste Tor erzielte Ascherl (Südd.) Zwei Minuten später konnte Norddeutschland durch Jäger ausgleichen und bald darauf durch Herberger in Führung gehen. In der zweiten Halbzeit konnte der Süden durch 3 für den norddeutschen Torwart unhaltbaren Schüsse den Sieg und Pokal an sich reißen.

*

VfL.-Merseburg gegen Sportfreunde Halle 0 : 0.

Merseburg hatte auch zu diesem Spiel nicht seine stärkste Mannschaft herausbringen können; es fehlten 4 Mann. Als Ersatzleute mußten Drese, Kugler und Dähne einspringen. Für Rost spielt jetzt Heitkamp. Zwar behinderte der hartgefrorene Boden die Genauigkeit des Zusammenspiels stark, aber beide Parteien legen ein Höllentempo vor, daß die ganze erste Halbzeit hindurch anhält. Der V. f. L. liegt eine Zeitlang stark im Angriff, doch kann sich der geschwächte Sturm nicht durchsetzen, auch wird viel zu lange mit dem Schuß gewartet trotz mancher schöner Gelegenheiten. Ziegenhorn ist zu weich und wird auch scharf bewacht. Nach und nach kommen die Sportfreunde immer mehr auf und Schenk hat eine Reihe schwerer Schüsse zu halten. Der Sportfreunde-Sturm ist heute sehr schußfreudig. Da Barisch etwas nachläßt, und auch recht ungenau abspielt, kommt Merseburg immer mehr aus dem Schwung. Die Seiten werden geweichselt mit 0 : 0.

Die zweite Hälfte beginnt mit scharfem, gefährlichem Angriff der Sportfreunde, die immer noch Oberwasser haben. Einen prachtvollen Kopfschuß wehrt Schenk wunderbar zur Ecke, dann landet ein Bombenschuß am Torpfosten. Immer noch ist das Tempo rasend scharf. Hottenroth und Kugler arbeiten unermüdlich und sicher und Schenk ist auf glanzvoller Höhe. Sportfreunde leiten unerwünschlich Angriff auf Angriff ein, selten kommt Merseburg auf. Die Angriffe des V. f. L. sind zu zerfahren; es fehlt jedes System. Endlich gegen Schluß, kommt Merseburg nochmals gut auf, aber Ziegenhorns Schuß hält Ecke sicher. Beim Schlußpfiff teilen sich beide Parteien die Ehre des Tages. Der Unparteiische aus Leipzig war einwandfrei.

Der Tag knapper Ergebnisse kam auch in den Ergebnissen der übrigen Punktspiele der 1a-Klasse zum Ausdruck:

Eine böhmische Mannschaft beim VfL.

Teplitz 03 spielt Sonntag in Merseburg.

Wie wir erfahren, hat VfL. für Sonntag, 24. Februar, den bekannten Fußball-Klub Teplitz 03 zu einem Gastspiel verpflichtet. Wir kommen auf das Spiel, das eine angenehme Abwechslung in die Punktspiele bringt, noch näher zurück.

*

99 gegen Borussia 1 : 1.

Wie wir vorausgesagt hatten, waren sich beide Mannschaften ebenbürtig. Es gelang 99 nicht, sich von der hohen Spielweise der Borussen fernzuhalten, und so ergab sich wohl ein spannendes, aber technisch wenig schönes Spiel. In der ersten Spielhälfte ist das Spiel vollständig offen, ohne daß eine Partei einen zählbaren Erfolg erringen kann. Ein den Borussen zugesprochener Elfmeter wurde nicht verwandelt. In der 2. Halbzeit spielten die Borussen überlegen, doch gelingt es ihnen nicht, die 99er Verteidigung, in welcher Meißner mit viel Erfolg das Tor hütete, zu überwinden. Durch zu weites Aufrücken der Borussen-Verteidigung gelingt den 99ern in der 70. Minute ein Durchbruch, bei welchem Franke nach einer schönen Vorlage von Batsche an dem herauslaufenden Torwächter vorbei einsenden kann. Kurz vor Schluß gelingt den Borussen das wohlverdiente Ausgleichstor. Bei 99 wirkte erstmalig Schmeißer im Sturm und führte sich gut ein. Der Schiedsrichter Kohl-Sportfreunde leitete einwandfrei.

Das Spiel der Reserven gewann Borussia mit 3 : 0.

*

Preußen I gegen V. f. L. III 2 : 1 (1 : 0).

Die zweite Preußenelf spielte sehr viel versprechend und verdient ein Gleichspiel. Das Spiel war sehr flott, denn beide Mannschaften hatten es sich zur heiligen Pflicht gemacht, den Sieg unbedingt an sich zu reißen. Aber die Preußenelf war die technisch bessere und demnach siegreiche Mannschaft. (Die zweite Preußenelf ist somit Sieger der 2 C-Klasse). Die 1. Junioren Preußens konnte gegen 99 2. Junioren einen glänzenden 5 : 1-Sieg davon tragen.

*

Wacker—Halle 96 1 : 1.

Die 96er Mannschaft zeigte sich beim gestrigen Spiel in guter Form; auch Merker führte erstklassiges Spiel vor, sodaß die 3000 Zuschauer voll auf ihre Kosten kamen. Die Torschützen waren Brüntigam (Wacker) und Compes (96).

Sportv. 98—Favorit 1 : 0.

Favorit trat mit einem neuen Torwart an und zeigte eine gute Arbeit der Hintermannschaft, sodaß 98 nicht viel ausrichten konnte.

Der Stand der 1a-Klasse

nach Minuspunkten geordnet:

Vereine	Spiele	Gew.	Unentsch.	Verl.	Tore +	Tore −	Punkte +	Punkte −
Wacker	14	11	2	1	43	14	24	4
Sportverein 98	13	9	2	2	21	8	20	6
V. f. L. 96-Halle	14	9	2	3	28	16	20	8
Borussia	13	4	4	5	23	20	12	14
V. f. L.-Merseburg	14	5	3	6	28	21	13	15
Sportverein 99	12	2	4	6	9	18	8	16
Sportfreunde	12	3	2	7	17	25	8	16
Favorit	12	3	1	8	15	33	7	17
Preußen-Komet	12	1	2	9	7	37	4	20

*

Städte-Hockeykampf Halle—Merseburg 4 : 0.

Beim Rückspiel in Halle war es unseren Hockeyspielern trotz aufopfernden Spiels nicht möglich, wenigstens ein Ehrentor zu erzielen. So konnte Halle Revanche nehmen für ihre Niederlage im ersten Spiel. Der glücklich zusammengesetzte Hallenser Sturm arbeitete glänzend. Besonders gut verstanden sich die drei Innenstürmer Jakob, Daas und Krejchimar II. In der 1. Halbzeit konnte jeder der genannten Innenstürmer für seine Farben einmal einsenden. In der zweiten Halbzeit machte sich bei der Hallenser Läuferreihe eine Schwächeperiode bemerkbar. Merseburg hatte jetzt mehr vom Spiel, doch zu zählbaren Erfolgen kamen sie nicht. Eine gute Vorlage des Mittelstürmers wurde unhaltbar vom Halblinken von Halle zum 4. Treffer eingeschossen. Verschiedene scharfe Schüsse von Daas landeten im Aus, so daß die guten Leipziger Schiedsrichter die Mannschaften beim Stande von 4 : 0 für Halle trennten.

*

2. Jahn-Schwimmen in Halle.

Der nordsthüringische Turngau des Kreises 13 der deutschen Turnerschaft hatte am Sonntag im Stadtbad in Halle ein Jahn-Schwimmen veranstaltet, zu dem Teilnehmer aus allen Gegenden des Reiches erschienen waren. Nicht weniger als 40 Vereine mit über 200 Schwimmern und Schwimmerinnen aus Berlin, Dresden, Hamburg, Frankfurt a. M., Kassel, Halle, Erfurt, Magdeburg, Merseburg, Weißenfels, Stettin, Stuttgart usw. stellten sich zum Wettkampf. Der Kampf um die Siegespalme war ziemlich spannend und für die Besucher höchst interessant. Ganz besonders scharf war das Ringen um den Wanderpreis des Reichspräsidenten, den der MTV. Magdeburg-Buckau in schönen Reuten gegen den Turnv. TV. Halle a. d. S. gewann. Der Vorsitzende der deutschen Turnerschaft Prof. Berger-Aschersleben wohnte der Veranstaltung bei.

*

Der Beginn der Deutschlandfahrt

des Klubs für Motorsport, Köln, die auf ihrer Strecke auch Merseburg berührt, fand am Sonntag früh pünktlich in Köln statt. 103 Fahrer starteten. Die Strecke des ersten Tages stellte durch Witterung und Zustand der Wege außerordentlich hohe Ansprüche an die Teilnehmer. Nachmittags um 5½ Uhr trafen die ersten Wagen in Frankfurt a. M. ein. Schwere Unfälle sind nicht bekannt geworden.

*

Die Bundeshauptversammlung des B.D.R.

in Halle befaßte sich vor allem mit der Reorganisation des Bundes Deutscher Radfahrer. Zunächst legte der Bundesvorsitzende der Versammlung die Gründe dar, die den Vorstand zur Vornahme dieser Neugestaltung des Bundes bewogen haben. Die großen Erfolge anderer deutscher Sportverbände mit ihren die Millionen überschreitenden Mitgliederziffern haben den Bundesvorstand dazu bestimmt, eine Neueinteilung des Bundesgebietes nach dem Muster dieser Verbände vorzunehmen. Der von Gregers Nissen, Altona, aufgestellte Plan der

Einteilung des Bundes in 12 Landesverbände und 100 Gaue

gebe dem Bunde die Möglichkeit, das noch unerschlossene Neuland für den D.D.R. zu gewinnen und durch Vereinerung der Gaue diesen die Möglichkeit zur Entfaltung einer intensiveren Werbetätigkeit zu geben. Nur auf diesem Wege sei es möglich, den Bund zu dem zu machen, was sein Name besagen will, zu einem

Bund aller deutschen Radfahrer.

Die Verwirklichung des Einheitsverbandes sei an dem Verhalten der in Frage kommenden anderen deutschen Radsportverbände gescheitert, die die Personenfragen dem großen idealen Einheitsgedanken nicht unterordnen vermochten. Die künftigen Leistungen des D.D.R. müßten nunmehr die Gegner des Einheitsverbandes eines besseren belehren. Man könne eine allseitige Zustimmung zu den Reorganisationsplänen des Bundesvorstandes bei den Versammlungsteilnehmern feststellen. Die Annahme löste einen Sturm der Begeisterung aus und lebhafte Beifallskundgebungen zeigten dem Bundesvorstand, daß er mit seinem Plane das Richtige getroffen hat.

Unsere Gegend wird zum Gau 41 Halle, Landesverband Sachsen-Mittelelbe gehören.

Volkswirtschaftliches.

Unveränderte Devisenzuteilungen.

Die Situation am Berliner Devisenmarkt ist bezüglich des Verhältnisses von Angebot und Nachfrage im großen und Ganzen unverändert, bei einem geringen weiteren Nachlassen der Anmeldungen, was man stets am Wochenende beobachten kann. In den Zuteilungen sind daher Sonnabend wesentliche Veränderungen nicht eingetreten. Es entfallen auf Holland, London und New York je 4 Proz., auf Stockholm, Italien, Paris, Schweiz und Prag je 5 Prozent, auf Brüssel, Christiania, Kopenhagen und Spanien je 10 Prozent, auf Wien 20 Prozent. Für die Kursfestsetzung war die schwache Haltung der meisten Valuten gegenüber dem Dollar maßgebend. Niedriger im Mittelkurs notieren u. a. Stockholm um 8, Holland um 3, Paris, Brüssel, Christiania und Kopenhagen um je 2 Milliarden. London und New York blieben unverändert, desgleichen von den Nebenvaluten Italien, Schweiz, Wien und Prag.

Nach den Abschwächungen, die die Mark am Freitag im Auslande erfahren hat, ist gestern wieder eine leichte Besserung eingetreten. In London wird sie augenblicklich in einer Berliner Varität für das englische Pfund von 19,5 Billionen gehandelt. In ähnlichem Maße sind auf den anderen großen internationalen Plätzen Besserungen eingetreten.

Sehr scharf liegt weiterhin der französische Franken.

der augenblicklich aus London mit 97,6—97¼ nach 93¾ kommt. Aus Zürich liegt ein Kurs von 25,35 nach 25,57½, aus Amsterdam eine Nennung von 11,81½ vor. Auch das englische Pfund notiert international wieder etwas niedriger. London gegen Kabel New York stellt sich auf 4,38⅝ nach 4,3618. Vom rheinisch-westfälischen Devisenmarkt werden die ausländischen Zahlungsmittel ebenfalls etwas niedriger gemeldet. Im übrigen ist dort die Nachfrage ziemlich lebhaft.

Dollarschatzanweisungen lauten wieder gestrigen Geld, Goldanleihe unverändert 4,2 Billionen bezahlt.

*

Berliner Schlachtviehmarkt vom 16. Februar.

Auftrieb: Rinder 2347, Bullen 682, Ochsen 566, Kühe 1099, Kälber 1750, Schafe 4410, Schweine 7946, Ziegen 18. Memelschweine 769. Verkauft sei Rindern, Kälbern Schafen und Schweinen ruhig. Preise: Ochsen a) 40 bis 44, 38 bis 38, 36 bis 34, 28 bis 28. Bullen a) 36 bis 38, 32 bis 35, 28 bis 32. Kühe und Färsen a und b) 36 bis 42, 30 bis 34, 25 bis 28, 17 bis 22. Fresser 27 bis 32. Kälber a) gestrichen. b) 60 bis 65, 60 bis 70, 45 bis 55, 30 bis 40. Schafe a) 45 bis 52, 36 bis 42, 28 bis 35. Schweine b) 68 bis 70, 67 bis 68, 63 bis 66, 57 bis 61, 53 bis 55, Sauen 60 bis 65. Ziegen 20 bis 25.

*

Magervieh markt Friedrichsfelde-Berlin.

Bericht der Direktion vom 15. Februar. Auftrieb: 824 Stück Rindvieh, darunter 708 Milchkühe, 65 Jungvieh, 55 Bullen, 1 Jungvieh, 35 Kälber, 838 Pferde. Handel lebhaft bei wenig veränderten Preisen. Es wurden gezahlt für Milchkühe und hochtragende Kühe 1. Qualität 340—490, 2. Qualität 333—340, 3. Qualität 200—265, tragende Färsen 1. Qualität 300—410, 2. Qualität: 200—275, Zugochsen je Zentner Lebendgewicht 30—38, Jungvieh zur Mast, Bullen, Stiere und Färsen je Zentner Lebendgewicht 25—30. Pferdemarkt lebhaftes Geschäft bei unverändertem Preisen. Es notieren 1. Klasse 1200—1800, bo. 2. Klasse 800—1200, bo. 3. Klasse 500—800, bo. 4. Klasse 100—350. Preise in Goldmark.

*

Berliner Fettmarkt vom 16. Februar.

Butter: Die Marktlage ist unverändert fest, und kann der Nachfrage nur schwer entsprochen werden. Die inländischen Ankünfte sind nicht groß. Der Import von Dänemark und Holland stößt auf Schwierigkeiten wegen der knappen Devisenzuteilung. Dänemark stellt seine Forderungen neuerdings in Dollar und werden zurzeit 92 bis 93 Dollar per 100 Kilogramm bezahlt. Die Notierungen blieben unverändert. Die heutige Notierung ist M. 1,80. — Margarine: Bessere Nachfrage. — Schmalz: Nachdem die amerikanischen Fettmarktnotizen im Laufe der Woche in sehr fester Tendenz bei steigenden Preisen bewegten, trat zum Schluß eine leichte Abschwächung ein. Notierungen sind heute und wurde bei festen Preisen lebhaft gehandelt. Die Konsumnachfrage ist etwas ruhiger geworden. — Speck: Bessere Nachfrage bei unveränderten Preisen.

*

Berliner Produktenbörse vom 16. Februar.

Weizen, märk. 160—164; Roggen, märk. 131—136; pommerscher 126—131; mecklenburgischer 126—132; westpreußischer 128—132; Braugerste 152—161; Futtergerste 137—143; Hafer, märk. 105—110; pommerscher 102—107; Weizenkleie 8,00—2,20; Roggenkleie 6,70—6,80; Raps (1000 Kilogramm) 285—290; Leinsaat (1000 Kilogr.) 415—435; Erbsen, Viktoria 27,00—29,50; Kleine Speiseerbsen 19,00—20,00; Futtererbsen 19,00—14,00; Peluschken 13,00—14,00; Ackerbohnen 13,00 bis 14,00; Wicken 14,00—15,00, Blaue Lupinen 14,00—15,00; Gelbe Lupinen 15,00—16,50; Seradella 14,00—14,50; Mohnkuchen 10,40—10,60; Leinkuchen 21—22; Trockenschnitzel 7,80—7,90; Zuckerschnitzel 15,50—16; Torfmelasse 7,60; Kartoffelflocken 16, Weizenmehl, 70 Prozent (D.-Z.) 25,00—27,00; Roggenmehl, 70 Prozent, (D.-Z.) 21,50—23,75.

Was wollen die Guttempler?

Aus einem Vortrag von K. Hemprich,

auf dem öffentlichen Abend der Grundlage Burgwart in Merseburg am 14. Februar 1924.

I. Ist es nicht ein Unfug vom wirtschaftlichen Standpunkte aus, daß die Guttempler, Blaukreuzler, katholische Kreuzbündler, Verein gegen den Alkoholismus, Verein abstinenter Lehrer u. a. in einer Zeit der großen wirtschaftlichen Not ein Gewerbe, nämlich das Alkoholgewerbe Brauereien, Brennereien, Likörfabriken, Weinkellereien usw.) bekämpfen, das doch so viele Menschen ernährt? Was soll mit den vielen Arbeitern, die von diesem Gewerbe leben, werden, wenn diese Betriebe alle still liegen?

Es ist richtig, daß das Alkoholgewerbe in Deutschland einen großen Teil von Menschen beschäftigt, es sind etwa so viel, wie Erwerbstätige in Württemberg und Hessen zusammen. Und das deutsche Land, auf dem der Wein, Kartoffeln, Gerste, Hopfen für die Alkoholprodukte wachsen, beträgt 1 250 000 ha, das ist ein Flächenraum so groß wie das gesamte Acker- und Gartenland von Württemberg und Hessen.

Welche Katastrophe müßte im deutschen Wirtschaftsleben eintreten, wenn die Gütererzeugung des Alkoholgewerbes ausgeschaltet würde? Wer diese Katastrophe befürchtet, weiß nichts von den Gesetzen wirtschaftlicher Entwicklung, weiß nichts, wie Krieg und Revolution das Wirtschaftsleben zwangen, sich umzustellen, weiß nichts davon, wie andere Erwerbszweige, z. B. die Modeindustrie, sich schon fortwährend den veränderten Bedürfnissen anpassen, wie über Nacht oft ganz neue Industrien entstehen, hat auch kein Vertrauen zur deutschen Tüchtigkeit, Intelligenz und Technik, die stets im rechten Augenblicke Wandlungen grundlegender Art herbeizuführen vermochte.

Und das Alkoholgewerbe hat sich bereits umstellen müssen.

II. Und auch ein großer Segen nach der geistigen Seite hin. Der Alkohol (Weingeist, Spiritus) gehört wie Opium, Morphium, Chloral, indischer Hanf zu der Gruppe der gefährlichsten narkotischen, betäubenden Gifte. Sekt, Wein, Obstwein, Bier, Branntwein, Rum, Kognat, Likör u. a. enthalten denselben Alkohol, nur in verschiedenem Grade. In der Natur finden wir keine berauschenden Getränke. Weintraube, Getreide, Kartoffel enthalten keinen Alkohol; dieser entsteht erst durch einen Fäulnisvorgang, die Gärung, hierbei fressen die kleinen Pilze das Beste weg und lassen den giftigen Stoff, den Alkohol, zurück.

Welche Folgen der Alkoholgenuß auf unser Volk hat, dürfte allgemein bekannt sein; er verursacht schweren Schaden an Leben und Gesundheit. Nicht nur das sogenannte Übermaß des Alkoholgenusses, sondern auch schon geringe Mengen, häufiger, regelmäßig genossen, schädigen Magen, Leber, Herz und andere Organe, besonders das Gehirn. Die körperliche Widerstandskraft gegen ansteckende Krankheiten wird durch den Alkoholgenuß gemindert. Man hat berechnet, daß 7b Prozent der Ansteckungen mit venerischen Krankheiten unter dem Alkoholeinfluß zustande kommen. In die Irrenhäuser kommen die meisten Menschen, die infolge Trinkens irrsinnig geworden sind; während des Krieges, wo das Alkoholverbot bestand, wurden die Irrenhäuser leer, jetzt füllen sie sich wieder in unheimlicher Weise.

Schlimm ist die Wirkung der Alkoholäther auf ihre Nachkommenschaft. Ungezählte Keime neuen Lebens werden unheilbar geschädigt, ungezählte Kinder kommen lebensschwach, verkümmert, kränklich zur Welt, weil der Alkohol den Körper einer der Eltern oder beider Eltern verdorben hat. 70 Prozent der Fehlschlägen stammen von Trinkern her; die blödsinnigen Kinder in den meisten Fällen ebenfalls von Trinkern.

Welchen wirtschaftlichen Schaden die Gemeinde, das Volk, der Staat durch den Alkoholismus erleiden, braucht wohl nicht weiter ausgeführt zu werden; die Folgen des Alkoholismus sind: Verkürzung des wirtschaftlich brauchbaren Lebens, Verarmung und Fürsorgebedürftigkeit. Ein großer Teil der Ausgaben für Kranken- und Unfallkasen, Krankeu- und Armenhäuser, Fürsorgeanstalten, Versorgung der Degenerierten usw. kommt auf Kosten des Alkohols.

III. Betrübend sind auch die unsittlichen Folgen des Alkoholismus. Es ist wissenschaftlich festgestellt, daß der Alkohol in seiner Weise uns stärkt oder neue Kräfte in uns weckt, er hat vielmehr Lähmungserscheinungen zur Folge. Lange bevor der Betrunkene die Herrschaft über seine Sinne und seine Fähige verliert, greifen die lähmenden Wirkungen des Alkohols in demjenigen Teil seines Nervensystems Platz, der als Organ der geistigen Tätigkeiten sich darstellt. Die feinsten Zellen greift der Alkohol zuerst an, die Fortpflanzungszellen und die Nervenzellen des Gehirns. Und so bewirkt der Alkoholgenuß eine Veränderung im Stärkeverhältnis derjenigen Vorstellungen, Gefühle, Triebe, Neigungen, Begierden, Anlagen, die uns beim Wollen und Handeln bestimmen. Darum darf es uns nicht wundern, daß der Alkoholgenuß in der Kriminalität eine große Rolle spielt.

IV. Das alles wissen die Guttempler. Aber es ist nicht ein kaltes Wissen, sondern ein Wissen, das in die Sphäre des Gemütes dringt, das Gewissen schärft und den Willen anregt und stärkt. Guttemplerische ist Gemütssache. Wer hineinsieht in das Grauen und den Jammer, den der Alkohol unter der Menschheit anrichtet, der wird „notwillig", das heißt, der Not zuvinnt ihr aus Hilfe. Sein kleines Selbst erweitert sich zum großen geistigen Selbst, das ihm sagt: Du bist mit verantwortlich für Gesundheit und Sittlichkeit des Volkes. Gerade auf sich kommt es an. Nichts geht von deinem Reden, Schreiben, Handeln um. Denn kein Einzelleben ist etwas, es hat nur Bedeutung in der Gattung. Alle die da dem Alkoholismus verfallen sind, sehe ich als meine Brüder und Schwestern an; ich stehe mit ihnen in einer Linie. Ich kann ihnen nur helfen, wenn ich mich frei mache von diesem Rauschgifte und vollständig enthaltsam lebe. Freiwillig nehme ich diese Enthaltsamkeit auf mich. Ich selbst gebe mir dieses Gesetz, es ist mir nicht ein aufgedrängtes Verbrechen, sondern es wird bittiert durch die Liebe und helfende Kraft. Aus dem Schein des Lebens trete ich in das wahrhafte Leben in Seligkeit, eine innere Welt der höheren Sphäre, wo mir zum Bewußtsein kommt, daß mein Leib ein Werkzeug ist und die Welt das Ziel; das Ziel, das Höchste, Vielste, Geistlichste, Kräftigste in der Umwelt überwinden zu helfen. Ich glaube an die Veredlung des Menschengeschlechts, ich weiß daß diese Arbeit nicht vergeblich ist. Die Welt wird so, wie wir sie schaffen, kein Glied, das nicht zu seinem Teile Einfluß hätte. Immer mehr lebe ich mich in diese herrlichen Ideen der Gotteskindschaft und Bruderliebe hinein. Der Kämpfer kein will im Heere des Lichts, muß sich selbst zu allersondern Arbeitssitzungen, in denen alle die im Vorstehenden erörterten Fragen gründlich besprochen und immer mehr vertieft werden. So rüsten sie sich stetig zu diesem Kampfe. Die Guttempler bilden eine Erziehungsgemeinschaft. Sie sind untereinander Geschwister, wollen eine Familie mit wahrer Herzensgemeinschaft sein. Einer will auf den anderen einwirken und fühlt sich verantwortlich für sein leibliches und sittliches Wohl. Er treibt Trinkerfürsorge. Hier ist viel Geduld, Ausdauer und Liebe nötig. Es wird immer wieder versucht, Rückfällige zu retten. Denn der Guttempler teilt seine Mitarbeiter nicht ein in solche, die er mag und solche, die er nicht mag, sondern er strebt danach, in jedem nur das Bessere, das Gute, und wäre es auch nur ein Fünkchen, zu sehen. Daß die Guttempler sich an dem übrigen sozialen Hilfswerk stets stark beteiligen, ist selbstverständlich (Volksspeisungen, Errichtung von Wärmestuben usw.).

Die Hauptaufgabe sieht der Guttemplerverein darin, die Kinder und Jugendlichen in den Jugend- und Wehrlogen zu sammeln und im Guttemplergeist, der Gotteskindschaft und Bruderliebe zu erziehen. Wie schwer ist es, einen Trinker zu bekehren! Das Bäumchen biegt sich, doch der Baum nicht mehr. Und so werden die Kinder mit den Gefahren des Alkoholismus bekannt gemacht und zur Enthaltsamkeit erzogen. Denn darin sind alle wahren Volksfreunde einig, daß von Kindern und Jugendlichen im Entwicklungsalter auf jeden Fall der Alkoholgenuß ferngehalten werden muß. Die Mitglieder der Jugend- und Wehrlogen sind also selbstverständlich Abstinenten. Aber es ist keine einseitig eingestellte Erziehungsarbeit in diesen Logen zu finden. Hineingeführt werden die Kinder und Jugendlichen in das Reich des Schönen und Guten, die jugendlichen Herzen werden begeistert für alles Hohe, Herrliche und Heilige, Menschen und Natur, Gott und zu seiner Höherentwicklung dient. Ein Geist der Fröhlichkeit durchzieht die Jugend- und Wehrlogen. So lernen sie früh, daß die Enthaltsamkeit keine Einbuße an Lebensfreude bringt, sondern vielmehr uns einen reichen Gewinn an Lebensglück und Lebensfreude verschafft. Gesang der schönsten Volkslieder, Sing- und Volksspiele, Märchenstunden, Märchenbilder, Kaiserbilder, Wandern, Turnen, Sport, Handfertigkeiten — was soll ich alles nennen, was die Jugend- und Wehrtempler mit Begeisterung treiben! Daß sie zur sozialen Betätigung in ihrer Weise mit herangezogen werden, ist selbstverständlich. Beide Geschlechter sind zusammen. Sie nennen sich Bruder und Schwester. Und wird sich gerade die Erziehungsarbeit der Logen zeigen, dafür zu sorgen, daß die Jungen und Mädel in Selbstzucht, Reinheit und Keuschheit, in edler Kameradschaft und Freundschaft mit einander verkehren. Erreicht wird das Ziel einmal dadurch, daß die jugendlichen Herzen für die großen sittlichen Ziele des Ordens empfänglich gemacht werden und so ihr Augenmerk auf große Ideen richten und dann durch die feste Ordnung in der Loge und eine strenge Führung.

„Wir alle haben ein Werk begonnen, das unserem Volke dienen soll. Dadurch haben wir gezeigt, daß wir wissen, welche Verantwortung wir tragen, daß wir sie auch tragen wollen. Ihr Schwestern und Brüder zeigt, daß Ihr das klar erkennt! Lobt und arbeitet, als ob von jedem einzelnen von uns das Wohl und Wehe unseres Ordens abhinge. Denn kann es nicht fehlgehen. Nur der darf von sich sagen, daß in ihm die Menschheit neu geworden sei, der immer bereit ist, sich selbst hinter das Wohl des Volkes, das Wachsen der Idee zu stellen."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240218-15/fragment/page=0007

Vermischte Nachrichten.

* **Hilfsgelder und leere Kassen im Vatikan.** Der Papst hat, wie dem „Berliner Tageblatt" aus Rom gemeldet wird, in den letzten zwei Jahren — abgesehen von großen, nach Rußland geschickten Hilfsgeldern — für die Not Deutschlands 20 Millionen Lire gespendet. Es kam soweit, daß vor kurzem die päpstlichen Kassen buchstäblich leer waren. Ein telegraphischer Appell an die amerikanischen Kardinäle genügte indessen, um alsbald Hunderttausende von Dollars nach Rom zu bringen.

* **Um die fette Beute.** Die amerikanischen Rechtsanwälte haben dem französischen Gesandten in Washington eine Beschwerde zukommen lassen. Es paßt ihnen nicht, daß in Frankreich Ehescheidungsprozesse nur drei Minuten dauern. Die Richter der Vereinigten Staaten sind weit gewissenhafter darin. Aber die Amerikaner, die bekanntlich keine Zeit haben, sind nicht für große Umstände. Deshalb lassen sie sich gewöhnlich in Paris scheiden und verderben den Anwälten ihres Landes damit das Geschäft. Der französische Gesandte in Washington, Monsieur Jusserand, hat das dem Präsidenten Poincare berichtet, und Herr Poincare trifft nun Anstalten, Paris als Scheidungs-Mekka den Amerikanern zu verfalzen. Das französische Gesetz schreibt in Ehescheidungsangelegenheiten eine Vorladung beider Parteien vor. Wenn aber nur die eine Partei erscheint, so ist das auch nicht weiter schlimm. Der Richter fragt anstandshalber, ob Wert darauf gelegt wird, daß die andere Partei auch dabei ist. Das wird dann regelmäßig verneint, und nach drei Minuten sind die Ehefesseln schmerzlos gelöst. Es wird nicht weiter danach gefragt, ob jemand in Frankreich oder auf den Bermuda-Inseln zu Hause ist. Aber das wird nun selbstverständlich aufhören, nachdem Herr Poincare mit einem Präsidentenfluch dazwischengefahren ist. Er hat den Richtern eine größere Strenge in dieser Beziehung zur Pflicht gemacht. Nun freuen sich die amerikanischen Rechtsanwälte. Aber die französischen Anwälte ärgern sich. Sie wollen Herrn Poincare eine Beschwerde zukommen lassen wegen dieser beträchtlichen Schmälerung ihrer Einnahmen.

* **Ein großer deutscher Segler verschollen.** Der 3200 Bruttoregistertonnen große Hamburger Segler „Harald" ist seit 50 Tagen überfällig. Von der 40 Mann starken Besatzung ist nicht das geringste bekannt; es wird daher mit Gewißheit angenommen, daß er auf der Fahrt nach Chingwanto im Malaiischen Archipel untergegangen und die gesamte Mannschaft ertrunken ist. Der Segler hatte keine Funkentelegraphie an Bord, um in Notfällen Hilfe herbeizurufen.

* **Jugendliche Helden!** In den Mariendad-Lichtspielen im Norden Berlins drangen bei der Vorführung des Films „Friedericus Rex" vier junge Burschen in den Vorführungsraum ein, hielten den Vorführer mit vorgehaltenem Revolver in Schach und demolierten mit einem Hammer die Vorführungsapparate. Die Vorstellung konnte mit einem entliehenen Apparat zu Ende geführt werden.

* **Billige Hochzeiten.** In verschiedenen Ortschaften Kleinasiens sind in letzter Zeit lokale Verordnungen ergangen, welche den Zweck haben, die Kosten der Hochzeiten herabzusetzen und dadurch die Lust zum Heiraten zu steigern. Man will berechnet haben, daß die Zahl der türkischen Bevölkerung nur noch 10 Millionen beträgt, und die Behörden finden daher eine stärkere Heiratslust wünschenswert. So ist der zulässige Aufwand für Hochzeitsmusik auf ein türkisches Pfund herabgesetzt worden. Um die Braut und ihre Angehörigen abzuholen, dürfen höchstens drei Wagen gesandt werden. Der Braut ist es verboten, Goldschmuck anzulegen, der Bräutigam darf ihr höchstens zwei Kostüme zur Hochzeit zum Geschenk machen, die Verwandten des Bräutigams und die der Braut dürfen sich nicht gegenseitig beschenken und dergleichen mehr. Diese Vorschriften, die zum Teil in die althergebrachten Landessitten tief eingreifen, bezwecken sämtlich, die Hochzeit äußerst zu verbilligen und dürften in vielen Fällen ihren Zweck erfüllen, vielfach aber wohl auch umgangen werden.

* **Todesstrafe für bestechliche Sowjetbeamte.** Das Oberste Gericht in Moskau fällte in dem sensationellen Bestechungsprozeß gegen die Beamten der Fischereiverwaltung in Astrachan das Urteil. Für Mißbrauch der amtlichen Stellung, Bestechlichkeit und betrügerische Machenschaften mit den Fischvorräten wurden zwei der Angeklagten mit dem Tode bestraft, sechs zu zehn Jahren strenger Einzelhaft verurteilt, 34 andere zu verschiedenen Freiheitsstrafen. Gegen sieben der Verurteilten wurde auch auf Konfiskation des Vermögens erkannt.

* **Eine fatalistische Zahl.** Welch eigenartige Rolle eine Zahl spielen kann, lehrt folgende Feststellung: Die Zahl der Buchstaben, die den Namen Napoleon Bonaparte bilden, beträgt 17. Napoleon, Roi de Rome, ebenfalls 17 Buchstaben. Napoleon III. wurde im Jahre 1808 geboren. Die Quersumme der Zahl beträgt ebenfalls 17. Die Kaiserin Eugenie wurde geboren im Jahre 1826; die Quersumme der Zahl beträgt ebenfalls 17. Sie heiratete 1853; die Quersumme beträgt 17. Von 1853 bis 1870 sind es 17 Jahre. Als Napoleon III. starb, war der Prinz Loulou, sein Sohn, 17 Jahre alt. Er fiel im Zulu-Land im Kampf mit Negern, von 17 Lanzenstichen durchbohrt. Der Prinz Victor Napoleon ist 1862 geboren. Die Quersumme beträgt 17, und als Prinz Louis Napoleon fiel, war er 17 Jahr alt.

In diesem Jahre besonders stark eingebraut

Kufeke ist für Sie und Ihre Kinder bei Störungen der Verdauung, bei Schwäche und Appetitlosigkeit die richtige Kost. Verlangen Sie in der Apotheke oder Drogerie gratis das „Kufeke"-Kochbuch.

Das Probejahr
Eine heitere Kandidaten- und Kleinstadt-Geschichte
Die Buch-Ausgabe erscheint Anfang März
Geschmackvoller Einband mit Umschlagzeichnung
— 150 Seiten Text —
Buchdruckerei und Verlag Th. Rößner.

Paul Schultze & Sohn, Mersebg.
Gotthardtstrasse 4 ✱ Fernruf 147
Papier-Handlung
Geschäftsbücher-Niederlage der Firma Bode Bergk, G. m. b. H. Leipzig.

Torpedo- und Diamant-Schreibmaschinen

Universal-Tasten-Rechenmaschine „Record"

Die sich während der weißen Woche angesammelten Reste und Restbestände in Weißwaren u. Wäschestoffen sind auf Tischen geordnet zu sehr billigen Preisen zum Verkauf ausgelegt.
Otto Dobkowitz, Merseburg Entenplan.

Wo? bekommt man 100 Gr. Mittelschnitt-!Tabak! in guter Qualität schon für 40 u. 50 Pfg.

In Meier's Zigarren-Versand-Haus Merseburg an der Saale.
Tel. 546. Am Bahnhof 4. Tel. 546.
Beachten Sie bitte meine Schaufenster!

Reise nach Brasilien frei oder 500 Goldmark
werden nach den Bedingungen „Der Auswanderer" gezahlt. Organ für alle Auswanderer oder derer, die mit solchen Gedanken umgehen
Wenn Sie wissen wollen, was dort los ist und vorgeht, müssen Sie abonnieren.
Preis vierteljährlich Mk. 1.50.
Probenummer gegen Voreinsendung von 50 Pfg.
Weitere Auskünfte erteilt nach Bedingungen General-Vertreter
Paul Theuring, Halle a. S., Fritzstraße 24.
Abonnementssammler und Werbr. gesucht.

Unentbehrlich Fritz Nickel im Gebrauch u. am Kocher beseitigt rasch und gründlich Zucker's Patent-Medizinal-Seife. Nach jeder Wäschung mit Zucker's Creme nachbehandeln. Garantierte Wirkung, von Tausenden bestätigt. In all. Apothek., Drogerien, Parfümerien u. Friseurgeschäft. erhältl.

Neue und gebr. Garderoben, Schuhe, Stiefel verkauft billig Lukas, Sand 1.

General-Vertretung.
Die Erfindung eines von der Landwirtsch. u. Industrie seit Jahren dringend erf. Artikels ist gelungen! Von Ldw. Behörden warm empfohlen! Als die Fabrikanten errichten wir Alleinverkauf bzw. Zweigniederlass. im In- u. Auslande. Keine Lizenzgebühr! Zur Uebernahme wollen sich nur kapitalkräftige Herren und Firmen melden 20 Pfg. Rückporto ist beizufügen. Ang. unt. Nr. A. L. 853 an Ala in Magdeburg D. 188.

Hemdenmatz
Durch enorm große Zuteilungen besonders billiger Posten Herren- und Damenhemden bin ich in der angenehmen Lage, meiner w. Kundschaft außerordentliches zu bieten und veranstalte ab heute eine
große Hemdenwoche
Zum Verkauf kommen nur Qualitätswaren:

Herren-Einsatzhemden	4,75	4,50	3,95 3,50 3,25 2,95 2,75	2,50
Herren-Normalhemden	3,90	3,75	3,45 3,25 2,95	2,50
Herren-Maccohemden			4,50 3,50	2,45
Herren-Barchenthemden	4,80	4,50	3,90 3,50 3,25	2,95
Herren-Taghemden			6,00 5,50 4,90	4,50
Herren-Nachthemden			7,80 7,25	6,50
Burschen- und Knabenhemden			3,25 2,75 2,25	1,90
Damenhemden mit Langetten			2,25 1,90	1,75
Damenhemden mit Stickerei			3,45 3,25	2,75
Damenhemden mit Träger			4,75 4,25 3,65	3,25
Damenhemden hochelegante Ausführung			5,50 5,00	4,50
Damen-nachthemden mit Stickerei			10,00 9,50 8,50 8,00 6,75 6,50	4,90
Garnituren hochelegant			10,00 8,50 6,90	5,90
Hemdhosen mit Stickerei			8,50 6,00	5,90
Frauen-Barchenthemden			4,95 4,50 3,95	2,75

Sonder-Angebot! Ein gr. Posten Schlafdecken 2,45
3,75 3,25 2,95
Maschinen-Obergarn, große Rolle 65 Pfg., kleine Rolle 15 Pfg.
Verkauf an Wiederverkäufer zu Originalpreisen.
Martin Rosenthal, Halle, Schmeerstr. 5, I
Geöffnet von 8 Uhr vorm. bis 7 Uhr nachm.

Die Goldmark ist da
Der Verbraucher ist wieder in der Lage, zu größeren Einkäufen zu sparen. Der Geschäftsmann muß damit rechnen und durch großzügige Reklame den Strom der Käufer auf seine Firma lenken. Die beste Reklame ist ein Inserat im „Merseburger Korrespondent".

Eigener Botendienst in folgenden Ortschaften:

Anfedlg. Freienfelde, Ansfedlg. Gef.-Lager, Aspendorf, Baldiz, Bedra bei Neumark, Benkendorf, Benndorf, Beuchlitz, Bischdorf, Blößen, Bothfeld, Braunsdorf, Bündorf, Burgstaden, Caja, Corbetha (Sand), Crölmitz, Crumpa, Cracau, Crenau, Dassig, Dehlitz a. Berge, Dölkau, Dörstewitz, Dürrenberg, Eisdorf, Eytingen, Fährendorf, Frankleben, Gaswerk-Baracken, Geiselröhlitz, Geuta, Gniebendorf, Göhlitzsch, Göhren b. Zöschen, Gostau, Gräfendorf b. Neumark, Groß-Goddula, Groß-Corbetha, Groß-Göhren, Groß-Gröchen, Groß-Gräfendorf, Groß-Kayna, Groß-Oitzau, Günthersdorf, Hohenweiden, Holleben, Horburg, Kauern, Kämmeritz, Keuschberg, Kirch-Fähnendorf, Klein-Goddula, Klein-Corbetha, Klein-Göhren, Klein-Görschen, Klein-Gräfendorf, Klein-Kayna, Klein-Lauchstedt, Knapendorf, Kötzen, Körbisdorf, Köllschau, Kötzschen, Kötzschlitz, Kraßlau, Kriegsdorf, Kriegstedt, Lauchstädt, Leitha, Leine, Lennewitz, Leuna-Dorf, Leuna-Werk, Löpitz, Lösen, Lützen, Lützkendorf, Lunstädt, Merseburg, Meuschau, Michlitz, Mitzau, Möckerling, Mörzisch, Mücheln, Naundorf, Neßlschau, Neu-Biendorf, Neukirchen, Neumark-Land, Neumark-Kolonie, Neumark-Dorf, Neu-Rössen, Nied.-Beuna (Dorf), N.-Beuna (Kolonie), Nieder-Kriegstedt, Nieder-Clobicau, Niedermünsch, Ober-Beuna, Ober-Kriegstedt, Ockendorf, Oitzau, Ober-Clobicau, Obermünsch, Posten, Pretzsch, Preußensiedlung, Porbitz-Poppitz, Ragwitz, Rahna, Raschwitz, Rattmannsdorf, Reinsdorf, Reipisch, Rippach, Röcken, Rockendorf, Rosbach, Rössen Dorf, Runstädt, St. Ulrich, Schadendorf, Schafstädt, Schkopau, Schladebach, Schotterey, Schortau, Schweßwitz, Starsiedel, Zössen, Spergau, Sürben, Tendiz, Tollwitz, Tragarth, Trebnitz, Unter-Kriegstedt, Vesta, Benenien, Wallendorf, Wegwitz, Wenerdsdorf, Wernsdorf, Wölkau, Wünschendorf, Zicherneddel, Zorbau, Zöschen, Zöschkauer, Zöllichen, Zicherben, Zixau, Zweimen, Zschöcheraen, Zützschdorf

Außerdem in vielen hunderten Orten durch die Postbriefträger.

Bekannt sein ist die Quelle des geschäftlichen Erfolges!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240218-15/fragment/page=0008

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis vierzehntägig 1,10 Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholestelle wöchentlich 50 Goldpfennig. Postbezug monatlich (Nachforderungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 15 Gold-Pfennige, bei 8 Seiten 20, Sonnabends 25 Gold-Pfennige.
Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftshaus: Kleine Ritterstr. 8.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Zeugetr. Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern Das Leben im Bild, der Unterhaltungsbeilage und dem zwanzigfach erscheinenden Unterhaltungsblatt Am häuslichen Herd

Anzeigenpreise. Für den achtgespaltenen Millimeterraum 7 Goldpfennige; im Reklameteil 28 Goldpfennige; für Ehrenanzeigen und Nachweisungen 21 Goldpfennige Aufschlag. — Bei Umrechnung in Devisenmark ist der amtliche Goldmarkkurs des Nahrungsamtes maßgeblich. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.
Schluß der Anzeigen-Annahme 11 Uhr vormittags.
Postscheckkonto: Leipzig 39 070.
Fernruf: Redaktion 324 Geschäftsstelle 466.

Nr. 41 — Montag den 18. Februar 1924 — 50. Jahrg.

Tagesspiegel

Die befreite Pfalz. — Innerpolitische Einheitsfront. — Ein neuer Abschnitt.

Einen Erfolg hatte Macdonald jedenfalls zu buchen: den **Rückzug Frankreichs in der Pfalzfrage.** Macdonald konnte hier die Politik der früheren englischen Regierung fortsetzen, und er tat es ohne jede Aggressivität gegen Frankreich, aber mit der ganzen Offenheit und Bestimmtheit, die ihn von Baldwin unterschieden.

Äußerlich bezeichnet wird die Wendung durch die Vereinbarung, die ein von der Rheinlandkommission entsendeter Untersuchungsausschuß mit Vertretern der pfälzischen Regierung getroffen hat. Die **Vereinbarung erlaubt den von den Separatisten ausgewiesenen Beamten die Rückkehr und setzt bis zur Wiederaufrichtung der verfassungsmäßigen Regierungsgewalt einen Kreisausschuß ein, der Ruhe und Ordnung wieder herstellen soll.** Es ist anzunehmen, daß die Rheinlandkommission dieser Vereinbarung beitreten wird; tut sie es, dann ist eigentlich der General de Metz bloßgestellt, der einen Teil der Beamten ausgewiesen hat; aus der Vereinbarung geht zunächst allerdings nur hervor, daß die von den Separatisten ausgewiesenen Beamten zurückberufen werden; und die Rheinlandkommission hat ein gewisses Auswahlrecht. In der Pfalz steht man natürlich auf dem Standpunkt, daß auch die Beamten, die General de Metz den Separatisten zuliebe auswies, wieder zurückkommen müssen. Es wird sich zeigen, wie die Rheinlandkommission sich dazu stellt.

Inzwischen sind nach Pariser Meldungen in Pirmasens und Kaiserslautern bis zu 14 Personen wegen der Separatistenkämpfe durch die Franzosen verhaftet worden; die dem Kampf entronnenen Separatisten wurden in Schutzhaft genommen. Wesentlich ist aber zunächst der eine Fortschritt, daß die separatistische Regierung praktisch zu bestehen aufhört hat und daß Frankreich auf jede offizielle Förderung der Bewegung endgültig zu verzichten scheint. (Vgl. aber die letzten Verhaftungen in Pirmasens.)

Damit ist ein besonders blutiges und ekelhaftes Zwischenspiel der französischen Generalpolitik abgeschlossen, die ganz offenbar im eigenen Lande an Kredit verloren hat. Der von den Sachverständigen, auch den französischen, als nötig bezeichnete **Abbau der politischen Ausbeutung der Reparation ist damit möglich geworden.** Wenn man rückschauend die Ereignisse musiert, dann kann man wohl sagen, daß Frankreich nicht nur die gewaltsamsten, unappetitlichsten, sondern auch die dümmsten Mittel gewählt hat, um politische Eroberungen zu machen. Daß man die untauglichsten Mittel wählte, sich mit ortsfremden, vorbestraften und hochstaplerischen Elementen abgab, um eine separatistische Bewegung zustande zu bringen, ist vielleicht der Beweis dafür, daß man in Paris recht gut wußte, wie wenig man im Volk selbst Boden fassen konnte.

*

Gemeinsame Not bindet. Der gestrige Sonntag, der allenthalben im Reich der Not der Rheinlande und der Pfalz galt, hat das ganze deutsche Reich ohne Unterschied der Stämme und Parteien zu dem einmütigen Willen geeint, die Unzertrennlichkeit des Reiches zu wahren und zusammenzustehen gegen alle Einflüsse, die von außen her das Reich bedrohen. Endlich, endlich hörte man im Münchener Odeon, dem Schauplatz so mancher an der Eintracht der deutschen Stämme rüttelnder Kundgebungen, aus dem Munde des Heidelberger Historikers Onken das erlösende Wort von der

bayerisch-preußischen Einheitsfront.

Muß es immer der sichtbare äußere Feind sein, der zur Einheit ruft? „Das Reich", die Reichsregierung sowohl wie alle die Stellen, die man in Bayern unter dem Sammelnamen „Berlin" begreift, haben von Anfang an, und gerade zu einer Zeit, in der der Konflikt mit Bayern am offensten zutage trat, die Sache der bayerischen Pfalz zu ihrer eigenen Sache gemacht. Überflüssig, das zu betonen; wie sollten sich die bestellten Hüter des Reiches nicht wärmstens für eins seiner Glieder einsetzen, am kräftigsten in äußerer Not?! Aber leider haben es die heute in Bayern maßgebenden Kreise oft genug an der selbstverständlichen Einsicht fehlen lassen, daß das Einende voranzusetzen und nur im Geiste der Gemeinsamkeit des deutschen Empfindens innerpolitische Gegensätze ausgetragen werden können. Mit Recht verlangt man in Bayern Rücksicht auf die bayerischen Stammeseigentümlichkeiten. Möge man ebensoviel Verständnis für „Berlin" aufbringen, die Hauptstadt des Reiches sowohl wie des größten deutschen Landes Preußen.

*

In Elberfeld nahm am Sonnabend Reichsaußenminister Dr. Stresemann das Wort. Seine Ausführungen hatten in erster Linie die Bedeutung einer Wahlrede. Man merkte ihnen an, daß der Reichsaußenminister heute im Auswärtigen Ausschuß des Reichstages wichtigeres zu sagen hat. **Mit dem heutigen Tag beginnt ein neuer wichtiger Abschnitt in der außenpolitischen Entwicklung.** In Paris tritt das Komitee Dawes zusammen, um mit der Abfassung des Berichtes für die Reparationskommission zu beginnen. Da der Plan einer Gesamtregelung der Reparations- und sogar der generellen Kriegsschuldfrage die unverzügliche Schaffung einer Goldnotenbank zur Fundierung der deutschen Währung enthält, wird Reichspräsident **Dr. Schacht in Paris noch einem kurzen Aufenthalt in London mit den Sachverständigen noch einmal Fühlung nehmen.** Frankreich aber — so verrät die Pariser Presse selbst — wird auch sich zu entscheiden haben, ob es auf seine Pfändpolitik verzichten oder die Sanierung des deutschen Wirtschaftsorganismus sabotieren will, die auch nach Auffassung der Sachverständigen conditio sine qua non ist. Man wird in Paris versuchen, irgendein Kompromiß zu schaffen, bei dem die politischen Ambitionen im Rheinland und in der Pfalz nicht zu kurz kommen. Da müssen wir auf der Hut sein. Helfen kann nur der Wille des ganzen deutschen Volkes, einmütig zusammenzustehen und nicht nur eine außenpolitische, sondern auch eine großzügige innenpolitische Einheitsfront zu schaffen, um nicht eine Kundgebung wie die gestrige zur leeren Geste herabzuwürdigen.

Kahr u. Lossow zurückgetreten!

Dr. Schacht in Paris. — Heute Verhandlungen mit dem Sachverständigenausschuß.

München, 18. Febr. (Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion.) Die Entscheidung in der Krise des Generalstaatskommissariats ist heute gefallen. Generalstaatskommissar von Kahr und der bayerische Landeskommandant der Reichswehr General von Lossow sind zurückgetreten.

Dagegen verbleibt der Kommandeur der bayerischen Landespolizei Oberst von Seisser auf seinem Posten.

Die dem Generalstaatskommissar in Ausführung des Ausnahmezustandes vorbehaltenen besonderen Aufgaben werden, da an eine Aufhebung des Ausnahmezustandes noch nicht gedacht ist, wie im Januar 1923

an das Gesamtministerium übertragen,

daß die Überwachung und Ausführung besonderen Staatskommissaren überträgt.

Die Durchführung des Hitler-Prozesses wird durch diese vorläufige Lösung der Krise sicher wesentlich erleichtert werden, da der Hauptzeuge seine Aussagen nun nicht mehr als Vorgesetzter der Staatsanwaltschaft zu machen hat.

Am Ausnahmezustand selbst ändert sich zunächst nichts. Das Gesamtministerium verfügt über genügend Machtmittel, um die Aufrechterhaltung der Ruhe zu gewährleisten.

Die Monarchie in Ostsibirien ausgerufen!

London, 18. ebr. (TU.) Die „Morningpost" meldet aus Kitta, daß in Ostsibirien die Revolution unter Führung eines gewissen Manikowski ausgebrochen sei. Die Rote Armee wurde entwaffnet und die Monarchie ausgerufen. Von bolschewistischer Seite wird erklärt, daß die Revolution von der japanischen und chinesischen Regierung unterstützt worden sei.

Dockarbeiterstreik in England!

London, 18. Febr. (WTB.) Der nationale Streikausschuß beschloß, daß alle Transportarbeiter den Transport von und nach den Docks, Werften und Lagerhäusern während des Streiks ablehnen haben. In einer Versammlung der Packer und Löscher wurde beschlossen, daß ein gemeinsamer Streik in der Weise ins Werk gesetzt werden soll, daß während der Hauptstunden, nur von 8 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags, und zwar an fünf Tagen der Woche gearbeitet werden soll. Am Sonnabend soll die Arbeit von morgens bis mittags dauern.

Paris, 18. Febr. (T.U.) Dr. Schacht ist gestern vormittag aus London hier eingetroffen und wird heute nachmittag vor dem Sachverständigenausschuß des Generals Dawes erscheinen. Die englischen und belgischen Mitglieder, die zur Berichterstattung nach ihren Regierungen in London und Brüssel aufgebrochen waren, sind gleichfalls mit größter Eile und, wie man glaubt, mit neuen Informationen ihrer Regierungen zurückgekehrt. In Paris sieht man mit besonderer Spannung der Verhandlung entgegen, die sich zwischen Vertretern der belgischen Regierung und dem Sachverständigenausschuß über die Anpassung des lokalen Pfändersystems an ein allgemeines Reparationssystem entspinnen wird. Dieser Frage wird große Bedeutung beigemessen, und man behauptet, daß ohne ihre Lösung der Schlußbericht des Sachverständigenausschusses nicht zustande kommen kann.

Die Pfalz nach der Befreiung.

Speyer, 18. Febr. (T.U.) Sonntag morgen sind in einer großen Anzahl von pfälzischen Orten, darunter Ludwigshafen, Neustadt, Landau und Dürkheim, die Separatisten und

die verhaßte grün-weiß-rote autonome Flagge verschwunden.

Oberregierungsrat Stähler hat die Geschäfte als stellvertretender Regierungspräsident in Speyer übernommen. Die interessierte Kommission wird vermutlich am Montag von neuem mit dem Vorsitzenden des Kreistagsausschusses verhandeln, um alle noch schwebenden Fragen zu bereinigen und dann das Ergebnis ihrer Mission der Rheinlandkommission mitzuteilen. Es ist anzunehmen, daß sie in einer gewissen Frist, vielleicht in zwei bis drei Wochen, in die Pfalz zurückkehren wird, um die Berichte des Vorsitzenden des Kreisausschusses über seine Erfolge bei der Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung und verfassungsmäßigen Zustände in der Pfalz entgegenzunehmen.

Ausset und flüchtig.

Paris, 18. Febr. (T.U.) Nach Straßburger Meldungen haben die französischen Behörden die nach Elsaß-Lothringen aus der Pfalz geflüchteten Separatisten zum sofortigen Verlassen dieser Gebietsteile aufgefordert.

Die Schicksalsfragen des Reiches.

Eine Rede Stresemanns in Elberfeld. — Erste Helle am deutschen Horizont!

Elberfeld, 18. Febr. Anläßlich des Westkreis-Parteitages der Deutschen Volkspartei erörterte Außenminister Dr. Stresemann Deutschlands außen- und innerpolitische Lage. Er erinnerte zunächst an die Pfalzfrage, die heute die Weltöffentlichkeit beschäftigt. Er brandmarkte das Unrecht, das im besetzten Gebiet gegen deutsche Frauen und Männer begangen worden ist, und erklärte, daß die separatistische Bewegung nicht auf dem Boden irgend eines deutschen Volkswillens entstanden sei. Wenn jetzt, nach den Vorgängen in Pirmasens, plötzlich der Nebel zerreiße, den die französische Berichterstattung über die Stimmung in der Pfalz gebreitet hatte, so müsse das für die französische Illusionspolitik recht schmerzvoll sein. Daß sich diese Vorgänge überhaupt ereignen konnten, sei aber ein Zeichen dafür wie es General de Metz getrieben habe.

Die Frage der besetzten Gebiete sei unendlich schwierig. Bei den Bemühungen, Deutschland vor dem wirtschaftlichen und sozialen Chaos zu bewahren und über die Stabilisierung hinaus zum Wiederaufbau zu bringen, habe nichts mehr im Wege gestanden, als die von Frankreich und Belgien herbeigeführte

Abtrennung des besetzten Gebietes vom übrigen Deutschland.

Die gegenwärtigen Verhandlungen mit Frankreich haben als Ausgangspunkt die Verhältnisse der besetzten Gebiete. Die ausgetauschten Denkschriften beziehen sich auf die Wiederherstellung der Bewegungsfreiheit, der Verkehrsfreiheit und auf die anderen Fragen, die die Wiederherstellung der deutschen Souveränität innerhalb der Grenzen des deutschen Gebietes bedeuten. Alle Fragen des besetzten Gebietes werden abhängig sein von einer

Verständigung über die Reparationsfrage.

Hinsichtlich der Verhandlungen der Sachverständigenkomitees kölsch sich der Redner einer Äußerung eines deutschen Wirtschaftlers an, der erklärte, man habe zum erstenmal einen Silberstreifen an dem sonst düsteren Horizont. Auch in den Siegerstaaten beginne man zu zweifeln, ob der seither eingeschlagene Weg richtig gewesen sei.

Der Redner erinnert dann an das Gutachten des Washingtoner Instituts Economist, wonach die bisherigen

deutschen Leistungen 25 Milliarden Goldmark

betragen, und betonte, daß die direkten Reparationsleistungen zumeist Sachlieferungen gewesen sind. Der Fall des französischen Franken werde sich weiter vollziehen, wenn eine Verlängerung der Moratorien nicht möglich ist, was heute schon feststehe, für den Fall, daß man nicht zu einer Reparationslösung gelange.

Die Aufnahme einer Anleihe setze,

so fuhr Stresemann fort, die Schaffung der deutschen Verkehrseinheit, die Reichseinheit und die Wiederherstellung der Verhältnisse vor der Ruhrbesetzung voraus, und er glaube, ganz nach der Auffassung aller Sachverständigen zu urteilen, **ohne deutsche Reichsbahnen gibt es keine Anleihe.** Eine deutsche Reichsbahn ohne die Regiebahn stellt keine Verkehrseinheit dar. Das Deutsche Reich muß seine Souveränität im Rahmen seiner Grenzen ausüben, ist nicht der Volksfürder, der der Welt die Sicherheit gibt, daß die gewährten Anleihen dauernd versinnt werden. Wir stehen wahrscheinlich vor großen Entscheidungen. Aber **jede Verständigung wird uns außerordentliche, in normalen Zeiten kaum erträgliche Lasten und den Einfluß des internationalen Kapitals auf diejenigen Institutionen bringen, bei denen es sich beteiligt.**

Der Minister warnt in diesem Zusammenhang vor Anarchisten, die davon sprechen, man habe Deutschland unter internationale Kontrolle gestellt.

Zu der Frage der

Weiterbesetzung der Besatzungszonen

erklärte Stresemann, die Frage der deutschen Rheinlandpolitik sei eine Frage der Rückschwenkung auf das besetzte Gebiet. Der Minister erinnerte an die wiederholten, in Berlin gemachten Vorstellungen der Vertreter des besetzten Gebietes, die alle versagten, daß die Besatzungsfolter herabgesetzt würden, weil die Reparationszahlung gleichbedeutend sei mit der Plünderung der südlichen Kosten und der Wegnahme des Kriegseigentums. Wir wollen, so setzte der Minister hinzu, dem besetzten Gebiet zeigen, daß wir das Letzte mit ihm teilen. Die Frage muß im Gesamtrahmen der Reparationen gelöst werden.

Der Redner wandte sich dann **innerpolitischen Fragen** zu und erklärte u. a., durch die Spreyung der Koalition zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten habe man in Sachsen eine ganz andere Ordnung der Dinge erhalten, was er nach den Ergebnis der Wahlen auch in Thüringen erwarte. Hinsichtlich der Vorgänge in Bayern wies der Redner auf die große Gefahr hin, die Deutschland bei einem Erfolg des Münchner Putsches gedroht hätte. Deutschland hätte dann nicht nur den Bürgerkrieg im Innern, sondern auch den Einmarsch von drei Seiten gehabt. Die Führer jener Bewegung hätten bewiesen, wieviel ihnen bei der Beurteilung der außenpolitischen Dinge fehlt.

Mit den Beamten- und Gehaltsabbau könne es nicht so bleiben. Den Sachverständigen sei in Berlin gesagt worden, daß der deutsche Etat mit den geringen Gehältern und allen Streichungen für kulturelle Leistungen usw. nicht der Etat eines Kulturstaats sein könne. Der Finanzminister, so setzte der Redner hinzu, habe alles getan, um seinen Etat bis heute in Ordnung zu halten. Jetzt handle es sich darum, **Kredit zu schaffen für die deutsche Wirtschaft und auch für die deutsche Landwirtschaft.** Zu dem Zwecke solle ein Bankinstitut geschaffen werden, das neben dem Gold der Reichsbank auch ausländisches Gold Deutschland in Form von Krediten geben könne. Nur so seien wir in der Lage, die Arbeit ganz wieder aufzunehmen. Die Kurzarbeiterzahl sei auf ein Viertel zu

Das Problem

Das Aus… kraft im Innern
Ordnung …, das wir dem
Sachversti…

Die … Beifall.

Mach… Berlin.

Ber… gestern eine
machtvoll… deutsche Rhein-
land stat… Reichskanzler
Dr. Ma… für die besetzten
Gebiete … und Minister
Seeve… waren vor-
nehmlich … torialrat Grühl
begrüßte … dete in Wien
Dr. Pf…

Je mehr … haben die Herzen
dort dem … fen und Weh-
blick zu … nur im Auf-
Deutsch… schen und jedes
unsere H… Sterne, wie
und wir… nhaltender Beifall.)

Hier … Er dankte im
Namen … Die Regierung
habe ein… Statusquo unter
Hinzuzie… der politischen
und wir… Unsere Brüder
am Rhein und Ruhr haben eine geradezu bewunderswürdige Widerstandskraft gezeigt. Der Minister hofft, daß die

Gutachten der beiden Sachverständigenkommissionen die Grundlage bilden werden für eine endgültige Lösung der Frage der Reparationen und damit auch die Frage des Schicksals unserer Brüder an Rhein und Ruhr. Wir haben heute das Recht, zu erwarten, daß in den nächsten Monaten eine endgültige Lösung gefunden wird. Die Politik der Reichsregierung läßt sich in dem einen Gedanken zusammenfassen:

ein großes deutsches Volk, einig nach innen und frei nach außen.

Der Minister brachte dann ein Hoch aus auf unser deutsches Volk,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240218-15/fragment/page=0009